

WIENER MODE





mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 2500 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch in beliebiger Anzahl

gratis Schnitte nach Maß von den abgebildeten Toilette- und Waschegegenständen

für den eigenen Bedarf und den der Familienangehörigen.

Diele Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!

Bestellungen sind unter Beifügung des Abonnementscheines nebst 15 kr. = 30 Pf. in Briefmarken für je einen Schnitt zur Vergütung der Spesen für Zusendung *re. von den p. t. Abonnentinnen direct per Post an die Schnittmusterabtheilung zu richten.*

Pränumerationspreis:

| | Vierteljährig: | Halbjährig: | Ganzjährig: |
|------------------------|----------------|-------------|-------------|
| Für Oesterreich-Ungarn | fl. 1.50 | fl. 3.— | fl. 6.— |
| Für das Deutsche Reich | M. 2.50 | M. 5.— | M. 10.— |

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Preis. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Abl. 7.— = Doll. 4.—, bezw. vierteljährig Preis. 4.50 u. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX. 1, Türkenstraße 5.

Annahmen von Annoncen: Die viermal gespaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 25 kr. = 45 Fig. = 55 Cents. Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX. 1, Türkenstraße 5. — Meinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Voranzeige.

Die „Wiener Mode“ befindet sich — Dank dem schmeichelhaften Vertrauen, das ihre Abonnentinnen ihr entgegenbringen — in der angenehmen Lage, die Wünsche und Bedürfnisse der Frauenwelt genau zu kennen. So wissen wir z. B. schon seit langer Zeit, daß Monogramme in der einfachen aber vielfach verwendbaren Kreuzlichttechnik allseitig gebraucht werden; vergeht doch kein Tag, an welchem uns nicht die Post zahlreiche Briefe bringt, in denen die Abonnentinnen, von einer ihnen eingeräumten Begünstigung Gebrauch machend, bei uns Kreuzlicht-Monogramme und immer wieder Kreuzlicht-Monogramme bestellen! Dieses klar zu Tage liegende Bedürfnis hat uns schon vor Jahresfrist zu dem Entschlusse geführt, ein Kreuzlicht-Monogramm-Album herauszugeben; die sehr zeitraubenden Vorarbeiten — handelt es sich doch um viele Hunderte neuer Compositionen — sind jetzt beendet, das Werk befindet sich in der Presse und wird demnächst im Buchhandel erscheinen. Es wird ein stattlicher Band von 40 Tafeln (im Formate der „Wiener Mode“), mit Vorwort und Inhaltsverzeichnis in geschmackvollem farbigen Umschlage sein und sämtliche existirenden Combinationen für je zwei Buch-

staben, ferner Kronen u. s. w. für zweifarbigen Kreuzlicht enthalten. Druck und Papier werden dem Werte den Charakter einer Prachtansgabe verleihen. Trotzdem wurde der Ladenpreis mit dem äußerst mäßigen Preise von fl. 1.50 = M. 2.50 = Preis. 2.25 bemessen, welcher Preis für die geehrten Abonnentinnen der „Wiener Mode“ auf fl. 1.—, resp. M. 1.70, Preis. 2.25 ermäßigt wird, so daß denselben das ganze Werk nicht viel theurer zu stehen kommt, als wenn sie ein einzelnes Monogramm bestellen. Zu diesem Vorzugpreise kann das „Kreuzlicht-Monogramm-Album“ bei jeder Buchhandlung oder unter Einwendung des Betrages bei der Administration der „Wiener Mode“ bestellt werden; selbstverständlich gilt diese Begünstigung auch für neuereintretende Abonnentinnen. Da wir mit Rücksicht auf den so überaus billigen Preis und die ebenso praktische als künstlerisch vollendete Art des Werkes eine außerst lebhafteste Nachfrage bestimmt erwarten, bitten wir die p. t. Abonnentinnen in ihrem eigenen Interesse um baldige Bestellung. Die Zusendung wird sofort nach Erscheinen des Albums in der Reihenfolge der Bestellungen stattfinden.

Mit diesem Hefte beginnt das IV. Quartal.

Die bisher erschienenen Hefte (1—18) sind, soweit der Vorrath reicht, für fl. 4.50 = M. 7.50 erhältlich.

Die „Wiener Mode“ wird in die inländischen Sommerfrischen ohne Aufzahlung nachgeschickt. Diesbezügliche Adressmittheilungen wolle man an die Stelle richten, bei welcher das Blatt abonniert wird.



WIENER MODE

Heft 19, VII. Jahrg. 1. Juli 1894.

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Selten noch hat sich ein Detail der weiblichen Toilette so lange in Modegunst erhalten, wie der Gürtel, der nun schon seit Jahren ununterbrochen, wenn auch in Variationen, die Form der Toiletten beherrscht. Ob er nun in Stoff, Leder oder Band auftritt — immer gilt er als Abschluß von Rock und Taille; durch eine kurze Spanne Zeit allerdings hat sich ihm eine Begleitung aufgedrängt, die er jedoch bald wieder von sich schüttelte: das Schößchen oder

der Bolant. Er ist in alter Glorie wieder zu Ehren gekommen, der praktische Ledergürtel und hat insofern einen Schritt vorwärts gethan, als man es nun gar nicht verschmäht, ihn an Seidentoiletten ebenso wirksam gelten zu lassen, wie an Reise- und Hauskleidern.

Man ist auch zur Einsicht gekommen, daß das ehemals zu seiner Herstellung in Verwendung gewesene, steife Leder viel zu wenig schmiegsam sei, und der dehnbare, samtweiche Chairleder-Gürtel, mit Glacéleder unterlegt, läßt, wenn er auch breit ist, die Taille ebenso zur Geltung kommen, wie das schrägfabige Stoffband, das lose umgelegt wird. Die kleinen Riemenchen, die zu seiner Befestigung dienen, tragen zur schönen Formirung der Taille nicht unwesentlich bei. Es ist nämlich falsch, dieselben gleichmäßig anzuspinnen, da man dadurch keine gefällige Schweißung erzielt; richtig ist es, das mittlere um ein Lückchen straffer anzuziehen, als das obere und untere, wenn der Gürtel deren drei besitzt; sind es fünf, so verfährt man mit den beiden mittleren so und läßt die beiden oberen und das eine untere Riemenchen in gleicher Länge.

Selbstverständlich ist der Gürtel sowohl was Form als Art anbelangt, mannigfachen Variationen unterworfen; erstere ist vorzugsweise gerade, doch sind auch kurze Schwebegürtel mit geradem, oberem Rande sehr kleidsam, besonders für kurztaillige Damen. Anders die Art der Gürtel, welche der Phantasie mehr Spielraum bietet. Vor Allem sind es die aus farbigem Glacéleder (blaugrün, rosa, hellblau, gelb, lila) hergestellten, die in erster Linie unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Sie treten als Modedebütanten auf, denn es ist das erste Mal, daß farbige Ledergürtel in Anwendung kommen. Diese neueste Neuerung verdient als hübsch besonders lobend erwähnt zu werden — ein solch heller Gürtel mit feinen kleinen Goldschnallen oder Goldschließen und Agraffen — oft sind es auch matte Silber- oder oxydirte Eisenschnallen, die zu seiner Befestigung dienen — ist wirklich das Reizendste, was man sich denken kann, besonders auf einer schlanktailligen Figur und zu einer Toilette, der er sich würdig anpaßt. Durch eine neue Erfindung eines Amerikaners ist auch dem lästigen Herausgleiten des Rockbesazes aus dem Gürtel Einhalt geboten worden. Rock und Taille werden durch einen dünnen Metallbeschlag, der innen anzubringen (er hat kleine, zum Festnähen bestimmte Löcher) und mit kleinen spitzen Zahnhäkchen versehen ist, untrennbar miteinander verbunden, indem sich die Häkchen an den Rock klammern, ohne ihn aber, wie etwa angenommen werden könnte, zu beschädigen. Der Gürtel liegt dann vollständig auf dem Rockbesaz auf, der sich auf solche Art niemals verschieben kann.

Zum Befestigen der Bandgürtel bedient man sich kleiner goldener, oft edelsteinbesetzter Sicherheitsnadeln, die man rückwärts sichtbar anbringt. Ledergürtel können in Ermanglung der Befestigungsplättchen auch entweder durch Leder- oder dünne Passpoilestoffspangen gezogen werden, von denen man etwa drei oder vier unterhalb des Rockbesazes außen anbringt; sie müssen den Gürtel fest umschließen, damit er sich nicht verschieben könne. Diese Art des Festhaltens wird besonders zu Bloufentailen sich als praktisch erweisen. Für Reisettoiletten gibt es breite, das Corset ersetzende Gürtel mit kleinen Taschen zu beiden Seiten, zum Bergen der Uhr und der Billeter.

Wie in allen Dingen, so macht auch im Reisen die Erfahrung den Meister. Wer viel gereist ist, wird die Annehmlichkeit eines praktischen Reiseanzuges zu würdigen wissen. Man ist nun zur Entdeckung gekommen, daß



Nr. 1. Reisetkleid aus grauem Lustré mit Kaltentaille. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 1, Rückf. d. Schnittbog. S. 6. 17.) (Bezugsquelle: L. Baumhagl & Co., Wien, VI., Mariahilferstr. 41.)



Nr. 2 und 3. Rückansichten zu Nr. 4 und 5.

jüngsten Modell solcher Art der untere Kragen resedagrün, der andere kupferbraun kantirt, was sehr hübsch wirkte. Reiseumier wählt man in Form kleiner Ceinturen, der ausgechnittene Schuh aus weichem Leder hat nach neuestem Chic vorne eckige, abgestuzte Façon, der Handschuh, außen aus Chair, an der Handfläche aus Glacéleder, wird in Farbe des Mantels gehalten, dem sich auch der Hut anpaßt. — Rokette Schwimmerinnen müssen gefunden haben, daß sich die weiße Farbe von den blauen Fluthen schön abhebt; diese Entdeckung muß vielseitig gemacht worden sein, denn unisono werden heuer weiße Schwimmcostume verlangt. Alpaca und Serge haben den Flanell fast verdrängt, auch weißer Lustre wird vielfach verarbeitet. Allerdings verschmähen die weißen Gewänder den farbigen Aufputz nicht — gelbe oder schwarze Borden und gleichfarbige faltige Taffetgürtel sind es, mit denen sie sich schmücken. Seitwärts sind kokette Maschen aus den Gürteln geschlungen, die sehr weiten Beinkleider haben oft farbig besetzte Theile, wie dies unsere Abbildung Nr. 22 veranschaulicht. An unserer Zeichnung gewahrt man das ebenfalls neuartige Glockenröckchen, das gleichsam die Verlängerung der Blouse bildet, aber separat angezogen wird, was sehr bequem und praktisch ist.

Die weiten Schoppenärmel dominiren gegenwärtig, doch können sie mit Schutzärmeln aus Chiffon ergänzt sein, deren Gummizüge sie festhalten. Wer nicht besonders eitel ist und den Einfluß der heißen Luft für seine Haut nicht fürchtet, der wähle den viereckigen Halsauschnitt, den entweder einige Reihen von Borden oder eine Stickereipasse umgeben können. Eine neue Variation in den sonst ziemlich eintönigen, unkleidsamen Badekopfbedeckungen ist die Kate-Greenway-Haube aus Kautschuk mit dem großen Faltschirm und den großen Maschen. An den Kopf schließende Badehauben werden mit Tüchern umwunden, die rückwärts zu großen Maschen zu knüpfen sind. Es ist dies die verkehrte Ordnung der vor Jahren so beliebt gewesenen Wäschermädl-Hauben. Von den Neuerungen auf dem Gebiete des Badecostumes wollen wir nun noch die farbigen Bademäntel aus einem eigenartigen, seidenweichen, dem gerippten Crêpe ähnelnden Stoffe erwähnen. Am schönsten ist ein solcher Mantel in türkischem Dessin, allerdings in hellen Farben gehalten, so wie es seinerzeit die weißgrundigen türkischen Shawls unserer Mütter gewesen.

Lustre sich als Material für Reisetouletten vortrefflich eignet und nun wird er allen anderen Stoffen vorgezogen. Als Besatz verwendet man entweder Leder oder dünnes Tuch, die Façon ist selbstredend möglichst einfach zu halten, so etwa, wie sie unsere Abbildung Nr. 1 veranschaulicht: glatter, mäßig weiter Rock, rückwärts in zwei Hohlfalten gelegt, die etwa 6 cm lang an den Rändern oben niederzusteppe sind, mit glattem Besatz (allenfalls mit Schnallen); Blousentaille mit Hohlfalten, mäßig weite Ärmel, die nebenbei bemerkt, zum Genro taillieur überhaupt schon ziemlich verengert worden sind, Ledergürtel und weiches Hütchen, etwa aus carrirtem Filztuch, so wie unsere Abbildung Nr. 10 eines zeigt.

Zum Besatz von Reisekleidern wendet man neuestens gerne viel Knöpfe an, die aber keinen eigentlichen Zweck haben. Die Taschen werden zu beiden Seiten des Rockes in wagrechter Richtung eingeschnitten und die als Vorstehleisten benötigten Klappen mit Knopflöchern an große Stahl- oder, was noch eleganter ist, Perlmutterknöpfe gehalten. Zu Blousentailen aus Seide trägt man kurze Jäckchen mit Shawlrevers, mit mäßig weiten, in Hohlfalten geordneten Ärmeln und Glockenschößen, welche letztere aber so niedergestept werden, daß die Falten am Rande nur etwa 10 cm lang aufspringen.

Reisemäntel fertigt man aus dünnem Kammgarn und zwar aus carrirtem, dessen kleine Musterungsvierecke in drei Farben (crème, reseda und kupferbraun) getheilt sind und je zu Dreiecken halbirt erscheinen. Solche Stoffe haben je zwei verschieden gefärbte Webefanten, die man als Abschluß der zwei plissirten, übereinanderfallenden Krägen anwendet. So erschien an dem



Nr. 4. Promenade- oder Besuchkleid aus weißem, grüngetupften gossirten Batist. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1. Rückseite des Schnittbogens zu Heft 17.) — Nr. 5. Großer weißer Basthut.

Der Troussseau einer Erzherzogin.

Am 30. Mai hat in unserer Hauptstadt die Vermählung der Erzherzogin Karolina Maria Immaculata mit dem Prinzen August Ludwig von Sachsen-Coburg und Gotha stattgefunden. Der Troussseau war im Palais Toscana zur Besichtigung ausgestellt und wir wollen in der Folge unseren Leserinnen ein kleines Bild desselben geben. In drei Sälen waren alle die Herrlichkeiten aufgestapelt, welche die Erzherzogin in ihr neues Heim begleitet haben. Da gab es eine Auslese der herrlichsten Toiletten, Mäntel, Umhüllen und Paletots, an Wäsche eine Collection der schönsten und gediegensten Stücke, Toilette-Mensilien in schwerem Silber, Sachers, Fächer, u. Es waren auch die wahrhaft fürstlichen Geschenke ausgestellt, welche der Erzherzogin anlässlich ihrer Vermählung überreicht worden waren und deren schönste wir hier ebenfalls anführen wollen. Der Troussseau trug den Stempel der größten, wohlthuend anmuthenden Einfachheit. Die großen Toiletten allerdings imponirten durch ihren fürstlichen Reichtum und ihre ausgesuchte Eleganz. Neben vielen anderen Toiletten fesselten das Auge in erster Linie die beiden Hof-Roben: das Renunziations- und das Brautkleid.

Die Renunziations-Robe, aus matt-rosa, großgewässertem Moire antique, welche die hohe Braut am 29. Mai bei der feierlichen Verzichtleistung auf die Erbfolgerechte getragen hat, besitzt eine in vorgeführer Länge (3 m) gehaltene runde Schleppe und ist zu beiden Seiten mit sich abstuftenden Dünneinsätzen (godets) versehen, deren Abschluß durch große Maschenschleifen aus Moire wirksam vermittelt wird. Der Rock war dem Modellkleide von Worth nachgearbeitet, welches wir mit Abbildung Nr. 26 und 27 in Heft 18 veröffentlichten. Am Rockrande mit Goldpailleten gestickte Borduren, passend zu dem flittergestickten, die decolletirte Taille umgebenden Schnebbengürtel; den Ausschnitt umrahmt ein zweitheiliger Berthenkragen mit einem in Gold gestickten Faltenplastron.

Die Braut-Toilette aus reinweißem Atlas war mit einer Watteau-Courtschleppe ausgestattet, deren Saum eine breite, silbergestickte Bordure umgibt. Am Rocktablier erscheint in einem großen runden Bogen breite Silberspitze angebracht, welcher sich zu beiden Seiten bis zum Ansätze

des manteau de cour die gleiche Spitze in noch je einem halben Bogen drapirt anschließt. Den Abschluß der Spitzenfestsans geben Myrthen-Guirlanden, an der Taille tritt ein Myrthenzweig ebenfalls als Begrenzung des runden Spitzenbogens, der den Ausschnitt umrahmt, auf. Große Schoppenärmel, Tüllschleier mit Silberstickerei an der Kante.

Nebst diesen beiden großen Roben wäre in erster Linie eine Soirée-Toilette aus kleingetupftem



gelben Satin liberty mit Zadenstickerei an der Blousentaille zu nennen. Zwischen den hohen Gürtel- und passgenau angebrachten Zadenspitzen quillt gelber, gougirter Seidencrepe schoppig hervor. Wirksam zu den beiden Farbencombinationen dieser Robe (gelb und ecru) eint sich der mit lotothroter Seide faltig überspannte Stehkragen. Eine Robe aus mit kleinen Streublüthen gemusterter pfirsichfarbiger Chinesischeide hat einen glatten Rock und eine mit einem zweitheiligen Spitzenkragen ausgestattete Faltenblousentaille, die durch einen hellblauen Moirebandgürtel mit seitlicher Masche abgeschlossen wird.

Neben dieser Robe ist es eine mit einem weißem Alpaca-Rocke versehene, welche in's Auge fällt. Die seitlichen Rockschlitze erscheinen mit Falteneinsätzen aus dunkelblauem, weißgeringelten Foulard ergänzt, die beim Gehen sich öffnen und breite aufgesetzte Goldfäden sichtbar werden lassen. Die Taille aus ecru Schweizer Stickerei in Zäckenform hat Plastron und Aermel aus Foulard und schließt mit einem Faltengürtel ab. Weiters eine Toilette für Morgenpromenaden: beige-farbiger, mit Stickereistrahlen besetzter Rock, hellpfirsichfarbige Surahblouse und kurzer, mit Strahlenstickerei versehener Achselkragen, der in reichen Falten auffällt. Eine Toilette mit silbergrauem Rammgarnrock und schwarz-weiß gestreifter Faltenblousentaille: am Rocke seitlich je ein Bandeau aus schwarzer Faille, mit dem gestreiften Stoffe eingefast

und in gleichmäßigen Abständen mit Maschen niedergehalten. Die Taille ziert ein aus Zwickeltheilen zusammengestellter Kragen. Ferner Toiletten, meist englischen Genres, mit wenig Ausputz und vorwiegend in dunklen Schattirungen gehalten. Die Zäcken durchgehend englisch, höchstens mit Sammtreverskrägen ausgestattet und durchwegs kurz und halbweit.

Von dem Wässetroussseau, welches in Packeten von je einem Duzend aufgespeichert war, wäre zu berichten, daß es vollständig in weißem



Copyright, 1897, by Harper and Brothers.

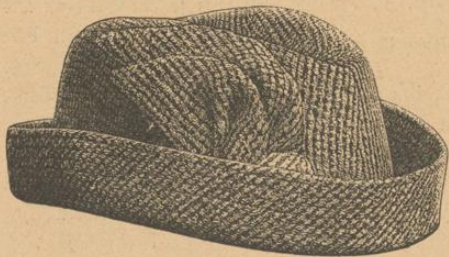
Nr. 6. Moiréjaquette mit Spitzenkragen. — Nr. 7. Breiter Hut aus italienischem Stroh im Genre Directoire. (Vorderansichten hierzu: Nr. 12 und 13.)



Nr. 8. Florentinerhut mit Federnköpfchen. — Nr. 9. Großer gelber Basthut.

und eine Schmuckgarnitur aus Smaragden und Brillanten; von Erzherzog und Erzherzogin Rainer ein vollständiger Schmuck aus Opalen und Brillanten mit sehr großen Boutons; von der Königin von Spanien eine prachtvolle Broche in Form eines Kleeblattes aus verschiedenen Edelsteinen; von Erzherzog Carl Ludwig eine Broche (auch als Haarschmuck zu tragen) mit einem riesengroßen Perlentropfen; von Erzherzogin Elisabeth eine Brillantbroche mit Saphiren. Erzherzogin Maria Immaculata, die Mutter der Braut, hat sich mit zahlreichen Schmuckgeschenken eingestellt; da prangen neben einem antiken Diadem aus riesengroßen Saphiren und Brillanten eine moderne Riviere aus aneinandergereihten, mit großen Brillant-tropfen besetzten Solitaires, eine Riviere aus Saphiren und Brillanten, Ringe und eine Kassette mit erbsengroßen Perlen-Schnüren. Erzherzog Albrecht sandte ein prachtvolles Kaffee-Service mit Silberplatte, Erzherzog Wilhelm ein Silber-Liqueur-Service, die Geschwister der hohen Braut präsentirten eine Kassette mit vollständigem Silber-Eßbesteck, von Herzogin Clementine von Sachsen-Coburg und Gotha kam eine Kassette mit goldenem Eßbesteck, Großherzogin Maria Antonietta von Toscana sandte nebst einer herrlichen Brillantbroche und einem Diamanten-Halsband ein silbernes Thee-Service, Herzog Philipp von Sachsen-Coburg und Gotha eine ovale Fruchttschale in Silber. Weiters spendete Prinz August Leopold von Sachsen-Coburg-Gotha eine prachtvolle chinesische Decke, auf rosa Satin duchesse gestickt und einen chinesischen Schlafrock; der Bräutigam, Prinz Ludwig August von Sachsen-Coburg und Gotha hat sich noch mit vielen anderen Herrlichkeiten, die er auf seinen Reisen durch Brasilien und Australien gesammelt hatte, eingestellt. So übersandte er werthvolle Shawls und Decken, antike Fächer, die in staunend großer Anzahl vorhanden waren, kleine chinesische Kassetten, einen originellen Fußteppich und eine ganze Collection reizender Nippesachen. Von der Prinzessin Beatrix von Bourbon kam ein prachtvolles Gobelinbild, einen lautenschlagenden Engel darstellend, der Herzog von Chartres sandte ein Goldplateau mit Liqueur-Service und die Gräfin Isabella Girgenti eine herrliche Maschenbroche aus Diamanten und Aurethysten. Herrliche chinesische Fächer, gestickte Gobelinbilder mit handgestickten Wappen, gestickte und gemalte Sachets aus Batist, Flügelaltäre aus Gold, Spitzenfächer, auf kunststirtem Perlmutter montirt und zahllose andere Herrlichkeiten wurden der hohen Braut noch von vielen anderen hohen Persönlichkeiten gewidmet. R. F.

Ein seltener Erfolg ist derjenige, den die von uns kürzlich herausgegebene Brochüre »Die Kunst Servietten zu falten« erzielt hat. Binnen drei Wochen war die erste starke Auflage total vergriffen, und so stark liefen die Bestellungen aus dem In- und Auslande ein, daß, während die zweite Auflage noch im Drucke war, sich schon die Nothwendigkeit einer dritten ergab. Drei Auflagen in ebensoviel Monaten! Nur wenige Publicationen können sich eines gleichen Erfolges rühmen. — Wir fügen hinzu, daß die wegen Mangel an Exemplaren eine Zeitlang ausgelegte Expedition jetzt wieder aufgenommen wurde, und daß die Brochüre (3. Auflage) von jeder Buchhandlung oder von der Administration der »Wiener Modes« für 30 Krz. (50 Pf.) in Briefmarken wieder bezogen werden kann.



Nr. 10. Reisehut aus Pepita-Filztuch.



Nr. 11. Cylinder mit Brüsslerschleier zu den Reittleibern Nr. 18 und 19.

Wenige Publicationen können sich eines gleichen Erfolges rühmen. — Wir fügen hinzu, daß die wegen Mangel an Exemplaren eine Zeitlang ausgelegte Expedition jetzt wieder aufgenommen wurde, und daß die Brochüre (3. Auflage) von jeder Buchhandlung oder von der Administration der »Wiener Modes« für 30 Krz. (50 Pf.) in Briefmarken wieder bezogen werden kann.

Batist praukt. Kein einziges farbiges oder Surahhemd, höchstens farbige schmale Banddurchzüge an den Stückeri- oder Spitzenbesätzen. Die Wäsche ist sämmtlich mit Handstickerei oder echten Valenciennes geziert, die Taschentücher, alle in weißem Batist, haben reizend ausgeführte zarte Stickereigrunden als Umsäumung oder zarte Bouquets in den Ecken und kleine weißgestickte Monogramme. Von den Kissen wäre zu bemerken, daß sie entgegen der allgemein üblichen Quadratform lang und schmal gehalten sind. Als Neuerung bemerkten wir noch kleinstenartige Servietten aus Damast, mit winziger Anfermüsterung und kleinen Monogrammen. Prachtvoll war eine Bettgarnitur, ganz aus geklöppelten Spitzen, mit hellrosafarbiger Surahunterlage; zahlreich und in geschmackvollen Exemplaren waren Schlafbröcke und Negligés in Surah, vorwiegend aber in Flanell vertreten. Die reiche Spitzencollection stellte sich den prachtvollen Hüten und Schirmen würdig zur Seite.

Die prachtvollsten Geschenke waren: Ein prachtvolles Collier aus Rubinen und Solitaires, in Form von aneinandergereihten Rosetten, von unserem Kaiserpaare; von dem Bräutigam, Prinzen August Ludwig von Sachsen-Coburg und Gotha ein Diadem mit Broche und Boutons ganz aus Brillanten



Nr. 12. Noiréjaquette mit Spitzenragen. — Nr. 13. Breiter Hut aus italienischem Stroh im Genre Directoire. (Rückansichten hierzu: Nr. 6 und 7.)
Guérlain, Parfumeur, rue de la Paix Nr. 15 in Paris.

Copyright, 1893, by Harper and Brothers.

**Beschreibungen
der dargestellten Toiletten.**

Einleitung.

Wie unsere Leserinnen an anderer Stelle des heutigen Blattes erfahren haben, ist momentan für Staub- und Reisekleider ein altbeliebter Stoff, der Lustre, wieder zu Ehren gekommen. Sein seidiger Schimmer, seine Haltbarkeit und große Widerstandsfähigkeit — wir sprechen selbstverständlich von Lustre guter Qualität, da schlechter gar nicht in Betracht kommen kann — sind nicht zu unterschätzende Vorzüge, die ihn besonders für Strapazen sehr geeignet machen. Lustre ist ein Stoff, in dem sich die Faltenbüge nicht markiren; er kann auch vermöge seiner Qualität des Futter's ganz entbehren.

Unsere Nr. 1 veranschaulicht ein aus stahl- oder eisengrauem Lustre angefertigtes Reise-Costume, dessen Rock mit Leder- oder Tuchbesatz versehen ist. Es können auch Vorden in Anwendung kommen, doch sind diese wegen ihres leicht möglichen Schmutzens nicht sehr zu empfehlen. Unter der Taille kann statt des Corsets, das auf Reisen sich oft unangenehm bemerkbar macht, auch ein mit Fischbeinstäben versehenes Unterleibchen getragen werden. Besonders schlanke Damen begnügen sich mit Niedertheilen, welche an die Vorderbahnen der Futtertaille anzustaffiren und mit einer Schnürrichtung zu versehen sind. Das Kleid



Nr. 14. Englische Jacte aus hellbräunlichem Sammentuch.

könnte, wenn es kürzere Reisen gilt, auch als Schutzkleid auftreten, das heißt über ein anderes, glattes getragen werden. In diesem Falle versteht man seine Taille mit gereihten Vordertheilen, stattet sie mit einem Bandzuge im Schlusse aus und richtet den Rock so, daß sein Verschluss sich unter den frei übereinanderliegenden Längenseiten der Vorderbahnen befindet. Der rückwärtige Tailletheil kann dann an den Rock befestigt werden und der Zug ist nur vorne, wie erforderlich, zusammenzuziehen. Dergestalt ersetzt das Kleid einen Reisemantel, ohne aber sein Ansehen als Kleid einzubüßen.

Duftig und anmuthig wirkt die Sommer-Toilette, die wir mit den Nr. 2 und 4 unseren Lesern zur Anschauung bringen. Der zartgetupfte Batist, der zur Herstellung des Kleides verwendet



Nr. 16 und 17. Krogen aus ecm Guipure mit Straußfedern. (Vorder- und Rückansicht.)

wird, eignet sich besser als jeder andere Stoff zum Gouffiren und die in Mäschchenform angebrachten schwarzen Spitzeneinsätze heben sich wirksam von dem hellen Grunde ab. Sollte das Befestigen der Spitzen mit Schwierigkeiten verbunden sein, so könnte man dieselben auch in einigen wagrecht oder Zickzack-Reihen, was weniger Mühe macht, auftreten lassen. Sonst erfordert das Copiren dieses Kleides keine besondere Geschicklichkeit, da dasselbe auf einer glatten Grund-Form



Nr. 18. Reittkleid mit Bolerojäckchen und Niederrock.
Nr. 19. Reittkleid aus blauem Cheviot mit angefestetem Rock. (Siehe den Cylinder hierzu: Nr. 11.)

herzustellen und der Stoff nur faltig darüber zu spannen ist. Correspondirend mit der Spitzen-Garnitur am Hocke ist auch die Taille auszustatten. Einen gouffirten Aufputz zeigt die Toilette Nr. 33, deren Rückansicht sich auf dem Schnittbogen befindet. Das Tüll-Neberkleid wird zackig gestaltet und ist an seinen Rändern mit Schnurstick zu kantiren, oder aber mit einer schmalen Spitzentante zu besetzen. Das Jadenkleid könnte dahin abgeändert werden, daß es den Seidenrock rings umgibt und weniger tiefe Einschnitte besitzt. Kurztailige Damen wählen statt des hohen Bandgürtels einen ebensolchen schmalen, behalten jedoch die Schleifenmasche bei, deren Schlupfen dann nach abwärts gefehrt werden sollen. — So beliebt und schön der Moire zur Herstellung von Sommerumhüllen und Paletots ist, so ist er doch ein kostbares Material, da er in geringer Qualität abscheulich aussieht und die Art und Schönheit der Wässerung eben von seiner Güte abhängt. So könnte unser Sommerjaquette, dessen Vorbild aus ganzseidigem Moire antique verfertigt war, ebensogut aus Lustre hergestellt werden, und zwar besonders aus hellgrauen, zu dem sich die weißen oder gelblich getönten Spitzen sehr gut eignen. Die Jacte wäre auch für junge Frauen zu verwenden und könnte ein schoppig überhängendes Plastron haben; am unteren Rand ein Gummizug.



Nr. 15. Besuchkleid mit Zungenheften für junge Frauen. (Vorderansicht hierzu auf der letzten Seite des Heftumschlages.)



Wir haben bereits des Besteren betont, daß die drapirten Röcke, soweit sie die Gestalt beeinträchtigen, nicht durchzudringen vermögen; in bescheidenem Maße geraffte Doppelröcke auf der ersten Umschlagseite deutlich beweisen. Mit einer tofetten Maschenrosette zusammengehalten, erscheint der Doppelrock nur ganz leicht in Strahlenfältchen gehoben und büßt demnach von seiner Grundform nichts ein. Von den Toiletten auf der letzten Seite des Umschlages zeichnet sich die zweite durch besondere Originalität aus. Der in Jungentheilen ausgeschnittene Doppelrock läßt den breiten Spitzenvolant sichtbar werden und verkürzt sich rückwärts, was besonders vortheilhaft kleidet und sehr schlank aussehend macht. Für schlanke Figuren berechnet ist auch das mit einem Glockenschößchen ausgestattete Kleid Nr. 20, das heißt in dem Falle, als das Schößchen beibehalten wird. Ohne dasselbe eignet sich die sonst sehr einfache Robe auch zur Ausführung in leichten Stoffen und selbst für Figuren, die zu kleinem Embonpoint neigen. Wollte man etwa Barège, der sich ebenfalls neu in die Gunst der Damen einsetzen will, oder Etamine dazu verwenden, so fertigt man das Unterkleid aus farbigem Foulard an; der Kragen könnte dann mit gleichem Stoffe unterlegt sein.

Außer der stattlichen Anzahl neuer Toiletten-Modelle bringt unser Heft auch einige dem neuesten Chic entsprechende Sportcostume, und zwar zwei originelle, in Art und Schnitt von den nunmehrigen Reittleidern vollständig abweichende Amazonen-Costume: Nr. 18 und 19, zu welchen der alt-neumodische Cylinder Nr. 11 sich gesellt, ein mit türkischem Beinleid ausgestattetes Bicyclecostume, das bei dem immer mehr überhandnehmenden, nun auch schon vielfach von Damen geübten Sport gewiß mit Beifall aufgenommen werden wird (Nr. 24 bis 26) und einen ebenfalls ganz neuen Schwimmanzug, Nr. 22 und 23, mit weitem Beinleid und separat anzulegendem Schoßtheil. Diese Art von Schwimmcostumen ist praktischer und kleidsamer, als die gewöhnlichen langen Jacken. Die Bluse wird an das Beinleid befestigt, mit diesem vorne geschlossen und der in die Rundung geschnittene, also in Falten aufliegende Schoßtheil kann seit- oder rückwärts unter einer Falte sich verbinden. Dieses Schwimmkleid ist besonders für etwas stärkere Damen vortheilhaft und kann in allen Farbenzusammenstellungen combinirt werden.

Englische Toiletten, die Schoßkinder der nächstkommenden Mode, sollen natürlich sehr einfach gehalten sein und sich nur durch Façon und exacte Ausführung auszeichnen. So ist unser Modell Nr. 59, dessen Rückansicht auf dem Schnittbogen untergebracht ist, einzig in seiner Art. Bei der Taille fällt der Schnitt sofort ins Auge. Der Ärmel

und die spigen Einfüge der Vorder- und Rückenbahnen sind im Ganzen gelassen und die übrigen Theile fügen sich mit schmalen Steppnähten an, so daß an der Achsel sich keine Naht kennzeichnet und der Ärmel sich durch die vorne und rückwärts zu bildenden Falten formt. Die an anderer Stelle gegebene ausführliche Beschreibung lehrt die Anfertigung des Kleides in genauer Weise. Andere englische Modelle veranschaulichen die Nr. 27, 28 und 32. Die Taille der letztgenannten Toilette kann auch einer Reittaille zum Vorbilde dienen, auch einer Taille zu einem Bicycle-Costume, nur wird sie in diesem Falle mit einem in gerader Richtung aufgeknöpften Lag versehen und reicht nur bis zum Schlusse. Die reichhaltige Hut-Collection im Heft trägt den verschiedensten Geschmacksrichtungen Rechnung. So ist Nr. 3 und 5, ein Hut für Wagenpromenaden, für ein wenig excentrische Naturen berechnet; Nr. 7 und 13 ist im Genre

und die spigen Einfüge der Vorder- und Rückenbahnen sind im Ganzen gelassen und die übrigen Theile fügen sich mit schmalen Steppnähten an, so daß an der Achsel sich keine Naht kennzeichnet und der Ärmel sich durch die vorne und rückwärts zu bildenden Falten formt. Die an anderer Stelle gegebene ausführliche Beschreibung lehrt die Anfertigung des Kleides in genauer Weise. Andere englische Modelle veranschaulichen die Nr. 27, 28 und 32. Die Taille der letztgenannten Toilette kann auch einer Reittaille zum Vorbilde dienen, auch einer Taille zu einem Bicycle-Costume, nur wird sie in diesem Falle mit einem in gerader Richtung aufgeknöpften Lag versehen und reicht nur bis zum Schlusse. Die reichhaltige Hut-Collection im Heft trägt den verschiedensten Geschmacksrichtungen Rechnung. So ist Nr. 3 und 5, ein Hut für Wagenpromenaden, für ein wenig excentrische Naturen berechnet; Nr. 7 und 13 ist im Genre



Nr. 20. Strand- oder Promenadetoilette aus weißer Serge mit Mohairborden und Passementeriezwischenfäden. (Schnitt zum Kragen und Glockenschößchen: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 17.) — Nr. 21. Sonnenschuh aus Spitzen.

Copyright, 1891, by Harper and Brothers.

Directoire gehalten und kleidet besonders längliche Gesichter sehr vornehm; Nr. 21 dient als Sonnenschutzhut; Nr. 8 ist aus einem Florentineredel mit gelbem Sammtauspuz und weißen Federn arrangirt; Nr. 9, ein breitkrämpiger Hut, erscheint mit Reiheraigretten und Straußfedern geziert; Nr. 25 kann nicht allein zu Bicycle-Costumen, sondern auch als Reisehütchen benützt werden.

Zum Schlusse wollen wir noch der praktischen Neuernng gedenken, welche an unserem Fensterpolster und Deckenbezüge Nr. 42 und Nr. 44 ersichtlich ist. Durch diese Neuernng werden die Wäschegegenstände bedeutend weniger abgenützt, als dies bisher der Fall gewesen ist, weil durch das öfte Plätten sich die Ecken sonst sehr bald durchreiben.

Umschlagbild (Vorderseite). Sommertoiletten für junge Damen. Die Toilette A ist mit einem Plastron und einem Kockeinsätze aus weißer Seiden-Mousseline versehen und mit braunen Sammtbändern gepuzt, welche als Aermelabschluss, als große Kockrosette und als Halsbandeau auftreten. Die Kockform, etwa $3\frac{1}{2}$ m weit und aus leichtem gleichfarbigen Seidenstoff hergestellt, wird an der Stelle, wo sie durch den sich öffnenden Doppelrock sichtbar wird, mit dem Kleidstoffe besetzt und ebenda durch einen gouffrirten Theil gedeckt, der am unteren Rande so eingebogen werden muß, daß seine Falten, wie an der Abbildung ersichtlich, sich abtufen. Die Längenseiten des mit dem Grundrocke in gleicher Form geschnittenen Doppelrockes treten auseinander und sind in der ersichtlichen Form mit Stickerei besetzt. Der Doppelrock bleibt Futterlos, der untere kann etwa 40 cm hoch mit Mousseline unterlegt sein. Die Taille schließt vorne mit Haken, welcher Verichluß durch die zusammenfallenden Falten des zweitheiligen Plastrons verborgen wird. Die anpassenden Futtertheile werden rückwärts mit nahtlosen, bis zu den Nähten unterhalb der Armlöcher reichenden Stoff bespannt;

den Taillenabschluss bildet eine als Gürtel spitz angebrachte Stickerei-Leiste. Das Plastron geht unterhalb der Stickerei-Theile durch und wird schoppig überhängend gestaltet. Das Näckchen reicht bis zu den Seitennähten; die Aermel haben anpassende Futtertheile und sind in Glockenform geschnitten.

Bei der Toilette B tritt der aus gestreiftem Taffet hergestellte Rock als Grundform auf, welche mit dem zweitheiligen Doppelrocke aus einfarbigem leichtem Woll- oder auch Seidenstoff gedeckt ist. Die Schürzentunne bleibt vollständig unabhängig von dem in geraden Falten herabfallenden rückwärtigen Theile und wird an beiden Seiten mit Maschen



Nr. 22. Schwimmanzug aus weißem Atacca mit separat anzulegendem Schwimtheil. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) — Nr. 23. Schwimmaube aus Kautschuk.



Nr. 24. Bicyclecostume aus drapfarbigem Damentuch mit weitem Beinleid. — Nr. 25. Bicycle-Toque aus schottischem Seidenstoff. — Nr. 26. Damensahrrad von Brömer Eimerhausen & Reich, Wien, I., Wallfischgasse 3.

(Bezugsquelle für das Bicycle-Costume: Mme. Wills Wäsel, Wien, I., Kollnerhofgasse 3.)



Nr. 27. Englisches Kleid aus drapfarbigem, gesprenkeltem Wollstoff. — Nr. 28. Englisches Kleid aus schwarz-weiß carrirtem Sommeraumgarn. (Rückansichten hiezu die obenstehenden Nr. 29 und 30.)

mit diesem verbunden. Die Umrandung des Doppelrockes bildet eine in Schnurstichstickerei ausgeführte Guirlande. Zu dem Schürzenthelle verwendet man einen geraden, unten abzurundenden, beiderseitig leicht gehobenen Stofftheil, der oben, wenn erforderlich, zwei leichte Zwickelchen haben kann. Die Taille schließt rückwärts mit Haken. Sie ist in Schnebbenform aus weißem Taffet geschnitten und mit Schnurstichstickerei geziert, die vorne in Form eines Nieders angebracht wird und den rückwärtigen Theil der Taille fast deckt. Die Vorderbahnen werden niedertartig gefürzt, so daß sie in schmale Achselspangen auslaufen und erscheinen mit gekreuzten Fichubahnen ergänzt, welche über das anpassende Futter zu spannen sind. Die Rückenbahnen werden entweder nahtlos über das Futter gespannt oder sind durch eine runde, wenig geschweifte Naht in Seitentheile getrennt. Das Fäckchen ist separat anzulegen und hat mit Seidenstoff ausgeschlagene, gestickte Vordertheile. Die Taille ist mit gestreiften Ärmeln versehen, welche in Glockenform zu schneiden, d. h. am unteren Rande bedeutend mehr anzurunden sind, als oben, wo sie, in leichte Falten gereiht, sich den Ärmelböhern anfügen. Am unteren Ärmelrande ein Gummizug, mittelst dessen der Ärmel zu beliebiger Länge geschoppt werden kann. Material: 7 bis 8 m gestreifter, 2 bis 3 m weißer Taffet, 4 1/2 bis 5 1/2 m Stoff zum Doppelrock und Fäckchen.

Umschlagbild (Rückseite). A. Gazirleid mit Stickerei. (Rückansicht hierzu: Abbildung Nr. 34.) Die Taille tritt unter den Rock und hat anpassende Futtertheile. Sie schließt vorne mit Haken und ist mit einer übertretend gestalteten, mit hellem Stoff unterlegten Stickereiweste ausgestattet, der sich das Rocktablier in Form und Art anpaßt. Die Begrenzung der Weste bilden schmale, gereichte Köpfschen aus Mouffeline-Chiffon und ein mit Cabochons gestickter Kragen, welcher in Faden geschnitten ist und sich nach rückwärts bis zu dem mit der Weste gleichartig gebildeten Einsätze fortsetzt. Weste und Einsätze lassen den überspannten Taillenstoff in Form einer spitzen Passe sichtbar werden; der Oberstoff wird wie gewöhnlich an das anpassende Futter befestigt, hat demnach nur vier Nähte: die Achsel- und Seitennähte, bei denen er mit dem Futter zugleich gefast erscheint. Die Schoppenärmel werden auf anpassenden Futtertheilen aus geradefadigen Stoffbahnen hergestellt, denen sich in gleicher Form mit dem Ärmelfutter die wie das Plastron unterlegten Stickereisulpen anschließen. Die Schoppen erscheinen bei der inneren Naht sechsmal gereiht; die Stulpen schließen mit schmalen Mouffeline-Schoppen ab. Der Rock hat eine glockig geschnittene, steif gefütterte, etwa 3 1/2 m weite Grundform aus Taffet; den Längenseiten seiner Seitenseiten erscheint das bereits erwähnte Tablier eingefügt. Die Begrenzung beider bilden gereichte Mouffeline-Schoppen; die Rückenbahnen des Doppelrockes sind in gelegte Falten geordnet.

B. Besuchsleid mit Zungentheilen für junge Frauen. (Rückansicht hierzu: Nr. 15.) Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt vorne mit Haken. Der Oberstoff tritt nach links über und halt sich an der Achsel und unterhalb des Armloches fest. Die in Zungentheilen ausgeführte, gleichfalls seitwärts schließende Passe ist mit Zais und großen Cabochons gestickt; unterhalb derselben tritt leicht drapirter Chantilly-Spizestoff hervor; die Taille ist vorne und rückwärts (mit Ausnahme der mittleren vorderen, bis zum Schlusse reichenden Pade) gleichartig und schließt mit einem Zaisgürtelbände ab. Die Ärmel haben anpassende Grundform und glockenförmig geschnittene,



Nr. 31. Kleid aus Batist mit Niedergürtel für Mädchen von 4 bis 6 Jahren.



Nr. 32. Englisches Kleid aus Sommeramalgarn mit aufgetriebnem Taillentaß. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 17.)

beim Ansätze an das Armloch in gelegte Falten geordnete Schoppen, die vorne drapirt sind; beim Anschlusse derselben an die Stulpen ein gereihter Spizestoffvolant. Der Rock hat eine steifgefütterte, etwa 3 1/2 m weite Grundform aus Taffet, an welche ein Spizestoffbesatz angebracht ist. Der mit dem unteren Rocke gleichartig, also glockig geschnittene Doppelrock läuft in Zungentheile aus, die gestickt und mit Cabochons besetzt sind. Der Doppelrock wird, nachdem er fertiggestellt ist, auf den unteren geheftet und mit diesem zugleich in Falten geordnet.

Abbildung Nr. 1. Reifelleid aus grauem Lustre mit Faltenaille. Der Rock besteht aus Zwickeltheilen, von denen der eine vordere so über den anderen tritt, daß seine eingebogene, abgesteppte Längenseite seitwärts zu liegen kommt. Sonst sind die Bahnen am unteren Rande in Stoffbreite zu lassen und nach oben hin nach Erfordernis zu schrägen. Der Rock kann Futterlos oder mit Seide unterlegt sein; die Steifeinlage kann man wegen der Steifheit des Stoffes entbehren. Am unteren Rande des Rockes, etwa 10 cm entfernt, ist ein Leder- oder Tuchbesatz angebracht, der an beiden Seiten aufzusteppen ist. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt vorne mit Haken unterhalb der übertretenden Hohlfaltenleiste, die entweder aufgesetzt oder aus dem rechten Oberstoff-Vordertheile gebildet sein kann. Der Oberstoff-Rückentheil wird mit Ausnahme der seichten Strahlenfältchen im Schlusse nahtlos über das Futter gespannt und verbindet sich bei den Seitennähten mit den wie ersichtlich in Falten geordneten Theilen. Sollte es wegen etwaiger zu großer Schweißung nicht möglich sein, die Falten aus den Vorderbahnen selbst zu bilden, so können sie auch separat aufgesetzt werden. In diesem Falle wird das Futter entweder mit schrägsfadigem Stoff überspannt oder es kann der Oberstoff auch gleichartig mit jenem geschnitten und zugleich mit ihm zusammen-genäht sein. Bei den Achselnähten werden die Falten mitgefast und im Schlusse sind sie ein wenig überhängend zu gestalten. Den Abschluß der Taille bildet ein Gürtel aus mit dem Stoffe gleichfarbigem Double-Atlasband, vorne unter einer Masche mit Haken schließend, rückwärts spitz gestaltet und mit einem Köpfschen versehen. Gleiche Garnitur hat der Stehkragen. Die ziemlich weiten Ballonärmel haben anpassendes Futter und werden beim Ansätze an das Armloch in gereichte Falten geordnet. Ihren unteren Theil zieren Leder- oder Tuchleisten, gleichartig mit dem Rockfuß, durch kleine Schnallen geleitet. Material: 12 bis 14 m Lustre.

Abbildung Nr. 2 und 4. Promenade- oder Besuchsleid aus weißem, grüngetupften gounfirten Batist. Die Unterlage des Kleides bildet hellgrüner Seidenstoff. Der Rock ruht auf einer aus solchem Stoffe hergestellten Grundform, die Taille hat eine anpassende Futterform und schließt doppelt: diese vorne in der Mitte, der gounfirte Theil an der Achsel und unterhalb der Ärm-



Lücher mit kleinen Sicherheitshaken. In der auf den Abbildungen genau ersichtlichen Form sind schwarze Chantillyspitzen-Entredeuz aufgenäht: vorne und rückwärts an Taille und Rock in Maschenform mit welligen Guirlandenauskäufem. Zum Rock verwendet man acht Stoffbreiten, die vollkommen sabengerade gelassen werden und oben in dichte Falten zusammenschieben sind. Die Taillenfalten setzen sich aus zwei Theilen zusammen und sind bei den Verschlusstellen mit Stoffleiten besetzt. Die Ärmel haben anpassende Grundform und in drei Schoppen gereihten Oberstoff, der sabengerade bleibt. Die Stulpen sind glatt mit Batist gespannt; Stehkragen und Gürtel aus schwarz-grün ombriertem Taffetband. Die Rockform ist etwa 3 1/2 m weit und aus Zwickeltheilen zusammengesetzt. Es kann ihr ein Plissévolant angefügt sein. Den Schluß des faltigen Stoffes verbinden Sicherheitshaken; das die Stehkragen Grundform deckende Band haft sich bis zur rückwärtigen Mitte über. Der Gürtel schließt rückwärts unter einem Faltenköpfchen mit Haken. Material: 12 bis 14 m Batist, 18 bis 20 m Entredeuz.

Abbildung Nr. 3 und 5. Großer weißer Basthut, mit weißen und schwarzen gouffrirten Seidenmousselinevolants, welche die ganze Krämpe decken und sie ein wenig überragen. Vorne ein dreitheiliges Reiter- und Straußfederngesteck, schwarz und weiß gehalten.

Abbildung Nr. 6 und 12. Motréjaquette mit Spitzenkragen. Die Vordertheile sind, wie Nr. 12 zeigt, auseinandergetrennt gestaltet und mit einer Chemisette aus weißer Seidenmousseline ergänzt, welche auf einer an beiden Seiten der Jacke zu befestigenden Futtergrundform gebildet wird und vorne mit Haken schließt. Den Verschuß decken die faltig übereinanderfallenden beiden Theile des Einsazes; den Abschluß bildet ein Faltengürtel, der unter einer Schnalle mit Haken schließt. Die Vorderbahnen sind mit einem Einnäher versehen und haben eingeschnittene, mit Klappenleiten gedeckte Taschen. Alle anderen Theile der Jacke sind in gewöhnlicher Art gebildet und am Schoßtheile so geschnitten, daß sich die nicht zu reichen Dütensalten formen können. Das Futter gibt hellfarbige Seide. Die Garnitur besteht in einem gereihten Spitzenkragen, dessen Ausläufer sich wasserfallartig unterhalb des Schlußes verlieren. Das faltige Bandeau aus Seidenmousseline ist an den der Jacke untersehten Stehkragen befestigt und schließt vorne mit einer Masche ab. Die gebauschten bis zum Ellbogen reichenden Ärmel haben angefezte Schoppen aus Seidenmousseline und Spitzenvolants. Material: 5 bis 6 m Moiré.



Nr. 34. Rückansicht zur Toilette A auf der letzten Seite des Festwischlages.

Abbildung Nr. 7 und 13. Breiter Hut aus italienischem Stroh im Genre „Directoire“, garnirt mit seitlicher weißer Atlasmasche, schwarzen Federn und um die Krappe reichenden, an der Innenseite der Krämpe sich kreuzenden schwarzen Sammtbändern. Rechtsseitig schwarze Atlasmaschen, innen an der Krämpe eine ceriserothe Rosette.

Abbildung Nr. 8. Florentiner-Hut, aus einem Deckel arrangirt, gepußt mit gelben Sammtmaschen und weißen Straußfederköpfchen.

Abbildung Nr. 9. Großer gelber Basthut, mit vorne und rückwärts nach abwärts gebogener, breiter Krämpe. Vorne zu beiden Seiten schwarze Federköpfe mit großen Reiter-Nigretten; lange Federn an der Krämpe, von den vorderen Gesteden ausgehend.

Abbildung Nr. 10 stellt einen weichen Reisehut aus kleincarrirtem (weiß-blau, weiß-braun oder weiß-grau) Filztuch mit seitlichem Maschenzipfelgesteck aus gleichem Stoffe dar.

Abbildung Nr. 11 ist ein Reitercylinder mit breit aufgeschlagener, geschweifter Krämpe im Genre 1830.

Abbildung Nr. 14. Die englische Jacke aus hell-drappfarbigem Damentuch ist mit gleichfarbiger Seide gefüttert und besteht aus Rücken-, Seiten- und mit je einer Brustnaht versehenen Vordertheilen; bei den beiden seitlichen Rückennähten ist die Jacke 10 cm hoch geschlitzt. Sie hat in die Vordertheile eingeschnittene Taschen, die mit Patten besetzt sind. Der mit braunem Sammt benähte Umlegekragen geht in kleine Stoffrevers über; der linke Vordertheil schließt übertretend mittelst einer Knopflochleiste. Der bei seinem Ansatze an das Armloch in Falten geordnete Ballonärmel hat mit braunem Sammt besetzte Stulpen. Die Jacke ist rückwärts anschließend und vorne halbweit.

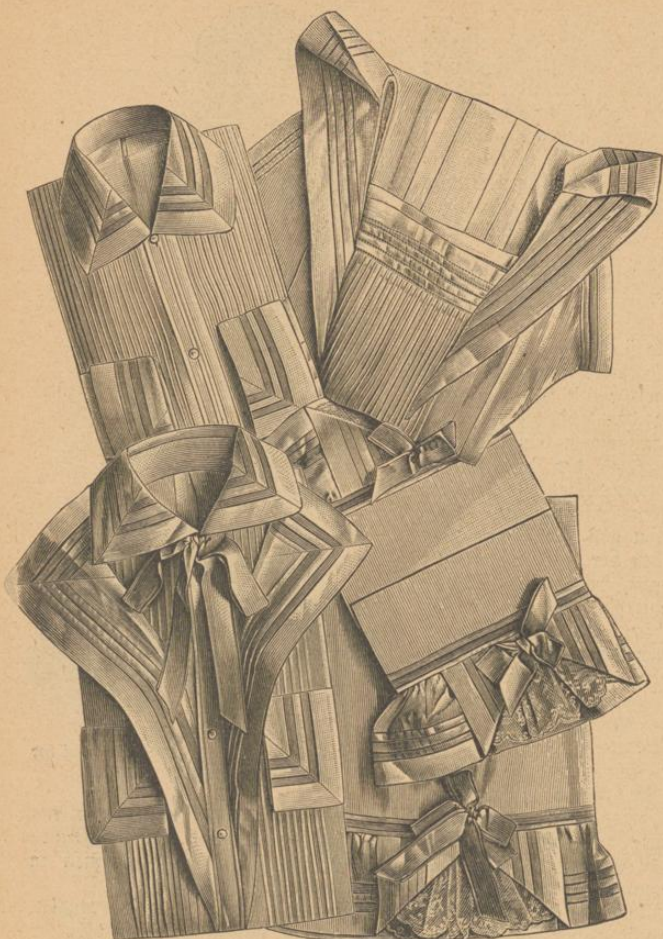
Abbildung Nr. 16 und 17. Der Kragen aus ecru Guipurespitzen hat eine vorne und rückwärts spitze Paffe, an welche ein breiter Ansatzevolant angefügt ist. Auf diesen legt sich eine Garnitur schwarzer Straußfedern, mit einem Abschluß aus einem gleichen Galon. Stuartkragen aus Federn. Der Kragen ruht auf einer Grundform aus schwarzem Erbsentüll. Halsspange aus schwarzem Seidenband mit beiderseitig als Abschluß angebrachten Rosetten.

Abbildung Nr. 18 und 19. Zwei Reittleider. Nr. 18 hat ein Bolerojäckchen, welches über dem gefalteten, steifen Mousselinehemd zu tragen ist. Das Jäckchen ist aus rothem Tuch geschnitten, hat leistenförmig überstiepte Nähte und schließt vorne mit Stahlknöpfen. Es reicht bis zum Taillenschlusse und erscheint zu einem Reverskragen ausgeschlagen, dem sich ein Umlegekragen anschließt. Der Rock aus dunkelblauem Tuch schließt links mit Knöpfen und kann rechts mittelst eines sich an eine Schlinge fügenen Knopfes hinaufgehalten werden. Er verengt sich oben zu einem Niederchen und ist daselbst mit Fischbeinstäben ausgestattet. — Nr. 19 ist aus blauem Cheviot hergestellt; das Kleid hat scheinbar Prinzessform, doch ist der Rock der Taille aufgesteppt. Der Verschuß geschieht vorne an den Futtertheilen mit Haken; der rechte Vordertheil tritt über und haft sich knapp unterhalb des Revers an der Achsel und bei der Seitennaht an. Rückwärts ist mittelst Steppnähten eine spitze Paffe markirt. Plastron in Form einer steifen Hemdbrust mit Cravate. Der sehr weite Rock schließt seitwärts mit Knöpfen und ist mittelst eines Knopfes und einer Schlinge gerafft.

Abbildung Nr. 20. Strand- oder Promenadefleid aus weißer Serge mit Mohairborden und Passementerie-Zwischensähen. Die Taille hat anpassendes Futter; ihre Oberstoff-Vordertheile, welche an den Längenseiten unabhängig vom Futter zu lassen sind, bleiben nahtlos und werden nach erfolgter genauer Futteranprobe, wie an der Abbildung ersichtlich, über die Futtertheile gespannt; die Rückenbahnen können entweder in einige leichte Säumchen genäht sein oder ebenfalls im Ganzen bleiben und in Strahlenfältchen auspringen. Den scheinbaren Verschuß der Taille bilden



Nr. 33. Promenadetoilette aus Chinseide mit gouffrirtem Tüllüberkleid. (Rückansicht hierzu: Nr. 97 auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Hefst 17.)



Nr. 35 bis 39. Wäschegarnitur mit farbigen Batistbesätzen. (Nacht- und Taghemd, Morgenjacket, Kleid und Anstandsrock.)

eine Besatzbinde gefasst und schließt seit- oder rückwärts unter einer Falte mit Haken oder einer untersehten Leiste; er erscheint am Rande einige Male abgesteppt. Die Blouse wird entweder über einem dunkelblau und weiß gestreiften Tricotleibchen getragen oder ist mit einem mit Borden besetzten Leibchen mit kurzen Ärmeln ausgestattet, das rückwärts oder seitwärts schließt. Sie ist an das Beinkleid befestigt, das vorne schließt. Die weiten Blousenärmel theilen sich vom Armloche an und erscheinen rückwärts am unteren Rande in Falten zusammengefasst und mit einer Bordenmasche besetzt. Gleiche unterhalb des Matrosentragens, der mit Borden besetzt ist. Dunkelblauer Seidengürtel; Kautschukhaube mit blauem Band.

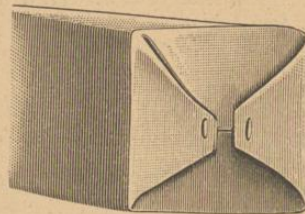
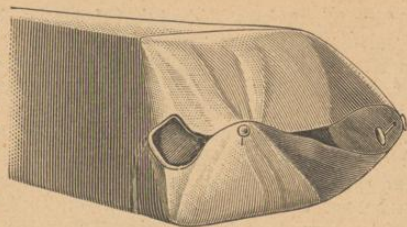
Abbildung Nr. 24. Bicyclecostume aus drapfarbigem Damentuch mit weitem Beinkleid. Das Beinkleid ist an seinen Theilen je 2 1/2 m



Nr. 40. Unterröck aus rosafarbigem Moiré.
Nr. 41. Unterröck aus gelber Seide mit Spizeneinsätzen.

Rückenbahnen, die in zwei tiefe Falten eingelegt sind. Am unteren Rande ist der Rock zweimal abgesteppt. Der Oberstoff der Taille ist gleichartig mit dem braunen Seidenfutter geschnitten und endet in ein 10 cm langes und 4 cm breites Fräckchen. Die Taille schließt vorne mit Haken und überknöpft sich nach links; doppelreihig erscheinen braune, glatte Knöpfe angebracht. Der kleine Umlegebogen geht in die mit dunkelbraunem Moiré besetzten Revers über, die sich links beim Knopfschluss verkliren. Die Brustnähte, sowie die mittlere Schweifungsnäht, bei welcher sich die Taille

die großen, falsch aufgesetzten Knöpfe. Der wie der Schoßansatz in die Rundung geschnittene Kragen, (beide sind in natürlicher Größe auf dem Schnittbogen zu finden) besteht aus weißen Seidenpassementerie-Entrebeng und dazwischengesetzten weißen Mohairborden. Beim Aneinanderfügen der einzelnen Reihen, was auf einer Grundform aus Wachstaffet am besten geschehen kann, muß darauf Rücksicht genommen werden, daß bei den Rundungen die Borden wie erforderlich unten gespannt und oben eingehalten werden. Man zieht die Borde dazu oben leicht ein (mit kleinen Saumstichen), plättet sie über einer feuchten Unterlage und dann erst fügt man die Reihen aneinander. Wenn dies geschehen ist, können auch die Zugreihenfäden herausgezogen werden und damit sich die Stiche nicht markiren, wird der Kragen nochmals geplättet. In gleicher Art ist das Schößchen zusammenzustellen, welches an einen ebenfalls aus Borden und Zwischenfäden gebildeten Gürtel befestigt und mit diesem angelegt wird. Seine Längenseiten stoßen wie beim Kragen vorne zusammen. Den Stehkragen deckt eine Schärpe aus weißem Illustintüll mit Masche. Die Ärmel werden beim Ansetze an die Armlöcher in Hofsalteln geordnet; die Naht ist an das Taillenfutter mit Saumstichen festzunähen, wodurch der Ärmel breit absteht. Die Zusammenstellung des Rockes kann in beliebiger Art geschehen: entweder aus Zwickeltheilen oder aus einem Vorderblatte und zwei in die Rundung geschnittenen Bahnen. Der Rockansatz wird so zusammengestellt wie Schößchen und Kragen. Material: 6 bis 7 m Serge.



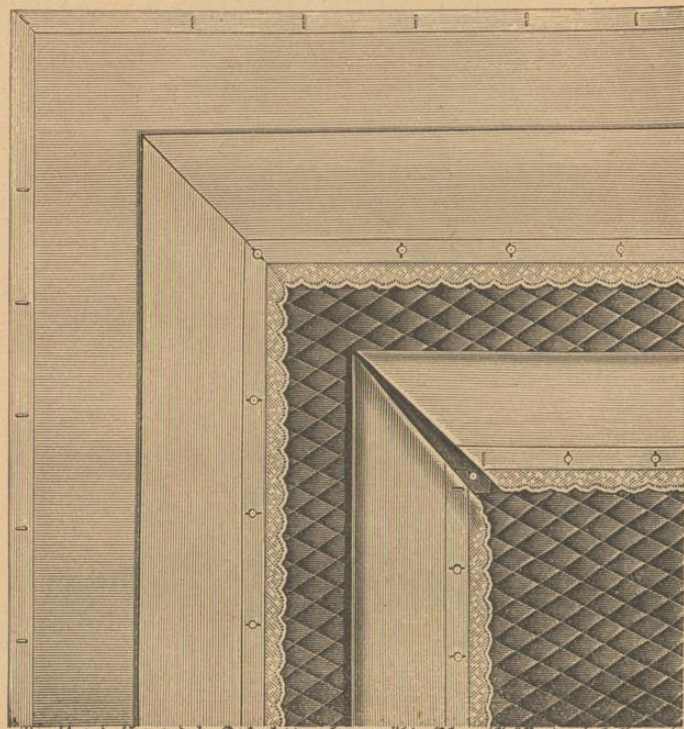
Nr. 42 und 43. Fensterpolsterbezug ohne genähte Ecken. (Geöffnet und geschlossen.)

Abbildung Nr. 21. Sonnenschuhhut aus Spitzen. Die breite Kränpe des auf einer Tüllform gebildeten Hutes ist vorne geschlitzt und läßt die an der Kränpe sitzende breite Masche aus weißem Atlasband sichtbar werden. Zu beiden Seiten derselben ein Blumentouff. Die Kränpe ist innen und außen mit ganz dünnen, breiten Tüllspitzen garnirt.

Abbildung Nr. 22 und 23. Schwimmanzug aus weißem Alpaca mit separat anzulegendem Schößtheil. Das Beinkleid ist sehr weit gehalten und mit eingesehten Theilen versehen, welche in wagrechter Richtung mit dunkelblauen Borden besetzt werden. Der Schößtheil wird unabhängig von dem Beinkleide in der Mitte mit Haken oder einer untersehten Leiste; er erscheint am Rande einige Male abgesteppt. Die Blouse wird entweder über einem dunkelblau und weiß gestreiften Tricotleibchen getragen oder ist mit einem mit Borden besetzten Leibchen mit kurzen Ärmeln ausgestattet, das rückwärts oder seitwärts schließt. Sie ist an das Beinkleid befestigt, das vorne schließt. Die weiten Blousenärmel theilen sich vom Armloche an und erscheinen rückwärts am unteren Rande in Falten zusammengefasst und mit einer Bordenmasche besetzt. Gleiche unterhalb des Matrosentragens, der mit Borden besetzt ist. Dunkelblauer Seidengürtel; Kautschukhaube mit blauem Band.

Abbildung Nr. 25. Bicycle-Toque, aus schottischem Seidenstoff arrangirt, dessen mit angeknüpften Franzen versehene Enden seitwärts zu liegen kommen. Vorne Rosetten aus braunem Band; aus dem Knoten des Seidenstoffes ragen zwei Hahnenfedern auf.

Abbildung Nr. 27 und 29. Englisches Kleid aus drapfarbigem geprenkeltem Wollstoff. Der mit gleichfarbigem Lustre gefütterte, 3 1/2 m weite Rock besteht aus einem 50 cm breiten Vorderblatte, zwei je 50 cm messenden Seiten- und zwei je 1 Meter breiten



Nr. 44 und 45 a und b. Bedenkappe ohne genähte Ecken. (Geöffnet und halb- und ganzgeschlossen.)



ein wenig schlicht, reichen von den Revers bis zum unteren Jackenrand. Der Ballon-ärmel ist bei seinem Ansatze an das Armloch gezogen. Weißes Schnürliques-Plastron mit weißen und rothen Tupfen.

Abbildung Nr. 28 und 30. Schwarzweiß carrirtes englisches Kleid. Der mit grauem Lustré gefütterte, 4 m weite Rock besteht aus einem 60 cm breiten Vordertheil, zwei je 50 cm breiten Seiten- und zwei je 120 cm breiten Rückenblättern,

welche in zwei Hohlfalten geordnet sind. 2 cm breite Befasbinde. Der Oberstoff der Zäckentaille ist mit dem schwarzen Seidenfutter gleichartig geschnitten; das 15 cm lange Schößchen ist in der Mitte geschlitzt. Der Umlegekragen aus schwarzem Moiré bildet viereckige Klappen, um von dort aus längs der Innenseite des Zäckens zu verlaufen, das bis unterhalb des Taillenschlusses reicht. Der weite Ballonärmel ist bei seinem Ansatze an das Armloch in vier gegenseitige Falten gelegt. Damit er breit abstehen könne, wird die Befestigungsnah mit Saumnähten an das Futter gehalten, welches in gewöhnlicher Art anpassend geschnitten wird. Die Weste kann zum Separatanlegen eingerichtet sein.

Abbildung Nr. 31. Kleid aus Batist mit Niedergürtel für Mädchen von 4 bis 6 Jahren. Die Grundform des Kleidchens besteht in einer breiten Passe, an welche die gereihten Hängerbahnen gesetzt werden. Den unteren Rand umgibt ein gezogener, mit einem Passepoil angelegter Volant; das Kleidchen erscheint nur durch den breiten, mit Fischbein ausgestatteten Niedergürtel niedergehalten. Der Gürtel ist oben und unten passepoilirt und schließt rückwärts mit Haken unter einem aufgesetzten Köpchen. Das Kleidchen schließt rückwärts mit Haken. Der Sattel ist passepoilirt. Die Schoppenärmel sind mit breiten Köpchen gereiht oder haben diese angelegt.

Abbildung Nr. 32. Englisches Kleid aus Sommerkaunergarn mit aufgeknapptem Taillensatz. Der zu beiden Seiten in Falten geordnete Rock ruht auf einer Grundform aus Seidenstoff und ist futterlos zu lassen. Er besteht aus einem breiten, mit aufgesetzten Zwickeltheilen versehenen Vorderblatt und zwei Rückenbahnen, die in der Mitte einmal zu heben sind und allenfalls auch zu beiden Seiten in Form von Hohlfalten drapirt werden können.



Nr. 48. Garten-Morgenkleid aus Batist-Crêpon. (Auch als Schlafrock zu verwenden.)



Nr. 46. Moderne Frisur mit dreitheiligem Schildpattkamm. (Ohne Haarnadel auszuführen.)

Der untere Rand des Oberrockes kann erst nach erfolgtem Drapiren abgeglichen und nettgemacht werden; es kann ihn irgend ein Bordenbesatz oder auch eine Garnitur von Steppreihen zieren. Der Oberstoff der Taille wird mit dem Futter vollkommen gleichartig geschnitten und Oberstoff und Futter werden zugleich in die Nähte gefaßt. Rückwärts formt die Taille eine Schnebe oder ein kurzes Fräckchen. Sie schließt vorne mit Haken; der Saß wird ganz zum Abknöpfen gerichtet und erscheint durch eine Mittelnah wie erforderlich geschweift. Der Stuatragen ist dem nach seiner Form entsprechend gestalteten Halsauschnitt anzusetzen, das Plastron wird separat angelegt und rückwärts geschlossen. Material: 5 bis 6 m Kaunergarn.

Abbildung Nr. 33. Promenadetoilette aus Chinéseide mit gonffirtem Tüllüberkleid. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff ist auf mordorofarbigem Grunde mit verschwommenen rosenrothen Blüthen gemustert. Die Taille hat als Grundlage eine anpassende Futtertaille, tritt unterhalb des Rockes und erscheint mit überpanntem, nahtlosen Oberstoff versehen. Sie schließt rückwärts mit Haken und ist zum Theile mit einem vorne und rückwärts angebrachten, spizen Theile aus gonffirtem schwarzen Tüll gedeckt, dessen Abschluß eine Schnurstichstickereifalte bildet. Am Rückentheile tritt der Tüll über und fügt sich, den Hakenverschluß der Taille deckend, mit kleinen Häkchen an. Die Aermel haben anpassendes Futter und erscheinen aus geraden Stoffbahnen hergestellt, die bei der Innennah einige Male gereiht sind. Der Rock hat Glodenform und ist mit Seide gefüttert; außerdem ist er mit einer etwa 40 cm hohen Leinwand-Einlage versehen. Seine Tüllgarnitur reicht bis zu den Rückenbahnfalten und ist, wie der Taillensatz, in Zaden gestaltet und mit Stiderei fantirt. In der Mitte erscheint eine tiefe Zacke, zu beiden Seiten je eine halbe. Rechts unten am Rocke eine große Masche aus schwarzem Taffetband. Gürtel aus schwarzem und cerise-rothem breiten Taffetband, das seitwärts in eine große Masche mit langen Schleifen endet. Von der Masche aus reicht das Band bis zum Armloch, wo es mit einer Rosette abschließt. Material: 9-11 m Taffetas, 4-5 m Tüll.



Nr. 47. Dreitheiliger Schildpattkamm. (Als Ersatz der Haarnadeln bei der Frisur Nr. 46 angewendet.)

Abbildung Nr. 35 bis 39. Wäschegarnitur mit farbigen Batistbesätzen. Das Taghemd ist an seinem Vordertheile 16 cm breit und 12 cm lang in schmale Säumchen genäht. Zwischen dem Reversansatze erscheint vorne und rückwärts ein Ansatze aus drei schmalen rosa und einem breiten weißen Batiststreifen, je mit einer Lückenleiste verbunden. Dieselbe Zusammenstellung der Streifen zeigen die Revers- und Aermelansätze; erstere sind an der Achsel in je eine doppelte Hohlfalte geordnet. — Das Nachthemd hat in Säumchen genähte Vorderbahnen, schließt sichtbar 40 cm lang mit Knöpfen und ist mit verfürzt aufgesetzten Revers versehen, welche wie der Kragen und die umgelegten Aermelstulpen aus den bereits erwähnten Streifen zusammengestellt sind. Halsmasche. Vollkommen gleichartig mit dem Nachthemd, nur ohne Revers ist das Nachcorset. — Das Beinleid hat eine runde mit Bandzug ausgestattete Befasbinde. Sein 11 cm breiter, gereihter Ansatze ist wie der des Rockes zu beiden Seiten in Form von dreieckförmigen Theilen umgeschlagen. Diesen Theil ergänzt eine Valenciennespize. Genau dieselbe Garnitur, nur breiter, zeigt der auch am Rande mit Streifen besetzte Rock, der einschließend der 10 cm breiten runden Binde und des Ansatzes 87 cm lang und 170 cm weit ist.

Abbildung Nr. 40 und 41. Unterröcke. Nr. 40 ist aus rosa Moiré angefertigt und mit cremefarbenen Diamantspizen und blaugrünen Sammtbändern gepußt. Unter den Spizen befindet sich ein doppelter plissirter Volant, dessen Abschluß durch eine schmale Rucke vermittelt wird. — Nr. 41 ist aus



Nr. 49. Tabatbrannes Crèpekleid für Kinder von 4 Jahren.

gelber Seide verfertigt und hat einen Ueberrock, der aus schwarzen Spitzeneinsätzen und Stoffstreifen zusammengefeßt ist. Letztere erscheinen in Pyramidenform zwischen je zwei Entredeug. Randgarnitur aus plissirten Spitzen.

Abbildung Nr. 42 bis 45 b. Fensterpolster und Deckenbezug ohne genähte Ecken. Man fertigt die genannten Wäschestücke in gewöhnlicher Art an, nur werden nicht wie üblich, die Ecken eingenaht, sondern dieselben bilden sich durch Knopflöcher und Knöpfe, welche an den entsprechenden Stellen befestigt sind. Diese Neuerung hat doppelte Vorzüge: erstens kann die Wäsche leichter geplättet werden und dann werden die Ecken nicht abgenüßt. Durch das wiederholte Ausstreifen und Plätten leiden die Bezüge bei den Ecken am meisten und es ist nur natürlich, daß sich diese sehr bald abreiben, was bei unseren neuen, geraden Bezügen verhindert wird. Unsere Abbildungen geben deutlich an, wie die Knopflöcher und Knöpfe anzubringen sind. Der Fensterpolsterbezug, der in Form einer Röhre angefertigt wird, ist zuerst an den beiden längeren Seiten mittelst eines sich in ein Knopfloch



Nr. 54 bis 56. Kinderhüte aus chinesischem Baststroh.

fügenden Knopfes zu schließen; dann verbindet man mittelst zweier an einem Seidenschmückchen hängenden Oliven die beiden Schmalseiten, in welche Knopflöcher genäht sind. Bei der Deckenkappe ist zuerst eine Ecke umzulegen, das daselbst genähte Knopfloch fügt sich an den Eckknopf der Decke und hierauf schlägt man die beiden Seiten auf und hält sie mit den Knopflöchern an den Eckknopf, welcher dergestalt durch drei Knopflöcher geleitet wird.

Abbildung Nr. 46 und 47. Moderne Frisur mit dreitheiligem Kamm. Das Vorderhaar wird von einem Ohre bis zum andern 6 cm breit vom Stirnrande entfernt abgetheilt; aus diesem Theile ist der Schopf zu bilden. Man kann die tiefen Wellen entweder durch Wellennadeln oder mit dem »Sans-gêne«-Welleneisen erzeugen, welches letzteres ungemein leicht zu handhaben ist und auch den Vorzug hat, das Haar nicht zu verfehlen. Mit je einem Druck erzielt man zwei Wellenrinnen, die sich so tief einprägen, daß sie mehrere Tage anhalten. Will man das Haar nicht brennen, so verwendet man Wellennadeln. Je ein Sechstel des abgetheilten Haares ist auf eine solche Nadel zu wickeln; nach ungefähr einer Stunde windet man das nun tief gewellte Haar ab. Um den Schopf zu erzielen, befestigt man einen Schildpatt- oder auch Imitation-Schopfstamm, der nach beiden Seiten hin schmal verläuft und wegen seiner Leichtigkeit unsichtbar am Kopfe ist, als Unterlage und kämmt das gewellte Vorderhaar leicht darüber. Die Enden werden versteckt oder mit dem rückwärtigen Haare vereinigt, welches in mäßiger Höhe gebunden wird. Durch den Kamm, den wir mit Nr. 47 veranschaulichen, können die Haarnadeln vollkommen entbehrlich gemacht werden. Derselbe ist so geformt, daß das Haar, welches immer nach rechts gedreht wird, sich in seine Rinnen legen und die Form eines Drehers annehmen kann, welcher durch die drei Kammabtheilungen festgehalten wird. Man beginnt das Haar zu drehen, leitet es zwischen den beiden linken Kammabtheilungen durch, dreht weiter und legt es in regelmäßigen Bindungen rings um den Kamm, der nach erfolgter Ausführung der Frisur das Aussehen dreier runder Haarnadeln annimmt. Bei geringem Haarwuchs kann ein separater Haarsträhn an den mittleren kurzen Kammzahn befestigt und in gleicher Weise gedreht werden. Der Schopf kann auch durch ein Bandeau ersetzt werden, das man vollständig unkenntlich befestigen kann. Der den Schopf niederhaltende Reifen besteht aus zwei Theilen, welche kleine Kammanfänge haben und dadurch den Schopf in ursprünglicher Form erhalten, auch wenn kein Unterlagekamm verwendet wird.



Nr. 50. Kleid mit Spitzen- und Bandpus für Mädchen von 4 bis 6 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9.) — Nr. 51. Kleid aus Rohseide mit faltengürtel für Mädchen von 10 bis 13 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zum Futterleibchen: Begr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3.) — Nr. 52. Kleidchen mit Passenleibchen und Klappen für Mädchen von 2 bis 4 Jahren. — Nr. 53. Kleid aus blauem Crèpe mit Vertikenträger im Alt-Wiener Genre (1830) für Mädchen von 6 bis 9 Jahren.

Abbildung Nr. 48. Garten-Morgenkleid aus Batist-Crèpon. Der zur Herstellung des einfachen und hübschen Toilettestückes verwendete Stoff hat zwischen den einzelnen verschieden breiten gecrüppelten Streifen je zwei weiße, dünne eingewebte Schnürchen. Die Vordertheile sind vom Halsrande an 25 cm lang in eine 4 cm breite Hohlfalte genäht; am übrigen Theile springt der Stoff der Falte frei auf. Durch Cinnäher werden die unten 70 cm breiten Vordertheile in drei Seitentheile geschieden; es erscheinen demnach je drei, im Schlusse 6 cm tiefe Cinnäher an jeder Vorderbahn, an welche unten je ein 25 cm breiter Zwickel gesetzt ist. Der Rückentheil, aus einer Stoffbreite hergestellt, hat am Noththeile ebenfalls je 25 cm breite Zwickel angefügt und erscheint bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses in zwei je 6 cm breite Hohlfalten genäht. Die Vordertheile verbinden sich unter einer aufgesetzten Hohlfaltenleiste bis zum Rande mit Knöpfen. Die beiderseitige Drapirung geschieht durch Bändchen, von denen je eines am Taillenbände, je eines 20 cm unterhalb des Schlusses zu befestigen ist. Der zweitheilige Achseltrager wird aus je einem vorne und rückwärts abgeschragten 120 cm langen, 50 cm breiten, geraden Stoffstreifen hergestellt, den 12 cm breite, angelegte gelbe Tüllspitze ziert. Die Kragentheile sind so angelegt, daß sie den Stoff in Form einer Passe freilassen; bis zum Ansatz der Aermel sind sie vorne und rückwärts faltenlos, am übrigen Theile gereiht zu befestigen, so daß sie in Form von Epauletten-Volants auf die Aermel zu liegen kommen. Dem unteren Rand ist eine gereichte Spitze untersezt, welche die durch das Drapieren entstehende Ungleichmäßigkeit ergänzt.



Nr. 57. Dunkelblaues Crèpekleid mit Bordenbesatz für Mädchen von 12 bis 15 Jahren.

Abbildung Nr. 48. Garten-Morgenkleid aus Batist-Crèpon. Der zur Herstellung des einfachen und hübschen Toilettestückes verwendete Stoff hat zwischen den einzelnen verschieden breiten gecrüppelten Streifen je zwei weiße, dünne eingewebte Schnürchen. Die Vordertheile sind vom Halsrande an 25 cm lang in eine 4 cm breite Hohlfalte genäht; am übrigen Theile springt der Stoff der Falte frei auf. Durch Cinnäher werden die unten 70 cm breiten Vordertheile in drei Seitentheile geschieden; es erscheinen demnach je drei, im Schlusse 6 cm tiefe Cinnäher an jeder Vorderbahn, an welche unten je ein 25 cm breiter Zwickel gesetzt ist. Der Rückentheil, aus einer Stoffbreite hergestellt, hat am Noththeile ebenfalls je 25 cm breite Zwickel angefügt und erscheint bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses in zwei je 6 cm breite Hohlfalten genäht. Die Vordertheile verbinden sich unter einer aufgesetzten Hohlfaltenleiste bis zum Rande mit Knöpfen. Die beiderseitige Drapirung geschieht durch Bändchen, von denen je eines am Taillenbände, je eines 20 cm unterhalb des Schlusses zu befestigen ist. Der zweitheilige Achseltrager wird aus je einem vorne und rückwärts abgeschragten 120 cm langen, 50 cm breiten, geraden Stoffstreifen hergestellt, den 12 cm breite, angelegte gelbe Tüllspitze ziert. Die Kragentheile sind so angelegt, daß sie den Stoff in Form einer Passe freilassen; bis zum Ansatz der Aermel sind sie vorne und rückwärts faltenlos, am übrigen Theile gereiht zu befestigen, so daß sie in Form von Epauletten-Volants auf die Aermel zu liegen kommen. Dem unteren Rand ist eine gereichte Spitze untersezt, welche die durch das Drapieren entstehende Ungleichmäßigkeit ergänzt.

(Schluß der Beschreibungen auf Seite 723.)

Correspondenz der „Wiener Mode“.



Nr. 58. Häher aus weißen Chantillyspitzen.

beiten, Briefkasten): „An die Redaction“; Schnittbestellungen: „An die Schnittmuster-Abtheilung“; Administratives (Abonnements, Inserate): „An die Administration“.

Willi. Ehrlich, sehr ehrlich. Ihr Gedicht und Ihre Zeichnungen sind gleich schlecht. Wenn Sie Ihre Adresse angegeben und eine Retourmarke beigelegt hätten, hätten Sie beides zurückbekommen. Was den Herder betrifft, so ist ihm, dem Dichter, eine solche poetische Lizenz erlaubt.

Abonnetin aus Leipzig. In unseren in den Heften 14, 15 und 16 dieses Jahrganges erschienenen Artikeln über Haut und Haare und deren Pflege werden Sie das gewünschte Thema besprochen finden.

Louise N., Mariahilf. Die Adresse erfahren Sie bei der Polizeidirection, oder, wenn der Genannte eigene Wohnung besitzt, aus Lehmann's Wohnungs-Anzeiger, der in jedem Kaffeehause aufliegt.

H. G. B. Ihr Gedicht „An Sie“ beginnt:

Alle Pappeln hoch in den Lüften,
Jeder Strauch in seinen Däften,
Alle sehen sich nach Dir um...

Lassen Sie sie ruhig weiter sehen.

Narcisse auf Moosgrund. Wenn Ihre Mama damit einverstanden ist, daß Sie Ihrem Arzte aus Dankbarkeit eine Handarbeit zum Geschenke machen, so ist es wohl am schicklichsten, daselbe mit Ihrer Karte und einigen begleitenden Worten in seine Wohnung zu senden.

Zauberklang. Wir können Ihnen nur den Rath geben, den wir schon so vielen vor Ihnen ertheilt haben: lassen Sie dieses Ihr erstes Werk auch Ihr letztes sein.

Erna B., Prag; G. B. in B. Es sind seinerzeit so viele Schriftproben zur Beurtheilung eingelaufen, daß die Erledigung derselben mindestens noch ein halbes Jahr in Anspruch nimmt; wir müssen daher um Geduld bitten. Eine Aenderung der erstangegebenen Chiffre, unter welcher die Antwort erfolgen soll, ist nicht möglich.

Launenhafte. Sie beginnen:

Briefkastenmann, Briefkastenmann,
Sieh doch auch meine Gedichte an,
Wie mir darauf Deine Kritik,
Ob schlecht sie sind oder richtig.
Sei jedoch dabei Barmherzig,
Mit dem Lob nicht allzu geizig,
Raube mir auch nicht jeden Muth
Zu glauben, ich dichte gut.

Diese Einleitung hat uns schon ziemlich verstimmt. Dann kamen aber die Werke selbst. Zuerst „Verlorenes Glück“:

Schwere, schwarze Wolken ziehn
Am Firmamente her und hin;
Sturm ist auch in meinem Herz
Seufzer send ich himmelwärts,
Denn all mein Glück ist verschwunden,
Seit ein häßlich, falsches Geschlecht
Mir meine Klauerkunden
Geraubt hat ohne Recht!

Wie stellen Sie sich eigentlich einen Raub mit Recht vor. Aus Ihrem zweiten Gedicht citiren wir die Strophe:

Welch Magie in den engelgleichen Zügen!
Welch Thau auf den rosigen Wangen!
Würde doch Trauer nie ihr Antlitz trüben,
Es küssen mein sehnsüchtl'g Verlangen!

Man sollte glauben, daß derlei nicht überboten werden kann. Allein auch das gelingt Ihnen in dem dritten Gedichte „Sehnlicher Wunsch“ und wir begreifen vollständig, daß Sie in der letzten Strophe ausrufen:

Was kimmert mich die Gesundheit,
Was fortwährende, wechselnde Zeit...

Dem wer derartiges niederschreibt hat auf „Gesundheit“ längst verzichtet.

Munteres Schwarzblättchen. In den Verlagsbuchhandlungen Braumüller und Hartleben sind Schilderungen der hervorragendsten Curorte, Sommerfrischen und Provinzstädte erschienen.

Mizzi N. Der Umstand, daß Sie Abonnetin sind, gibt Ihnen keinen Anspruch auf den Abdruck Ihrer Gedichte in unserem Blatte. Wenn wir anders vorgingen, würden wir sicherlich den größten Theil unserer Abonnentinnen rasch verlieren.

Lustiges Kleeblatt. Coquettiren ist keine Sünde, aber zuweilen ein Fehler, der sich schmerzlich rächt. In ein benachbartes Haus gucken, ist kein Verbrechen, eher eine Ungezogenheit.

G. Vredimus. Ihre Gedichte sind unbrauchbar; Schriftproben zur Beurtheilung nehmen wir jetzt nicht an.

Manon. Fräulein Marie N. ist am 18. Jänner 1864 geboren. Herr Alfred G. erblickte das Licht der Welt am 4. Juli 1852.

Szidi Elsa Lotti. Antworten durch den Briefkasten können erst vier Wochen nach Empfang der Anfrage erfolgen. Wenn frühere Antwort gewünscht wird, ist Angabe der Adresse nothwendig.

Abonnetin in Agram. Monogram R. M. erschien für Kreuzsticker in Heft 14, VI. Jhrg.

Wetterbere. Dieser Gemüß wäre ein sehr unerheblicher.

Herzblättchen vom Plattensee. Senden Sie uns das Gedicht nochmals ein.

Rob. M. in L. G. Ihre Gedichte sind für uns nicht verwendbar.

M. S. in B. Adressenauskünfte ertheilen wir brieflich, wenn Sie das Rückporto beischließen.

Wilhelmine M. in Br. Neustadt. Wenden Sie sich in dieser Angelegenheit an einen Arzt.

Thea 16 in K. Ihre Mama hat sehr Recht, ebenso die ehrwürdige Mater N. Leute von guter Erziehung stecken beim Essen das Messer nicht in den Mund, auch ist es höchst unanständig, wenn junge Damen beim Sitzen die Füße von sich strecken.

Pariser Nachricht. Trotz der dichten Spitzenschleier ist der Teint in der heißen Zeit vor deren schädlichen Einwirkungen nicht genügend geschützt — ein im Freien oder auf dem Strande zugebrachter Tag genügt, — um häßliche, kleine, rothe Flecken auf das reinste Gesichtchen zu zaubern. Wenn man sich dagegen schützen will, so gebrauche man tägliche Waschungen mit Sapoceti-Seife und die Crème de concombres, welche in einer dünnen Schichte nach jedesmaligem Spaziergang aufgelegt wird. Dann wird Cypriß-Puder angewendet, das gleichmäßig aufzutragen ist und den Teint wohlthuend erfrischt. Alle diese köstlichen Teintverbesserungs- und Erhaltungsmittel sind bei ihrem Erzeuger Guérlain, 15, rue de la Paix in Paris erhältlich, auch in allen größeren Geschäften jeder Hauptstadt.



Nr. 59. Englisches Kleid aus staubgrauem Kammgarn mit angeschnittenen Ärmeln. (Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft. Rückansicht Nr. 36 ebendasselbst.)



Nr. 60. Borde in Applicationsarbeit, verwendbar für Portieren, Decken etc. (Detail hierzu unter Nr. 76. Naturgröße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Schramm.

Abbildung Nr. 60. Borde in Applicationsarbeit, verwendbar für Portieren, Decken etc. Grundstoff: Dunkel- und hell-marineblauer Atlas; Applicationsstoff: Silk in den Farben Lachsroth, Goldgrün, Zimmtbraun, Grünlich-Grünblau und Bronzegeß; Umrandungsmaterial: Starke und mittelstarke Goldschnur. Die Arbeit ist im Rahmen auszuführen. Man spannt zuerst ein dem Zwecke entsprechend großes Stück dunkelblauen

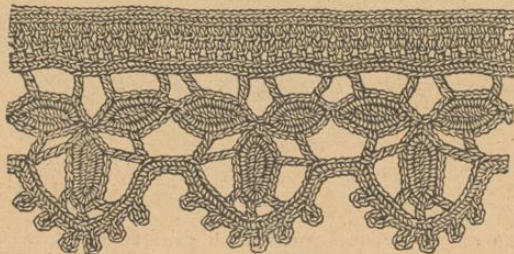


Nr. 61. Nadelbuch mit Holzmalerei. (Naturgröße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

Atlas ein und unterfüttert dasselbe mit Leinwand. Nachdem sodann die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) in erwünschter Länge auf den

der beiden hellblauen Atlasstreifen, welche als Grundstoff für die beiden, die Mittelborden begrenzenden schmalen Borden dienen, auszuführen. Hierauf applicirt man sämtliche Formen und die bronzebraunen Streifen aus Silk. Letztere werden mit starker Goldschnur abgeschlossen; alle übrigen Formen sind mit mittelstarker Goldschnur zu umranden und auch sämtliche Stiele und Schnörkel damit auszuführen. Die vollendete Arbeit wird auf der Rehrseite teigantirt. Als Vorlage zur Sticerei dient die Abbildung Nr. 76. Die der Applicationsarbeit unkundigen Leserinnen verweisen wir auf die Beschreibung der Abbildung Nr. 67, Heft 2, V. Jahrgang.

Abbildung Nr. 61. Nadelbuch mit Holzmalerei. Das Büchlehen besteht aus zwei mit Malerei geschmückten 7 1/2 cm hohen und 5 3/4 cm breiten Hornplatten, welche mittelst eines blauen Sammrückens verbunden und mit blauem, über Carton gespannten Atlas unterfüttert sind, und aus einer weißen, am Außenrande ausgezackten Flanelleinlage zum Einstecken der Nadeln; als Verschluss dienen zwei blaue Atlasbändchen, die in der Mitte der vorderen Längsseite zwischen Platte und Carton befestigt und zu einer Masche gefügt sind. Um die Malerei herzustellen, überfährt man die beiden Platten zuerst gleichmäßig mittelst eines Schwämmchens mit einer Lösung von Alaun (um das Ausfließen der Farbe zu verhindern) und nach dem Trocknen der Flüssigkeit mit einer sehr verdünnten Mischung von Lichtoder und etwas Braunsad. Nach dem Trocknen der Grundirung wird die Zeichnung (siehe dieselbe auf dem Schnittbogen) auf beide Platten mittelst gestochener Pausen oder Unter-



Nr. 62. Gehäkelte Spitze.

legen von Graphitpapier aufgetragen, worauf man die Contouren sorgfältig mittelst Pinsel oder Feder in Tuschk oder schwarzer Farbe nachzieht; die Linien müssen sehr zart gehalten werden. Hierauf malt man die auf der



Nr. 64a.

Vorlage weiß dargestellten Formen mit Goldfarbe (am besten eignet sich hier wegen der Kleinheit der Figuren echtes Muschelgold) und die schwarze markirten außer der äußeren Randlinie mit Pariserblau; die erwähnte Linie ist mit schwarzer Farbe (Lampenschwarz) auszuführen. Nachdem die Farben gut eingetrocknet sind, werden die mit Goldfarbe übermalten Formen mit einer zarten schwarzen Linie umrandet. Die fertig bemalten Platten läßt man positiren und dann zum Büchlehen montieren. Die Flanelleinlage wird genau so groß wie das aufgeschlagene Buch zugeschnitten, am Rande ausgezack und hierauf mittelst eines an der Innenfläche des Rückens angebrachten blauen Atlasbändchens befestigt.

Abbildung Nr. 62. Gehäkelte Spitze. Material: Weißes D. M. C.-Garn Nr. 50. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dpst., Picot = P., Luftmaschenbogen = Lstmb. Man beginnt mit der Ausführung der Blättchenreihe. * 8 L. anschlagen; auf denselben zurückgehend: 1 L. übergehen, 1 f. M., 1 h. St., 3 St., 1 h. St., 1 f. M. Nun arbeitet man weiter gehend in die noch freien Glieder der 7 L.: 2 f. M. in das erste L.-Glieder, 6 f. M. in die folgenden 6 L.-Glieder; 2 f. M. in die letzte L. Hierauf 10 L.,

auf denselben zurückgehend: 1 L. übergehen, 1 f. M., 1 h. St., 3 St., 1 h. St., 1 f. M.; die restlichen 2 L. bleiben frei stehen. In die noch freien Glieder der 7 L. arbeitet man: 2 f. M. in das erste L.-Glieder, 6 f. M. in die folgenden 6 L.-Glieder; 3 f. M. in die letzte L. Weitergehend werden 7 f. M. in die folgenden 7 M. gehäkelt; sodann fast man ein Glied der nächsten f. M. und ein Glied der folgenden L. auf die Nadel und führt 1 Kettenmasche aus. 10 L., auf denselben zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M., 1 h. St., 3 St., 1 h. St., 1 f. M.; die restlichen 2 L. übergehen, hierauf in die noch freien Glieder der 7 L.: 2 f. M. in das erste L.-Glieder, 6 f. M. in die folgenden 6 L.-Glieder; 2 f. M. in die letzte L., 2 L., vom * an wiederholen. Nun arbeitet man an der unfertigen Blättchenreihe zurückgehend: + 8 f. M. in die folgenden 8 M., 1 f. M. in die nächste f. M., 1 f. M. in die folgende freistehende L., 1 f. M. in die nächste freistehende L., 1 f. M. in die M., worin die letzte f. M. sitzt, 8 f. M. in die folgenden 8 M., 1 f. M. in die nächste f. M., 1 f. M. in die folgende freistehende L., vom



Nr. 63. Lampenschleier mit leichter Sticerei. (Naturgröße Zeichnung sammt Ausführungsangabe auf dem Schnittbogen.)

+ an wiederholen. An die soeben beschriebene f. M.-Reihe häkelt man noch sechs Touren an. I. Tour: Von der Spitze des Blättchens an gezählt, wird in die 4. f. M. 1 Dpft. gearbeitet, O hierauf 7 L., 3 f. M. übergehen, 1 Dpft. in die nächste M., 2 L., 2 M. dieses Blättchens und 2 M. des folgenden Blättchens übergehen, 1 Dpft. in die nächste M., 3 M. übergehen, 1 Dpft. in die folgende M., 2 L., 2 M. dieses Blättchens, die Mittelmasche und 2 M. des folgenden Blättchens übergehen, 1 Dpft. in die nächste M., vom O an wiederholen. — II. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. — III. Tour: 1 f. M. in die erste M., 3 L., # 1 M. übergehen, 1 f. M. in die folgende M., 3 L., vom # an wiederholen. — IV. Tour: 1 f. M. in den ersten Lstmb., Δ 3 L., 1 f. M. in den nächsten Lstmb., vom Δ an wiederholen. — V. Tour: 1 f. M. in den ersten Lstmb., □ 1 L., 1 f. M. in den folgenden Lstmb., vom □ an wiederholen. — VI. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. An die noch freie Seite der Blättchenreihe werden sodann noch 2 Touren gearbeitet. I. Tour: 1 Dpft. in die f. M., welche in das mittlere der 3 St. gearbeitet wurde. Das Dpft. wird nur bis auf 2 M. abgeschürzt. Sodann ein Dpft. in die dritte M. des nächsten Blättchens, welches mit dem vorhergehenden Dpft. abzumachen ist, 7 L., 3 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 3 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die folgende M., 3 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 7 L., 3 M. übergehen, 1 Dpft. in die folgende M.; das Dpft. ist nur bis auf 2 M. abzuschürzen. Sodann 1 Dpft., welches mit dem vorhergehenden Dpft. abzumachen ist, in die Mittelmasche des nächsten Blättchens, 5 L., vom Anfang an wiederholen. — II. Tour: 1 f. M. in die beiden Dpft. und zugleich in die nächste L., 4 f. M. in die folgenden 4 L., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die beiden oberen Glieder der zuletzt gehäkelt f. M.), 3 f. M. in die folgenden 3 M., 1 P., 3 f. M. in die folgenden 3 M., 1 P., 1 f. M. in die nächste M., 1 P., 3 f. M. in die folgenden 3 M., 1 P., 3 f. M. in die nächsten 3 M., 1 P., 4 f. M. in die folgenden 4 M., 1 f. M. zugleich in die folgende L., in die beiden Dpft. und in die nächste L.; 3 f. M. in die folgenden 3 M., 1 f. M. zugleich in die folgende L., in die beiden Dpft. und in die nächste L., vom 4 an wiederholen.

Abbildung Nr. 63. Lampenschleier mit leichter Stickerei. Man benötigt zur Ausführung des Lampenschleiers ein 55 cm langes und breites Stück von türkischrothem chinesischem Seidenstoff, ferner mittelstarkes chinesisches Gold, weiße Filoselleide, türkischrothe spanische Seide, goldfarbige Nähseide und cremefarbige Orientwolle. Zu Beginn der Arbeit wird der Grundstoff in einen Rahmen gespannt und die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Ausführungsangabe auf dem Schnittbogen) sodann mittelst gestochener Pausen auf den Stoff übertragen; die Contouren derselben werden mit Pinsel und schwarzer Farbe sorgfältig nachgezogen. Man führt hierauf die Blumen mit weißer Filoselleide (zwei Fadentheile) in Schlingenstich aus und arbeitet die Blumenkerne gleichfalls mit weißer Filoselleide in Knötchenstich; die Stiele und Schnörkel werden in Stielstich, die Blätter in Plattstich mit einer Alder gestickt. Sämmtliche Contouren des Rococo-Ornamentes sind mit chinesischem Gold herzustellen; mit demselben Material hat man die Kreisformen anzulegen, wobei von außen nach innen zu gearbeitet wird. Das Befestigen des Goldes geschieht mittelst Ueberfangstiche in goldgelber Nähseide. Die Füllung der Formen ist mit weißer Filoselleide auszuführen und besteht theils aus einer einzelnen Knötchenreihe, theils aus drei strahlenförmig angeordneten Stichen und auch aus Plattstich; zu letzterem nimmt man nur einen Fadenteil der Seide. Das Gittermuster wird ebenfalls mit einem Fadenteil von weißer Filoselleide in vier Lagen gespannt und an den Kreuzungen abwechselnd einmal mit einem großen, einmal mit einem kleinen Kreuz niedergestochen. Als Vorlage zur Stickerei dient ein ausgeführter Theil der naturgroßen Zeichnung

auf dem Schnittbogen. Nach Vollendung der Arbeit biegt man den Stoff 3 cm von der Stickerei entfernt nach der Rehrseite um und fertigt mit dem restlichen Stoff einen 1/2 cm breiten Saum an. An jeder Ecke des Tuches wird eine 5 cm lange Quaste befestigt, welche aus cremefarbiger Orientwolle und rother spanischer Seide herzustellen ist. Die Wollfäden werden aufgezapft und die Seidenfäden darüberliegend abgebunden.

Schließlich erhält der Schleier im Mittel einen kreisrunden Ausschnitt, welcher entweder eingäumt oder an einen Metallring befestigt wird.

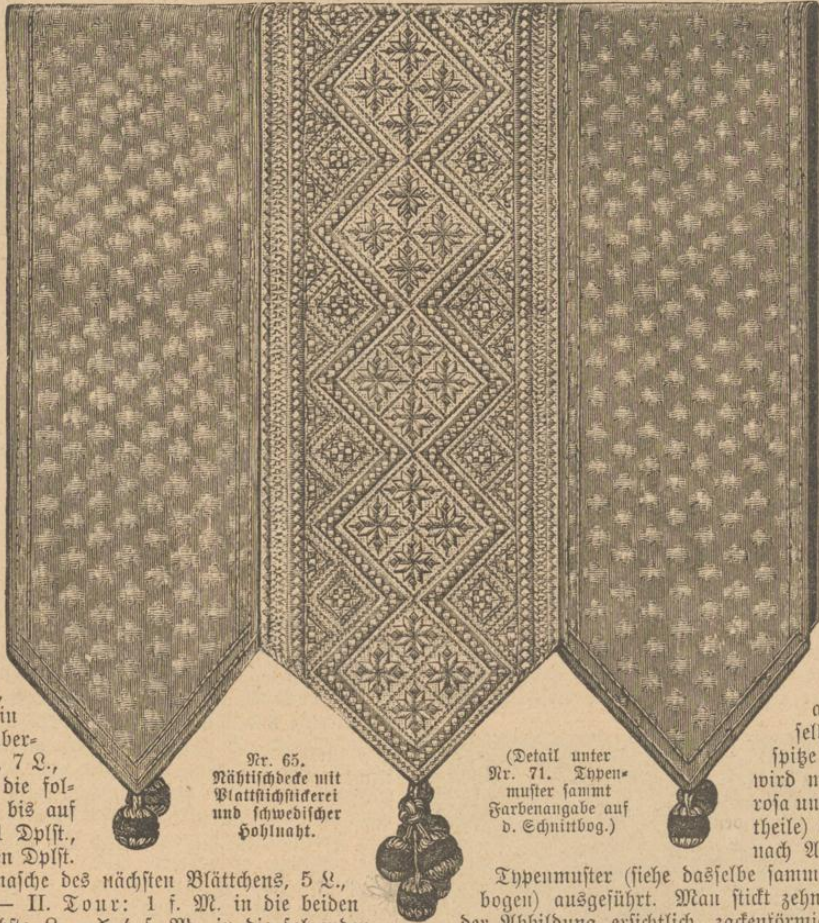
Abbild. Nr. 64 a bis 64 j. Initialen für Stammbuch- oder Poésie-Albumblätter. Ausführbar in Federzeichnung oder Aquarelmalerei. Einzelne derselben können auch für Taschentücher, in feinsten Buntstickerei ausgeführt, Anwendung finden.

Abbild. Nr. 65. Nähtischdecke mit Platt-, Kreuz- und Strichstichstickerei und schwedischer Hohlnaht. Die Decke ist aus drei Streifen zusammengesetzt; der mittlere derselben ist 17 1/2 cm breit aus cremefarbigem Perl-Sultanstoff, mit Stickerei verziert, angefertigt, die beiden seitlichen Streifen sind je 14 1/2 cm breit, aus brochirtem vergiehmennichtblauen Seidenstoff hergestellt. An jeder Schmalseite schließen alle drei Streifen zackenförmig ab und beträgt die Länge derselben, von Zackenspitze zu Zackenspitze gemessen, 87 1/2 cm. Die Stickerei wird mit vergiehmennichtblauer, lachsrosa und weißer Filoselleide (drei Fadentheile) in Platt-, Kreuz- und Strichstich nach Abbildung Nr. 71 und nach dem

Typenmuster (siehe dasselbe sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) ausgeführt. Man sticht zehn Carreang und schließt, wie auf der Abbildung ersichtlich, zackenförmig ab. Für die schwedische Hohlnaht sind an jeder Seite 10 Fäden (= 20 Fadentheile) aus dem Stoff zu ziehen und je zwei und zwei Stofffäden mit drei Fadentheilen blauer Filoselleide zu verschränken. An den Zackenden wird der Stoff knapp an der letzten Kreuzchenreihe in schräger Richtung bis zur äußersten Spitze nach der Rehrseite umgebogen und ein 1/2 cm breiter Saum angefertigt. Um den Abschluß der schwedischen Hohlnähte an den Schrägseiten nett zu gestalten, führt man der schrägen Abchlusslinie nach eine Festonstichreihe aus. Die Seidenstreifen erhalten ringsum einen 1 cm breiten, mit doppelten Steppstichreihen gezierten Saumabschluß (für denselben müssen beim



Nr. 64 b.



Nr. 65. Nähtischdecke mit Plattstichstickerei und schwedischer Hohlnaht.

(Detail unter Nr. 71. Typenmuster sammt Farbenangabe auf d. Schnittbog.)



Nr. 64 c.



Nr. 64 d.

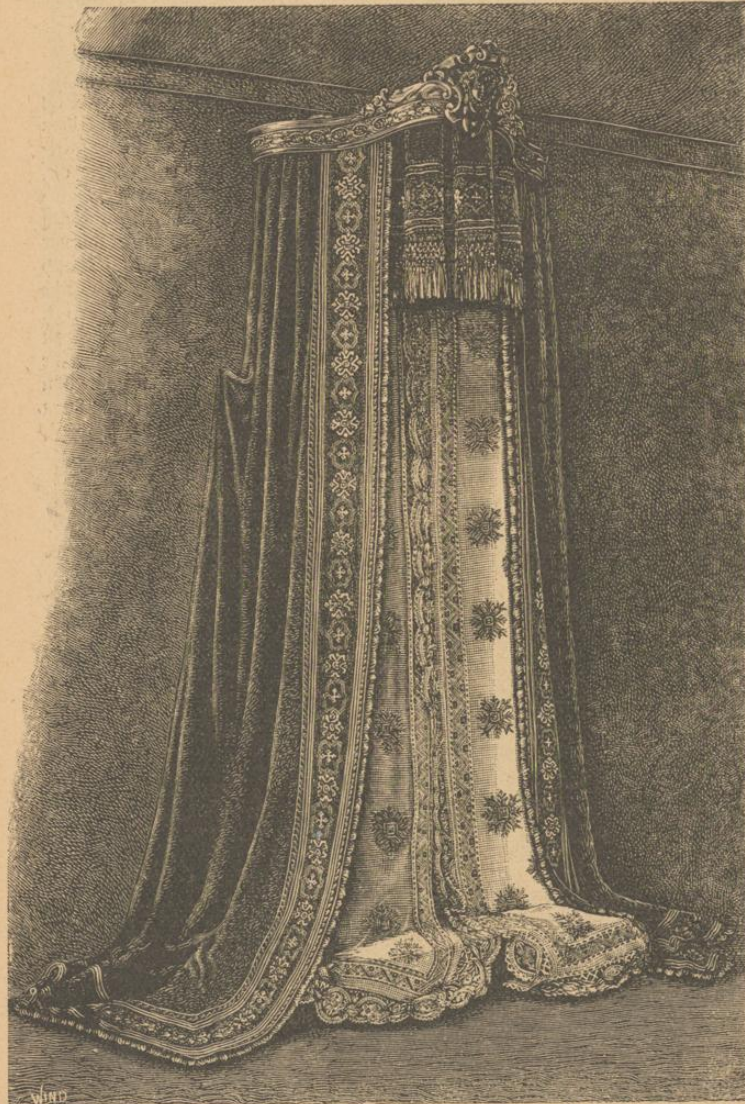


Nr. 66. Naturgroßer Theil der Stickerei zum Store Nr. 68 b.



Nr. 67.
Vorlage für
Malerei auf
Seide. (Ver-
wendbar für den
Deckel eines Stamm-
buch-Album.)

Vorbe untersekte, 3 1/2 cm breite Vorderrand mit Bördchen, welche in den Farben der Stickerei gehalten ist. Als Futter dient olivgrüner Satin. Der Lambrequin (an unserem Original 170 cm breit und sammt Franse 72 1/2 cm lang) ist aus olivgrünem nordischen Stoff hergestellt; auf denselben läuft der Breitseite, sowie den beiden Längsseiten nach eine dem gleichen Muster nach ausgeführte Vorbe; den unteren Abschluss bildet



Nr. 68 a. Zweithelliger Vorhang sammt Lambrequin mit schwedischer Stickerei. (Details hierzu unter Nr. 75 und 79. Typenmuster sammt Farbenangaben auf dem Schnittbogen.)
— Nr. 68 b. Zweithelliger Store aus Rezacanevas mit Kreuz- und Plattstichstickerei. (Detail hierzu Nr. 66. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

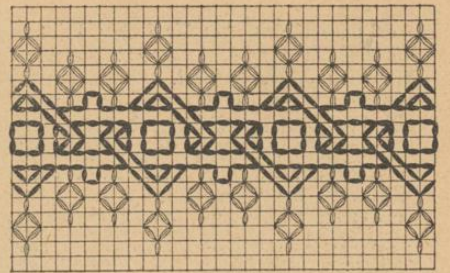
Zuschneiden ringsum 2 cm zugegeben werden) und werden einen Stofffaden von der Stickerei entfernt an dieselbe angeheftet. An jede Zackenspitze des gestickten Streifens werden drei in den Farben der Stickerei gehaltene Seidenpompons angehängt; die Spitzen der Seidenstreifen erhalten nur je ein derartiges Pompon als Abschluss.

Abbildung Nr. 66. Naturgroßer Theil der Stickerei zum Store Nr. 68 b.

Abbildung Nr. 67. Vorlage für Malerei auf Seide. (Verwendbar für den Deckel eines Stammbuch-Album.)

Abbildung Nr. 68 a. Zweithelliger Vorhang sammt Lambrequin mit schwedischer Stickerei. Die beiden Vorhangtheile sind aus olivgrünem Granité gefertigt. An die vorderen Längs- und an die unteren Breitseiten ist eine auf kupferrothem nordischen Stoff ausgeführte, 28 cm breite Stickereiborde angeheftet. Den äußersten Abschluss bildet eine der

eine 28 cm lange, abgebundene Franse. Der Lambrequin erscheint in drei Hohlalten gelegt und sammt den Vorhangtheilen an einer vergoldeten Carnisse befestigt. Die Stickerei wird in schwedischem Plattstich mit Samoawolle in den Farben Hell-Graublau, Drap, Bronzegebl, Dunkel-Graublau (nur für die Vorhangborde), Weinroth und Olivgrün (nur für den Lambrequin) nach Abbildung Nr. 79 und dem Typenmuster, welches sich sammt den Farbenangaben für den Vorhang und für den Lambrequin auf dem Schnittbogen befindet, ausgeführt. Die Jopstichreihen in den Borden arbeitet man mit graublauer Samoawolle. Zur Herstellung der Franse dient die verkleinert dargestellte Abbildung Nr. 75 als Vorlage. Man hängt in den umgebogenen Stoff stets je zwölf 60 cm lange Samoawollfäden von einer Farbe ein und bindet dieselben sodann in der auf erwähter Vorlage ersichtlichen Weise mit dem gleichen Material ab. Schließlich werden noch einige Fadenbüschel zur Verstärkung der Franse eingehängt und abgebunden, worauf man die Franse gleichschneidet. Die Reihenfolge der Farben beim Einhängen der Fäden ist folgende: Bronzegebl, Olivgrün, Weinroth, darnach wieder Bronzegebl, Olivgrün u. s. f.; beim Abbinden der Franse wird die



Nr. 69. Vorbe für Strichstich.



Nr. 64 e.



Nr. 64 f.

erste Reihe drapfarbig, die zweite Reihe hell-graublau, die dritte Reihe drapfarbig und die vierte Reihe wieder hell-graublau abgebunden. Sämmtliche Franzenbüschel sind drapfarbig abzubinden.

Abbildung Nr. 68 b. Zweithelliger Store aus Rezacanevas (Cable) mit Kreuz- und Plattstichstickerei. Jeder der aus weißem Rezacanevas herzustellenden Vorhangtheile wird an der vorderen Längsseite und an der unteren Breitseite mit einer von zwei Büscheldurchbruchstreifen begrenzten, in Kreuz- und Plattstich ausgeführten Vorbe geschmückt. Den Fond zieren große, versetzt angeordnete Sterne, welche gleichfalls in Kreuz- und Plattstich gestickt erscheinen. Im Mittelpunkt eines jeden Sternes ist eine Spinne ausgeführt. Die Stickerei wird mit dem ganzen Faden von kupferrother und rosafarbiger Stoffbaumwolle (coton à repriser) nach dem Typenmuster (siehe dasselbe sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) gearbeitet. Den Kreuzstich führt man, wie an Abbildung Nr. 66 ersichtlich, über zwei Stofffäden in Höhe und Breite aus; bei der Ausführung des Fond bleiben je 90 Stofffäden zwischen zwei Sternen liegen. Für die Büscheldurchbruchstreifen, welche nach Abbildung Nr. 66 zu arbeiten sind, werden zwei Fäden von der Stickerei entfernt sechs Fäden aus dem Stoff gezogen. Bei Anfertigung der äußersten Stäbchenbüschelreihe, legt man von dem nach außen überragenden Stoff einen 2 cm breiten Saum und befestigt denselben mit. Die rückwärtigen Längsseiten sowie die oberen Breitseiten erhalten einen einfachen Saum als Abschluss. An die Kanten der vorderen Längsseiten und der unteren Breitseiten wird eine 16 1/2 cm breite Klöppelspitze angeheftet.

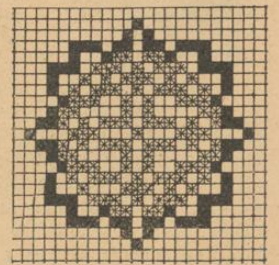


Nr. 61 g.

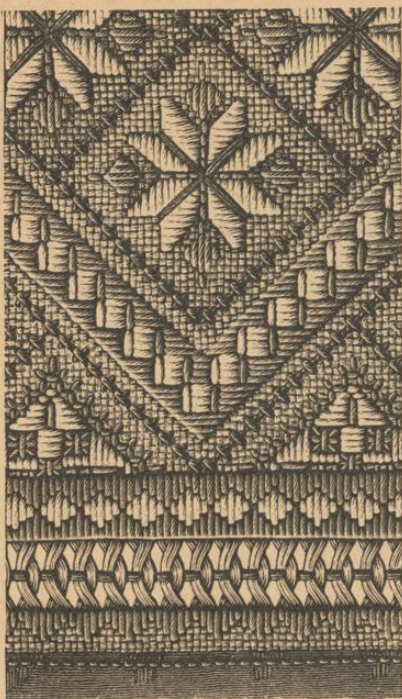


Nr. 64 h.

Abbildung Nr. 69. Vorbe für Strichstich.
Abbildung Nr. 70. Stern für Kreuzstich.
Abbildung Nr. 71. Naturgroßer Theil der Stickerei sammt Hohl-
naht zur Nähtischdecke Nr. 65.
Abbildung Nr. 72. Blumenständer mit bemalten Kübeln. Der Ständer ist aus drei starken, 140 cm hohen Pfefferrohrstämmen mit Verzweigung angefertigt. Zwischen den oberen Stabenden ist eine mit Chinamatte bekleidete, kreisrunde Platte angebracht, welche als Unterfuß für einen großen, 20 cm hohen, gelblichen Steingut-Kübel von 28 cm größter Weite dient. Außerdem hängt von jedem oberen Stabende an Ketten ampelartig ein kleiner, 13 cm hoher und 19 cm weiter Kübel aus Steingut. Die vier Kübel, welche blüthenartig modellirt sind, werden mit Malerei geziert. Dieselbe führt man mit Pâte-Emailefarben aus und contourirt sämtliche Formen und Stiele nach dem Einbrennen der Farben mit Gold. Letzteres muß einem zweiten schwächeren Brand ausgeföhrt werden. Jeder der neun blattförmigen Theile der Kübel erhält in der Mittelaxe den gleichen Blüthenzweig aufgetragen. Die naturgroße Zeichnung desselben sowohl für den großen als auch die kleinen



Nr. 70. Stern für Kreuzstich.



Nr. 71. Naturgroßer Theil der Stiderei sammt Sohlmaht zur Nächstischdecke Nr. 65.

Kübel befinden sich sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.

Abbild. Nr. 73. Vorlage für Holzmalerei. Verwendbar für Notiz- oder Tagebücher in Querformat, Wandnotiztafeln und Blocks zc.

Abbild. Nr. 74. D. V. Monogramm für Weißstiderei.

Abbild. Nr. 75. Stidereidetail sammt Franse zum Lambrequin des Vorhanges Abbildung Nr. 68 a. (Verkleinert.)

Abbild. Nr. 76. Naturgroßer Theil der Stiderei zur Borde in Applicationsarbeit Abbildung Nr. 60.

Abbild. Nr. 77. Vorlage für Malerei auf Seide. (Verwendbar für Schmindecafjetten und Boesje-Albunndedel zc.)

Abbild. Nr. 78. E. J. Monogramm f. Weißstiderei.

Abbild. Nr. 79. Naturgroßer Theil der Stiderei zum Vorhang Nr. 68 a.

Bezugsquellen: Für den Lampenschleier Nr. 63: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für die Nächstischdecke Nr. 65: N. Hollan, Wien, I., Seilerergasse 8; für den zweitheiligen Vorhang sammt Lambrequin Nr. 68 a und für den Store Nr. 68 b: Pauline Kabilka, Wien, I., Elisabethstraße 4; für den Blumenständer Nr. 72: Prag-Rudniker Nordwaaren-Niederlage, Wien, VI., Mariahilferstraße 25.

Schluss der Beschreibungen von Seite 718.

Abbildung Nr. 49. Tabakbraunes Crèpekleid für Kinder von 4 Jahren. Das mit braunem Satin gefütterte Kleidchen ist in die Rundung geschnitten und hat nur rechts seitwärts bei der Tasche eine Naht. Die Hängerbahnen fügen sich reich gereiht an eine viereckige Passe, die rückwärts mit Haken schließt und an welche in runder Form sich ein

15 cm breiter, gereihter, mit weißem Boile passpoilirter Volant fñgt. Vorne ein in weißer Seide gestickter Anker. Die reichen Puffärmel haben Stulpen mit weißen Boilemanchetten, die mit brauner Seide ausgenñht sind. Den unteren Rodrand, sowie den Stehkragen ziert ein Streifen weißen Boiles mit braunem Seidenzierstich.

Abbildung Nr. 50. Kleid mit Spitzen- und Bandputz für Mädchen von 4 bis 6 Jahren. Das Leibchen hat anpassendes Futter. Die an die à jour-Spitzenpasse sich fñgenden Oberstofftheile sind faltig herabzuspannen; das Leibchen schließt rückwärts mit Knöpfen und erhält das ebenfalls gereichte Röckchen angefügt. Den Verschluss deckt ein Band; es können die Oberstofftheile auch ein klein wenig überhängend gestaltet sein. Die Passe erscheint in gleicher Form auch rückwärts, der Kragenansatz ist plissirt, formt vorne zwei Zacken und setzt sich als Epauletten-Garnitur bis zur Rückenmitte fort, wo seine beiden Ausläufer, sich verjüngend, sich ver-



Nr. 73. Vorlage für Holzmalerei. (Verwendbar für Notiz- oder Tagebücher in Querformat, Wandnotiz-Tafeln und Blocks zc.)



Nr. 74. D. V. Monogramm für Weißstiderei.

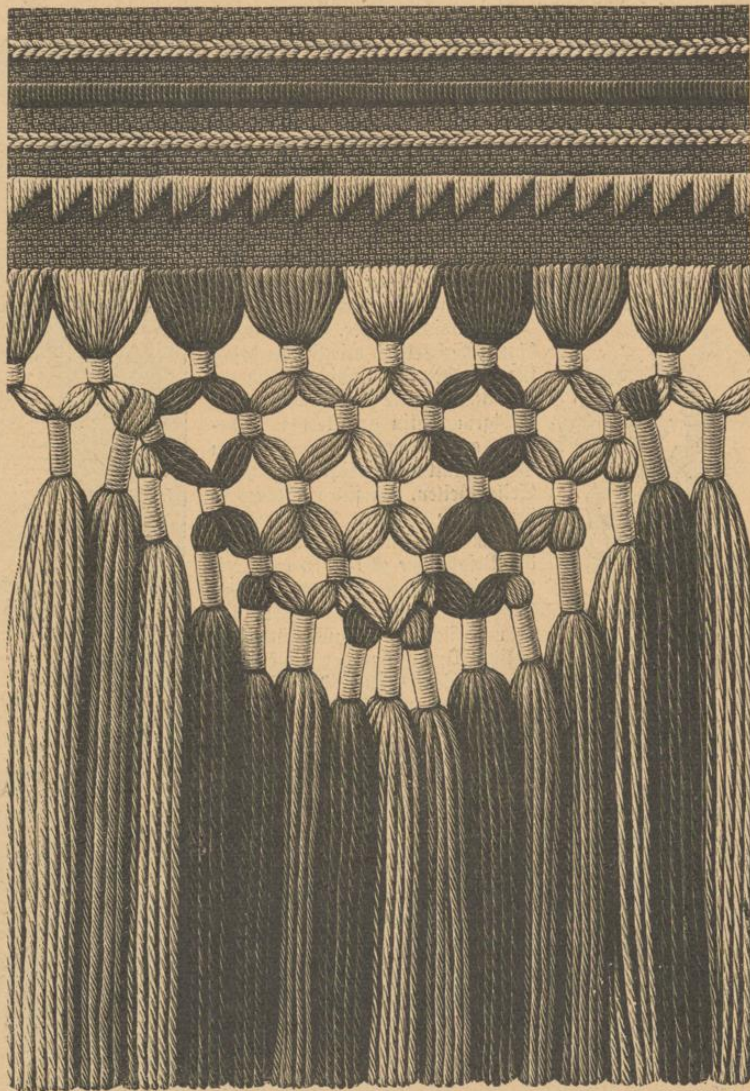
einigen. Am Röckchen fñgen zwischen den mit Maschen abschließenden Bandstrahlen Spitzenzacken, die auch unterlegt sein können. Man fertigt das Kleidchen aus hellblauem Crèpe und gleichfarbigen Bändern an.

Abbildung Nr. 51. Kleid aus Rohseide mit Faltengürtel für Mädchen von 10 bis 13 Jahren. Das Leibchen hat nahtlose Vorder- und Rückentheile, welche im Taillenschlusse in ganz leichte Fältchen geordnet sind, die unter dem Faltengürtel aus hellblauem Pongis verschwinden. Der Gürtel hat rechts seitwärts eine längliche Cocarde aufgesetzt und schließt wie das Kleid, rückwärts in der Mitte mit Haken. 3 cm vom Verschluss ist ecrufarbige Luftstickereispitze angebracht, die bretellenartig über die Achseln geht und sich vorne im Taillenschlusse, sowie rückwärts bis auf 6 cm nähert und im Gürtel sich verliert; unterhalb desselben ist die Spitze wieder faltig befestigt, so daß es aussieht, als befänden sich hier die Ausläufer des Bretellenarrangements. An den reichen Puffärmeln ein Arrangement aus Spitze und Pongis; ebenso am Stehkragen. Unterhalb des Gürtels ist reich gereiht das 3 m weite Röckchen angefügt, welches auf einer Rockform aus weißem Mousseline mit Spitzenbesatz ruht; als Verzierung Zierstich in Farbe des Kleides. Gleicher Seidenzierstich befindet sich auf den Vordertheilen des Leibchens.

Abbildung Nr. 52. Kleid mit Passenleibchen und Klappen für Mädchen von 2 bis 4 Jahren. Die gereihten Leibchenheile sind einem aus Stoffleisten und à jour-Entredeux zusammengesetzten Sattel angefügt.



Nr. 72. Blumenständer mit bemalten Kübeln. (Naturgroße Zeichnungen sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)



Nr. 75. Stidereidetail sammt Franse zum Lambrequin des Vorhanges Nr. 68 a. (Verkleinert.)



Nr. 76. Naturgroßer Theil der Stickerei zur Vorde in Applicationsarbeit Nr. 60.

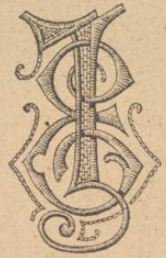


Nr. 77. Vorlage für Malerei auf Seide. (Benwendbar für Schmuckcassetten- und Poésie-Albumdeckel etc.)

Derselbe wird aus Stoff geschnitten und in der angegebenen Form mit Einsätzen benäht, unterhalb welchen, erst nachdem ihre beiden Ränder befestigt wurden, der Stoff entfernt wird. Derselbe wird an der Innenseite umgebogen und niedergenäht. An die gereihten Leibentheile sind verstärkte Klappen befestigt. Das gezogene Röckchen ist dem fest und schließt in erforderlicher Länge Haken. Bandgürtel mit Schleifenmasche mit Entredenz-Leisten, welche den Ab-

Abbildung Nr. 53. Kleid aus blauem theutragen im Alt-Wiener Genre für Mädchen von 6 bis 9 Jahren. Das Röckchen ist mit dem Gürtel und wird über dem auf anpassenden Futterdeten Leibchen getragen. Es ist aus wenig Theilen zusammengestellt. Das Leibchen hat schnitt, dem sich eine dreifache Verthe an selbe ist aus in die Rundung geschnittenen auf einer Grundform hergestellt und mit schminkt. Das Leibchen schließt rückwärts mit Vorder- und Rückenbahnen fügen sich oben glatt

Leibchen ange wie dieses mit Schoppenärmel schluß bilden. Crêpe mit Ver- chen von 6 bis tel abgeschlossen theilen gebil- gezwickelten runden Aus- schließt. Die- Blais - Leisten len Spitzen be- Haken; seine u. im Schlusse



Nr. 78. E. J. Monogramm für Weißstickerei.

wenig gereiht an den Ausschnitt. Die Schoppenärmel haben anpassendes Futter und schließen mit Blaisleisten ab, welche mit Spitzenansatz versehen sind.

Abbildung Nr. 54 bis 56. **Kinderhüte.** Nr. 54. Hüthen aus chinesischem Bast. Der glockenförmige Basthut mit schottischem Muster in Roth, Gelb und Blau hat eine spitze Kopfform, die sich so abstuf, daß innen ein schmales Reifchen entsteht, welches auf den Kopf zu liegen kommt.

Nr. 55. Hüthen aus hellbrauner, holzartig gemusterter Seidencrepe bildet das faltige Arrangement auf der Krämpe, welche rückwärts eine Cocarde aus gleichem Stoffe ziert. — Nr. 56. Hüthen aus gelbem, saconuirten Stroh. An die gerade Krämpe schließt sich eine runde Kopfform, aus deren getheilten Bändchen vorne ein Büschel rother Gänseblümchen von innen hervorkommt. Rückwärts eine große Masche aus cremefarbigem Seidenripsband.



Nr. 64i.



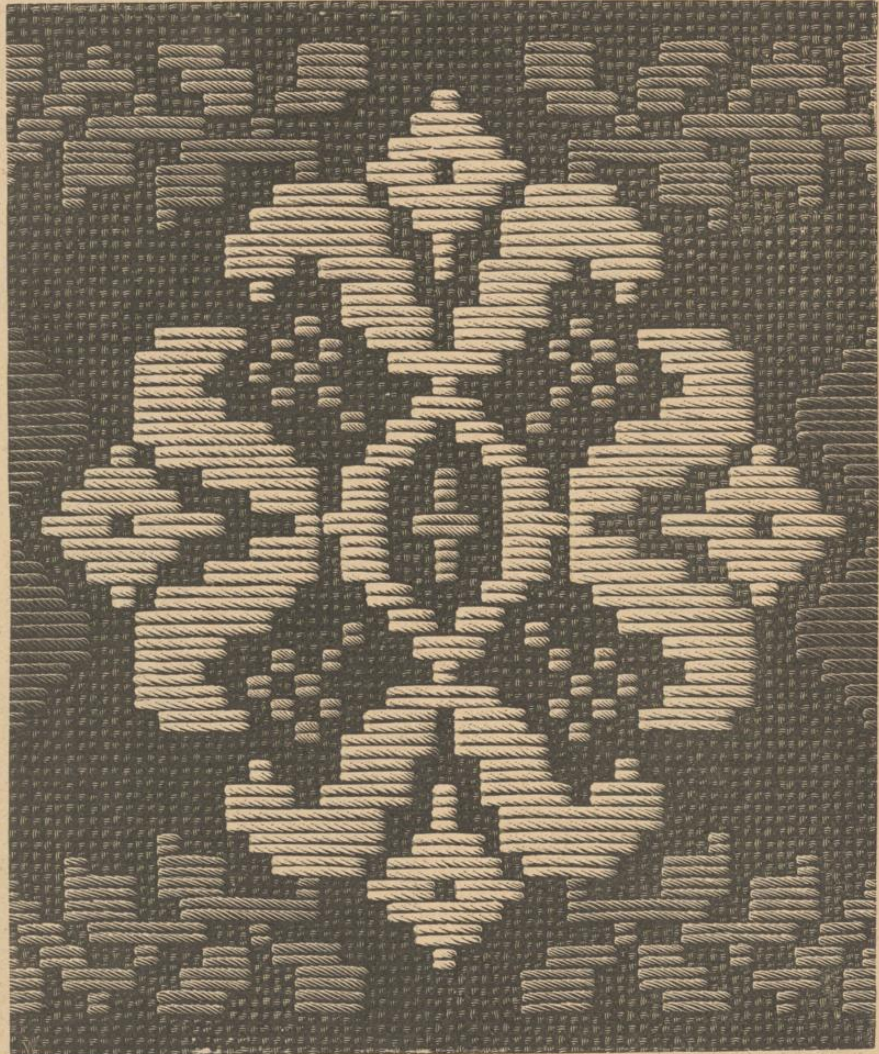
Nr. 64j.

Abbildung Nr. 57. Dunkelblaues Crêpekleid mit Vordereinsatz für Mädchen von 12 bis 15 Jahren. Der 3 1/2 m weite Rock ist mit gleichfarbigem Satin gefüttert und besteht aus einem 50 cm breiten Vorderblatt und zwei je 1 m breiten Seitentheilen, die sich rückwärts in der Mitte treffen. Der Rock ist ringsherum leicht eingereiht. In die Befazbinde ist ein 15 cm breites, mit schwarzen Vorden benähtes Schößchen mitgefäst, das 2 m weit ist und sich vorne und rückwärts schließt. Unten hat der Rock einen 4 cm breiten Saum, den Vordereinsatz begrenzt. Die Blousentaille ist gleichfarbig gefüttert und hat nahtlose Vorder- und Rückenbahnen; diese sind beim Stehtragen und im Taillenschlusse eingereiht.

Abbildung Nr. 58 stellt einen Fächer aus weißen Chantillyspitzen dar, der auf blondem Schildplatt oder Perlmutter zu montiren ist.

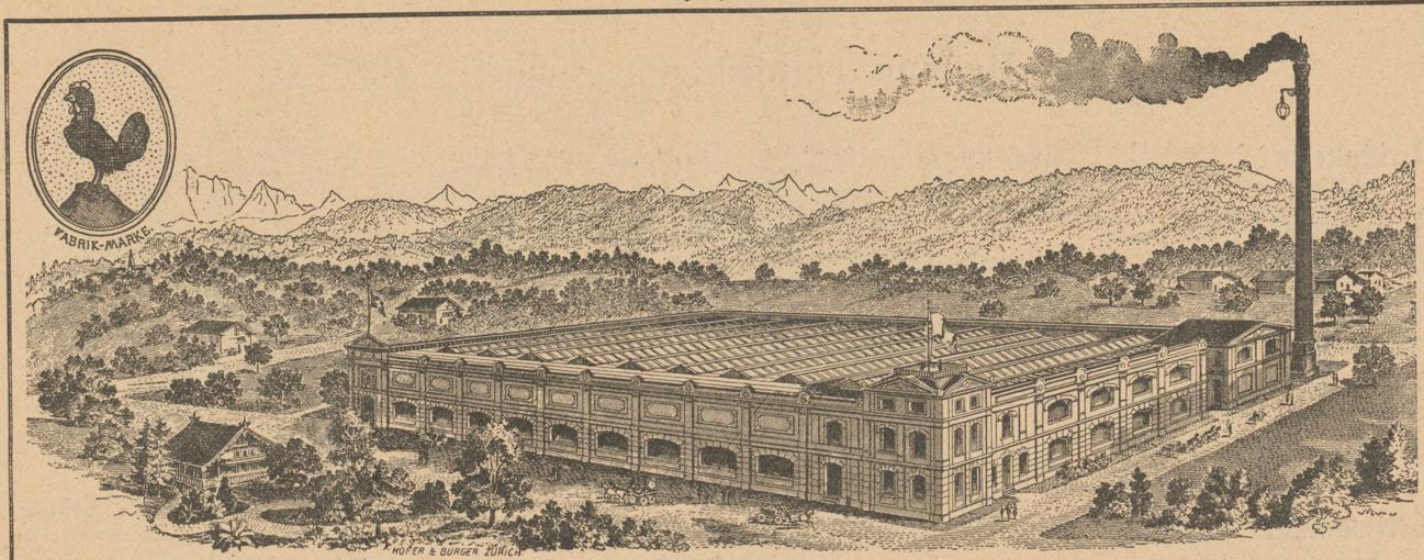
Abbildung Nr. 59. Englisches Kleid mit angeschnittenen Ärmeln.

Als Material zur Herstellung des Kleides wird staubgrauer Kammgarn verwendet; als Futter der Taille dient nebst des gewöhnlichen Satins pfirsichfarbiger changeant Surah. Die einzelnen Nähte des Futteres sind übereinander staffirt. Das Futter wird in gewöhnlicher Art geschnitten, der Oberstoff wird so gebildet, daß die Ärmel mit dem spitzen Einsatz des



Nr. 79. Naturgroßer Theil der Stickerei zum Vorhang Nr. 68a.

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

Henneberg-Seide

ab eigener Fabrik — zollfrei i. die Wohnung an Private — **45 kr. p. M.**

bis fl. 11.65 p. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.), **schwarze, weisse und farbige:**

| | |
|----------------------------|----------------------|
| Seiden-Damaste | v. fl. 1.15 — 11.65 |
| Seiden-Foulards | » 75 kr. — fl. 3.65 |
| Seiden-Grenadines | » 85 kr. — fl. 7.25 |
| Seiden-Bengalines | » fl. 1.20 — 6.10 |
| Seiden-Ballstoffe | » 45 kr. — fl. 11.65 |
| Seiden-Bastkleider p. Robe | » fl. 9.50 — 42.80 |

Seiden Armüres, Merveilleux, Duchesse etc.
porto- und zollfrei in die Wohnung. — Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 kr., Postkarten 5 kr. Porto. 1941

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich
königl. und kaiserl. Hoflieferant.

Rücken- und Vorderblattes im Ganzen geschnitten sind. Ganz schmale Steppnähte vermitteln den Anfaß der übrigen Taillenteile und zwar so, daß erstere das Aussehen von schmalen Schnürsäumchen haben, welche als Aufpuß der Toilette auftreten. Dem spitzen Rückenteil, welches wie bereits erwähnt, aus den Ärmeln sich bildet, schließen sich breite, runde und gerade Seitenteile an; der den spitzen Vordertheil-Einsatz ergänzende Stoff reicht bis zur ersten Seitennaht und wird schrägfädig vollkommen nahtlos überspannt. Aus dem spitzen Vordertheil-Einsatz sind zwei dem Schluß zu spitzulaufende Schnürsäume genäht; gleiche erscheinen strahlenförmig in Art von Pfeilen rings um den Halsrand und zwar 10 bis 11 cm lang. Das Frachtschößchen ist vollständig separat geschnitten und verläuft in einem 4 cm breiten ringsum reichenden Schößanfaß. Am Ärmel drei Pfeilnähte. Hakenverschluß. Der mit gleichfarbigem Taffetas gefütterte 3 m weite Rock hat nur rückwärts in der Mitte eine Naht, wird demnach in die Rundung geschnitten und an der ersteren so geschrägt, daß er am oberen Rande 130 cm weit ist. Seine Schweifung wird erzielt durch die beiderseitig aufgeschnittenen Schlitze und die zwei an jeder Seite 13 cm breit von demselben entfernten 12 cm langen Zwickelchen. An der linken Seite wird der 30 cm lange Schlitz zum Knöpfen gerichtet, bildet also den Rockverschluß. Rückwärts erscheint je eine sehr tief eingelegte Falte; die beiden Ränder derselben stoßen aneinander und werden 5 cm lang fest niedergestept. Ringsum den Rock, der mit dem Futter staffirt ist, eine Steppreihe als Abschluß. Der Aufpuß besteht einzig und allein aus Schnürsäumchen, welche in

Schnecken- und Pfeilform angebracht sind und über den rückwärtigen Rocktheil als einfaches Schnürchen verlaufen. Material: 6 bis 7 m Kammgarn.

Bezugsquellen: Für die Toiletten auf der letzten Seite des Heftumschlages und für Nr. 2 und 4: Maison G. Beer, Paris, 4, Place de l'Opéra; für Nr. 1: L. Baumhagl & Cie., Wien, VI., Mariahilferstraße 41; für Nr. 3, 5 und 9: Mme. Carlier, Paris, 31, Avenue de l'Opéra; für Nr. 6 und 12: Maison Worth, Paris; für Nr. 7 und 13: Maison Virot, Paris; für Nr. 8, 47 und für die zur Ausführung der Frijure Nr. 46 erforderlichen Utensilien, wie: Welleneisen, „Sans-gêne“, Reifen- und Schopfstamm oder Bandeau: Franz Janik, k. und k. Hof-Friseur, Wien, I., Freijingergasse 3; für Nr. 14 und 27 bis 30: Johann Werbigth, Wien, I., Am Hof 3; für Nr. 16 bis 19: John Hendry, Paris, 7, Rue Auber; für Nr. 20: Maison Lippmann, Paris; für Nr. 24: Mme. Willa Walek, Wien, I., Köllnerhofgasse 3; für Nr. 25: Maison Marescot, Paris, Avenue de l'Opéra; für Nr. 26: Brömer-Elmerhausen & Reich, Wien, I., Wallfischgasse 3; für Nr. 33: Maison Deloire, Paris, 7, Rue Lafayette; für Nr. 35 bis 39 und 48: Welsler & Budie, k. und k. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13; für Nr. 40 und 41: Maison Vincent Lachartrouille, Paris, 8, Rue Auber; für Nr. 49; 51 und 54 bis 57: Maison Ada, Wien, I., Dombasse 1; für Nr. 58: Maison Braeckmanns de Boodt, Brüssel; für Nr. 59: Grand magasin au prix fixe und Wiener Louvre, I., Graben und Kärntnerstraße.

Inserate.

Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
versend. porto- u. zollfrei zu wickl. Fabrikpreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jed. Art v. 45 kr. bis fl. 12.— p. mètre, Muster franco.
Japanes. Bastkleider 2102
Beste Bezugsquelle f. Private. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.

„Wiener Louvre“ „Au Prix fixe“
I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,
empfehlen wir als
beste und billigste Bezugsquelle 2108
zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

Chocolade Küfferle

Echtes Saxlehner's Bitterwasser Hunyadi János Quelle
Einzig in seiner Art. Unentbehrlich im Haushalte.
Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
Altbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“

Bestens empfohlene Firmen:

Afrikanerin! A. Slezak, Modes & Confection, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlagshandl. Groscher & Wallnöfer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.

Ateliers für Wohnungs- und Hotel-Einrichtungen. Brandt & Grünholz, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.

Atelier Olga, Wien, VIII., Mserstraße 27. Specialität: Damen- u. Kinder-Aufnahmen.

Bettwaaren. J. Pauly & Sohn, I. und I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.

Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Böck, Wien, IV., Hauptstraße 31.

Buchbinderei und Einband-Druck- u. Fabrik. Dampfbetrieb. Hermann Scheide, Wien, III., Marzergasse 25.

Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der Wiener Mode. Wien, Fasomirgottstr. 6. Eduard A. Richter & Sohn.

Buntstickereien, angefangene u. fertige, sowie alle Artikel hiezu, „zum Regier“, J. M. Me's Nachfolger, Wien, VII., Mariahilferstr. 24.

Chem. Färberei u. Putzerei prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. P. Steingrubler, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Clavier- u. Pianinofabrik und Lehrinstitut Carl Dörr, Wien, VI., Hofmühlgasse 3. Gegründet 1817.

Confection für Mädchen, Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. - Kataloge franco.

Damen-Handarbeiten. angefangen und fertig. Ludwig Nowolny, Wien, I., Freisingergasse 6.

Damenhüte haute nouveauté Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stock.

Damentuche, Costume- und Confectionen-Stoffe. Großmann & Holtwald, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.

Damen- und Kinderhüte. Stets das Neueste. J. Oberwalder & Cie. Wien, I., nur Kärntnerstraße 39.

Fächer-Fabrik „Fin de Siècle“, Sam. Weiss, I., Kärntnerstraße nur 42, en gros und Versandt VI., Bürgerhospitalgasse 21. Stets haute nouveauté. - Montierungen und Reparaturen bestens ausgeführt.

Fußboden-Farben und Lacke bei Richard Thomas & Co., VI., Ranagasse 9.

Gestickte Streifen eigenes Erzeugnis für Wäsche und Schürzen, Josef Stark, I., Wollzeile 4.

Handschuhe. J. A. Ament (C. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.

Haus- und Küchengeräthe Alois Bauer, Wien, VI., Rablgasse 3.

Kinder-Confection für Mädchen und Knaben, Wäsche-Ausstattungen in eleganter Ausführung. Maison Ada, I., Domgasse Nr. 1.

Kirchenparamente und Montierungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchengeschäfte und Fahnen E. Arikal & Schweiger, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.

Lehranstalt f. Maschinisten, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Mathilde Polak's Damenkleiderfalon, Wien, I., Wollzeile 25. Weibe gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Frau Olga Edelmann.

Malerei- und Kunstmaterialien Franz Haberdt „zum Eißelthurm“, Wien, I., Tegetthofstraße 7.

Modes, fleurs, Mme Bernik Wien, I., Seilergasse 2.

Modes, fleurs Mon. Irene von Freudenstein, Wien, I., Landskronungasse 3, 3. Etod Thür 11.

Passementerie, Specialist in Fressen und Schneiderzugesör. J. W. Golly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.

Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12. 16.

Posementerie in Gold, Silber u. Filigran-Arbeiten. M. Kuttig, Wien, I., Habsburgergasse 7.

Posementerie-Waaren-Specialgeschäft von Barth. Moschigg, I., Jungferngasse 1.

Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krausack, Wien, Tuchlauben 8.

Reiserequisiten u. Lederwaaren Geinr. Knipp, VII., Neubaug. 13.

Rumburger Leinwand-Niederlage von Lorenz Kühnel in Dux, Böhmen.

Schildkrotwaren-Fabriklager Franz Frinz, Wien, I., Bilkengasse 1.

Schnittzeichenschule und Kleider-Salon Mme. Louise Gallnowsky, Wien, IX., Grüne Thorgasse 14.

Schuhwaaren, eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstraße 3.

Seiden-Blusen Anaben-Anzüge und Mädchen-Kleider. Special-Etablissement Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.

Sonn- und Regenschirme Franz Huber, Wien, Niederlagen: I., Kohlmarkt 8, I., Rothenthurmstr. 11, IX., Währingerstr. 17.

Specialist in Confection für Kinder u. Mädchen. Rudolf Scheuster, Wien, VII., Siebensterng. 29. Katalog gratis.

Stickereien, angefangene u. fertige, nebst allem Material. Montierungen jeder Art: A. Gollan, „Zur Iris“, Wien, I., Seilergasse 8.

Stickereien, eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche. Antonie Lösch, Wien, VIII., Mserstraße 35.

Strickmaschinen - Fabrik G. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 3.

Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-nachtsbaum, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.

Tiroler Damen - Loden. Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Singerstraße 27.

Trauerwaaren „Zur Frisbume“, Wien, I., Tuchlauben 15.

Vorhänge. Carl Feiler, I., Hoher Markt 1. Fabriks-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anhw. Illustrierte Preis-courante gratis und franco.

Wirk- und Strickwaaren eigener Erzeugung. Uebernahme zum Anwirken und Aufstricken. A. Pieschmann, Wien, I., Habsburgergasse Nr. 3.

Wirkwaaren, Specialist in Strümpfen. Raimund Jitner, Wien, I., Spiegelgasse 4.

Zugesör für Schneider und Modistinnen, Theodor Mandl, IV., Hauptstraße Nr. 22.

Zuschneide - Kleiderfalon Ignaz Eisak, Wien, I., Goldschmiedgasse 8.



Leihbibliothek L. und A. Laß, Central: I., Kohlmarkt 7. Filialen: I., Wollzeile 14, Franzensring 24, Operngasse 14. Belletristische und populär-wissenschaftliche Lectüre in vier Sprachen. Monats-Abonnement fl. 1.20.

Linoleum (Kork-Teppiche). A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.

Mme Gabrielle Kohn. Für Feinpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 8, I. Stiege, I. Etod.

Maison Hermine Grünwald Robes & Confection, Wien, I., Giselastraße 1, I. Etage.

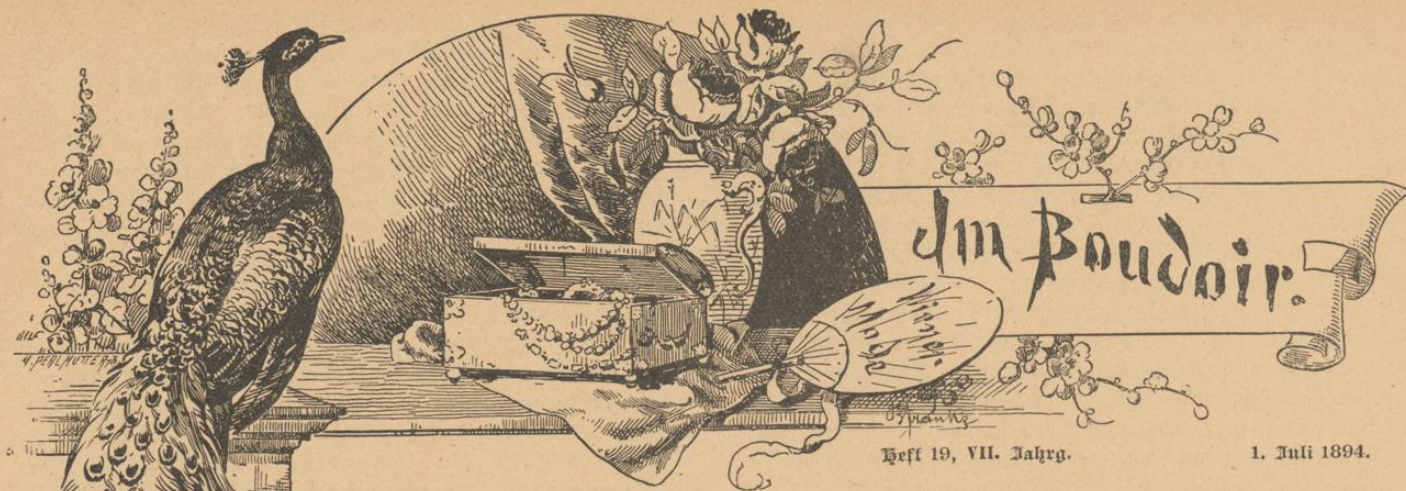
Möbel. Wiens größtes Möbel-Lager, billigste Einkaufsquelle, Ignaz Iron, I., Rothenthurmstraße 21.

Möbel-Fabriks-Niederlage von August Anstoch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitegasse 10 und 12.

Monogramm- u. Buntstickereien, Kreuzstich-Monogramme, waschichte Filoellseide u. Etidbaumwolle. Therese Altmann, vorm. Denk, I., Bauernmarkt 11, III. Stiege, II. Etod.

Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Doblinger (B. Serzmansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.





Edelsteine, Blumen und Bonbons.

Von Hieronymus Lorm.

Philosophie und Pädagogik sind unausgesetzt bemüht, die Geringschätzung des Reichthums zu lehren. Der Erfolg bei den Lernenden ist allerdings nur das Lächeln, als ob vor ihren Augen der Fuchs in eine Rutte wie in einen Ueberzieher schlüpfen würde, um ihnen die unbezweifelbare Säure der zu hoch wachsenden Trauben zu predigen. Allein in einer Zeit, da auf den größten Märkten des Besitzwechsels, auf den Börsen-

und Handelsplätzen, Ereignisse sich vollziehen, die selbst in den unmittelbar nicht betheiligten Kreisen eines geregelten und stillen Erwerbes Aufmerksamkeit und sogar Aufregung verursachen, und Niemand jenen Theil der Zeitungen überfliegen kann, in welchem das Einlaufen von Speculanten und Unternehmern in den Hafen des Zuchthausbeschränkten beschrieben wird, wobei trotzdem der Neid die Vorstellung fabelhafter Gewinner immer allgemeiner werden läßt, — in solchen Momenten ist man gleichwohl versucht, den Reichthum, den man nicht seinem Besitz unterwerfen kann, wenigstens einer objectiven Betrachtung zu unterwerfen. Er ist ein Gegenstand, dessen wahren Werth man umso besser erkennt, je weiter man von ihm entfernt ist. Denn wie viele Reiche gibt es, die sich reich fühlen?

Vor zwanzig Jahren hatte ich das Glück, eine überaus schöne und überaus reiche Frau in Meran kennen zu lernen. Der Ort hob eine dritte ihrer vorzüglichen Schicksalspenden nur noch hervor, denn ungeachtet des Aufenthaltsortes war sie nicht bloß schön und reich, sondern auch gesund, und nur aus Mitleid für eine kränkelnde Verwandte in dem Heilorte anwesend. Was ihren Reichthum für mich allein bemerkenswerth machte, war der Umstand, daß sie im Reichthum geboren war. Wenn die Finanz-Aristokratie immer mehr an der Geburts-Aristokratie abfärbt, so wird jene bald zu derselben Thorheit wie diese gelangen und von Menschen sprechen, die überhaupt nicht »geboren« sind. Der Reichthum muß wie der Adel aus alten Geschlechtern stammen, in die Geschichte zurückreichen, um heute noch Respect zu erregen. Beim Reichthum hat dies sogar bessern Grund als beim Adel. Dieser kann sich entgegen seinem Berufe der wildesten, meistens dem Geldmangel entspringenden Extravaganzen schuldig machen, die keineswegs an die Sitte und an die Tugenden historischer Zeiten erinnern — der Reichgeborene bringt einen Vorzug mit auf die Welt der ihn, wenigstens im Hinblick auf die gemeinste Bedürftigkeit des Lebens, der Gemeinheit enthebt und ihm dadurch eine gewisse Vornehmheit der Sitten zur Gewohnheit macht. Bei den echten Plutokraten, die ihren ungeadelten Stammesbaum dennoch auf ein Jahrhundert und mehr zurückführen, hat das Geld statt der moralisch niedrigsten die moralisch höchste Bedeutung: daß nicht mehr daran gedacht zu werden braucht.

Die schöne, reiche und gesunde Frau in Meran besprach einmal mit mir den Werth der äußern Lebensgüter und behauptete, es gäbe für sie nur drei Besitzthümer, an denen sie sich täglich mit neuem Genuß erfreuen könne: Edelsteine, Blumen und Bonbons.

Sind dies nicht irdische Güter, an denen sich mit leichter Mühe, mit geringem Opfer, so ziemlich Jedermann erfreuen kann? Man wird dies von den so kostbaren Edelsteinen bestreiten, aber mit Unrecht. Das wahre Glück, das sie bereiten, liegt nicht im Besitz, sondern im Beschauen. Als Besitz nähren sie die Schwächen und Gebrechen der Menschen, die Eitelkeit, die Prahlucht, den Rangstolz und den falschen Glauben, daß der Werth des äußern Schmuckes so viel gelte, wie der innere Menschenwerth. Manche Frau, die ihrer Diamanten beraubt würde und nicht die Mittel hätte, sie wieder anzuschaffen, müßte sich als das pure Nichts vorfinden, wie mancher Spieler, der in Monaco all sein Hab und Gut verlor, sich mit einem gewissen Recht aus der Welt schafft, weil er absolut nichts Anderes war als das Geld das er besaß und, wenn dieses verschwunden ist, folgerichtig selber verschwinden muß.

Die Edelsteine zu beschauen, erregt nicht Habsucht, wenn man die in ihnen sichtbar gewordene ewige Dauer der Naturschönheit, die sonst so oft in rasch vergänglichen Producten sich darstellt, mit Verstand und Gefühl zu würdigen weiß. Vor einem Juwelierladen, wenn seine Auslage mit Geschmack eingerichtet ist, was freilich nicht so häufig vorkommt wie der Juwelierladen selbst, läßt sich träumen, dichten und sogar glücklich sein. Wie weit auch der Weg vom Smaragd zu der Tasche des armen Teufels ist, der den Stein ganz nahe durch eine Glasdecke beschaut — statt in die Tasche, dringen Farbe und Feuer des edlen Krystalls in das Herz des Beschauers und versetzen es in das leuchtende Grün und den tiefen Sonnenglanz einer idealen Landschaft, die bisher nur in der Phantasie bestanden hat.

Das Verhältniß der krystallinischen Gebilde der Edelsteine zum Licht ist ein unenträthseltes Wunder, für welches die Bezeichnung durch Prisma nur eine entfernte Andeutung und Versehung in das Sinnfällige ist. Die Wechselwirkungen zwischen dem innern Licht der Steine und dem äußern Licht, sei es künstlich oder natürlich, üben einen magischen Zauber auf das Gemüth, der an das Unendliche, weil an das Unerkennbare streift. Bedarf es zum Genuß des Zaubers erst des Besitzes? Sogar der mit Neid verbundene Wunsch nach ihm zerstört schon den Zauber, d. h. die Wirkung, die der himmlische Glanz des Gesteines der innersten Seele zuführt. Die willensfreie Betrachtung ist alles Glück in dieser Welt.

Neben dieser himmlischen, haben die Juwelen auch eine starke irdische Seite, die so wenig wie jene völlig ergründet werden kann. Sie sind belastet mit den geheimen Geschichten der Menschenschicksale, durch welche die kostbaren Gebilde unausgesetzt von einer Hand in die andere getrieben werden. Man erräth von selbst, daß sie unendlich viel vom Wandel der irdischen Dinge, von

Frauensönheit und wönigstem Erdenglück und auch von Laster, Verzweiflung und Elend erzählen könnten. Der Orient ist eine der Hauptstätten des Juwelenhandels, und ich wollte, ich könnte einmal das Leben des Schmuckhändlers von Medinah erzählen, der oft mit seiner Waare in den Großstädten Europas umherwanderte und sich die Geschichte menschlicher Verhältnisse, in denen sein Handelsartikel eine mächtige Rolle spielte, wieder mit nach Hause brachte.

In allen großen Städten wird heutzutage gerade aus dem Kuglosen der größte Nutzen gezogen; man hat nämlich den wahren Werth, den Gedanke, Gefühl und Poesie dem scheinbar Werthlosen verleihen können, in die geschäftliche Berechnung mit einbezogen: man veranstaltet Blumen-Ausstellungen. Den Leser ergreift mit Recht eine schauernde Furcht vor Fadhheit und Langeweile, wenn ihm eine Beschreibung von Blumen droht. Was man aber nicht beschreibt, und keineswegs, weil es unbeschreiblich wäre, ist das Mißbrauchen der holdesten Pflanzenwelt im geselligen Verkehr. Unter den Märtyrern jener holden Welt steht der edle stolze Vorbeer »auf gemeiner Stirn entweicht« in erster Linie. Die ganze große Weltgeschichte hat im Laufe von Jahrtausenden ihren Helden, Weisen, Dichtern und Künstlern nicht so viele Vorbeern aufgesetzt als in neuester Zeit eine einzige Winterfaison vertheilt. Das Vorbeerblatt bleibt länger grün als der Ruhm, der damit gekrönt wurde und wird in den wirklichen, wie der Gekrönte in den figürlichen Kehricht der Vergessenheit und Verschollenheit geworfen. Dazu kommen dann die Blumen, deren zarte Sprache, die eigentlich nur das feinste Seelenohr vernehmen kann, dazu mißbraucht wird, das johlende Gebrüll des Beifalls auszudrücken. Sie werden »geworfen«, zu Kränzen und Bouquets geflochten, so daß das bloß symbolische Werfen in den Kehricht in diesem Falle sichtbare Gestalt annimmt. Denn wie Staub und Plunder verhält sich meistens die also erhobene »Bedeutung« der Erscheinungen zu der Natur, der Beschaffenheit und dem reinen Duft der Blumenwelt.

Auch die Blumen haben eine Geschichte, die über die bloße Naturgeschichte und selbst über die Weltgeschichte weit hinausreicht. Hinsichtlich der letztern denkt Jedermann an die weiße und die rothe Rose, ferner an die Lieblingsblumen der verschiedenen Dynastien, an die Lilien der Bourbonen und an die Veilchen der Napoleoniden und die Kornblumen der Hohenzollern. Einer tiefern Erwägung wäre die mythologische Geschichte der Blumen werth, als Zeugniß der aus den Blumen unmittelbar aufsteigenden Poesie, wie die Mythe, von der die Klytie umwoben ist, die eigentliche Sonnenblume. Dem Alterthum fehlte mit der wissenschaftlich ausgebildeten Botanik auch das materielle Inventar derselben, die erst durch Zucht und Kunst entwickelte Mannigfaltigkeit der Species. Umso thätiger war die Phantasie, um den Eindrücken gerecht zu werden, welche Duft und Farbenglanz dieser räthselhaften Naturproducte in die Seele lenkten. Dabei ist eben wieder statt der verstandesgemäßen Erkenntniß der Wissenschaft das Ewige in der Menschenseele zu Grunde gelegt, ihre Neigungen, Leidenschaften und Gebrechen. So erzählt die erwähnte Mythe der Klytie die Liebe Apollo's zu Leukothoe, die Ermordung derselben durch ihren Vater Orchamus, nachdem ihm Klytie, die frühere Geliebte des Apollo, die neue Leidenschaft des Gottes verrathen hat. Diese That der Eiferfucht brachte Klytie um die fernere Gegenwart Apollo's, sie härmte sich ab, sie blieb ausschließlich, ohne Speise und Trank zu nehmen, dem glänzenden Urbild ihres Geliebten, der Sonne, zugewendet — sie ward die Sonnenblume.

Wie sich Ewiges in den Blumen ausdrückt, das hat die moderne Poesie metaphysischer ausgesprochen, z. B. in den unsterblichen Worten Lenau's von den Blumen: »Die uns so nah durch Duft und Blüthe und durch ihr Schweigen doch so fern.« — Eine Spur dieses subtilen Fühlens muß man in sich hegen, wenn man weder als Gärtner, noch als Händlermann, noch wegen des Kopfschmuckes als Friseurin, noch selbst als Blumenmaler Gemüß

von einer der erwähnten Blumen-Ausstellungen in den großen Städten haben will. Wenn aber diese Gefühlspur auf Dasjenige zielt, was nicht durch Besitz und Nutzen entzückt und was, entgegen dem historisch Entstehenden und Vergehenden, das Ewige spiegelt und dadurch der bloßen Betrachtung des armen Teufels ein Glück zuführt, das der Reichthum allein an und für sich nicht ergiebt — so bin ich in Verlegenheit, wie ich in gleichem Sinne das dritte Lieblingsobject der schönen Frau in Mexan, die Bonbons, hinzugesellen soll.

Sie sind zwar aus dem Gesichtspunkte des Lebensgemüßes keineswegs mit Verachtung zu behandeln. Den Kindern folgen in der leidenschaftlichen Huldigung für das Raschwerk die Frauen und die Poeten und selbst eine Entwicklungsgeschichte wäre zu schreiben vom »Süßenzucker« bis zur Bonbonnière, vom »Chocolade-Plätzchen«, das fast in jeder Straße zu haben ist, bis zu den »Lagues de chat«, die man nur aus Paris beziehen kann. Allein wie ist für Bonbons ein contemplativer Standpunkt zu gewinnen?

Die erwähnte schöne Frau selbst entreizt mich der Verlegenheit, indem ich mich an das helle Lachen erinnere, mit welchem sie sich dagegen verwahrte, ganz und gar für eine Kaze gehalten zu werden. Sie meinte, daß es Bonbons der Conversation, der Medisance, der Zeitungen gebe, kleine Geschichten harmloser Art, Charakterzüge aus dem unererschöpflichen Vorn menschlicher Schwächen und Verhältnisse. »Man sieht darin das Leben, wie es nicht von den Gelehrten, nicht von den Geschichtsschreibern aufgezeichnet wird,« sagte sie, »kleine Geschichten, die zu verkosten schon deshalb süß sind, weil sie uns gar nichts angehen.«

Ja, was uns nichts angeht, das ist das Geheimniß unseres Interesses an den großen Leiden der Menschen in Trauerspielen und Romanen. Wir geben uns der Neugier umso gespannter hin, weil wir durchaus nicht aufgefördert werden können, zu Hilfe zu kommen. Ebenso ist in den literarischen Bonbons, von denen die schöne Frau sprach, nichts enthalten, was uns persönlich verbrießen könnte, wie so oft in den Erfahrungen, die wir an Freunden und Verwandten machen. Die psychologischen Charakterzüge, die sich in den Erzählungen

aus dem Leben fremder Leute offenbaren, sie ärgern uns nicht, sondern dienen unserem Ergötzen. Dadurch rücken diese geistigen Bonbons in die Sphäre objectiver Betrachtung.

Ich durchblätterte im vorigen Jahre einmal flüchtig die französische Uebersetzung von in Petersburg erschienenen Memoiren eines Circus-Clown, dessen Namen ich vergessen habe, der aber in Rußland sehr berühmt war. In Moskau war es, wo er nach vielen dunklen Irrfahrten den ersten Ruhm erlangte, und zwar dadurch, daß zufällig der damalige Gouverneur, Fürst Dolgorouki, ausnehmendes Wohlgefallen an den Kunststücken des Clown fand. Der Fürst fehlte fast niemals im Circus, ließ den geschickten Gliederverrenker mit seiner komischen Redeweise häufig zu sich kommen und beschenkte ihn unter Andern einmal mit einer Cigarrentasche von gediegenem Silber. Auf diese hatte man irthümlich eingegraben, daß sie ein Geschenk des Fürsten Dolgorouki an den »Akrobaten« sei. Darüber war der Gouverneur wüthend, angeblich weil die Bezeichnung eine Herabsetzung seines Günstlings gewesen wäre, in Wahrheit aber, wie sich leicht durchschauen ließ, weil er es als eine Herabsetzung seiner selbst fühlte, daß er einen »Akrobaten« beschenken sollte; das Wort mußte in »Künstler« umgravirt werden. Für diesen blieb der Enthusiasmus des Fürsten immer der gleiche, bis eine kleine psychologische Wendung des Empfindens genügte, und der Clown hatte aufgehört begünstigt oder auch nur überhaupt weiter beachtet zu werden.

Eines Tages nämlich verkündigte der Clown im Circus einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum, daß er einen unsichtbaren Flug über die ganze Breite des Circus in dem Bogen zwischen einer Seite der Galerie und der entgegengesetzten ausführen werde. Man werde ihn zwar nicht mit Augen



Hieronymus Voorn.

sehen, aber sich trotzdem überzeugen, daß er den weiten Raum in wenigen Secunden durchflogen haben werde.

Wenige Minuten später trat der Clown aus einem langen Kasten hervor, der auf einer Seite der Galerie angebracht war, schoß einen Revolver ab und begab sich in den Kasten zurück. Man konnte nicht fünf zählen und er trat schon aus einem gleichen Kasten hervor, der sich auf der entgegengesetzten Seite befand und schoß wieder den Revolver ab. Der Enthusiasmus des Publikums war ungeheuer, und außer sich vor Entzücken war der Gouverneur, der den Clown für den nächsten Morgen zum Frühstück befohl.

Wie er das Kunststück zuwege gebracht, war beim Frühstück die erste Frage. Der »Künstler« war in Verlegenheit und wollte nicht antworten, mußte aber einem strengen Befehle endlich gehorchen. Die Sache war zum Erbarmen einfach zugegangen. Der Clown hatte einen Bruder, der ihm ziemlich ähnlich sah und einen etwaigen Unterschied konnte man bei dem gleichen Costüme und bei der gleichen Bemalung des Gesichtes nicht bemerken. Dieser Bruder war aus dem zweiten Kasten hervorgetreten, sobald der Andere im ersten verschwunden war. — »Das ist schrecklich einfach,« meinte der Fürst, sprach kein Wort mehr, entließ den Gast, besuchte nicht mehr den Circus und nahm ebenso wenig jemals mehr Notiz von dem ehemaligen Günstling.

Wir kommt diese Wandlung in den kindlichen Neigungen eines erwachsenen Menschen wie ein geistiges Bonbon vor, wie

ein süß schmeckender kleiner Beweis vom Wunderglauben der armen menschlichen Creatur, von ihrer Liebe zum Getäuschtwerden, und wie sie es als eine Demüthigung empfindet, wenn die Aufklärung in einer allzu natürlichen Weise erfolgt. Für den Geist sind solche Erfahrungen eine Art Näscherei, und es kommt nur auf die Günst des Zufalls an, damit Jeder in seinem eigenen Leben der wohl-schmeckenden Erfahrungen dieser Art habhaft werde, um an ihnen einen Gegenstand angenehmer Betrachtung zu haben. Allerdings kommt es aber auch auf die Natur dessen an, dem sich die Erfahrungen bieten. Ist er ein armer Teufel, der sich nicht für Geld große Erlebnisse kaufen kann, und hat er das Talent der Betrachtung, so wird er sich durch die Erfahrungen, die ihm der Zufall schenkt, als ein reicher Mann fühlen, vorausgesetzt, daß er reich und glücklich für identisch hält. Mit diesem Talent kann er sich getrost auch in die schwierigsten Fragen des Erdenlebens vertiefen. Ich habe immer gefunden, daß nach solch' abstracter Vertiefung die gewöhnlichsten Lebensgenüsse viel besser schmecken, daß man, noch umspült von dem Wellenschlag des Ewigen, in welchem man die Seele gebadet hat, die Freuden des Alltags, als wären sie ebenfalls unvergängliche, tiefer empfindet. Edelsteine, Blumen und Bonbons, Sonnenschein, Spaziergang, das Lachen und Plaudern geliebter Kinder lösen sich dann gleichsam von unserer Persönlichkeit los und werden als ein beständiges Besitzthum der Welt gefühlt, so lange es eben Generationen geben wird.

Friedrichshafen am Bodensee.

Ein Idyll von Felix Dahn.

Es war im August des Jahres 1866.

Ich war Professor an der Hochschule Würzburg und hatte die in jedem Sinne heißen Julitage jenes Jahres dort durchgemacht; der nothwendige, aber traurige Bruderkrieg hatte die Preußen in die sonst so freundlich-friedliche Nebenstadt am Main geführt: die alte Beste Marienberg auf dem linken Flußufer war in Brand geschossen worden, preußische und österreichische Batterien kreuzten, jene vom Nikolausberg, diese von der Käsburg aus über das Thal — und zwar gerade über das von mir bewohnte Häuslein vor dem Sandertthore — hinweg ihre Granaten.

Viel schlimmer aber als diese Entladung des kurzen, fast unschädlichen Gewitters waren die vorhergehenden Wochen, ja Monate gewesen, in denen man die unheilbrohenden Wolken sich dunkler und dunkler hatte zusammenballen sehen. Ich war — wie ausnahmslos alle meine süddeutschen Amtsgenossen und Freunde in Würzburg und München — »großdeutsch«, das heißt, wir wollten von der Lösung des Bandes mit Oesterreich nichts wissen und trugen Haß und Groll dem Herrn von Bismarck, der, unter Bruch des preußischen Verfassungsrechtes und des Deutschen Bundesrechtes, zum Bruderkriege trieb.

Längst freilich habe ich — wie meine Gesinnungsgenossen von damals — die großartige, weltgeschichtliche Nothwendigkeit eingesehen, die diese Entscheidung forderte; aber in jenen Tagen hatte ich in Gemüth und Geist schwer gelitten, und Ausspannung der gequälten Nerven war dringend geboten. So brach ich, sobald der Waffenstillstand geschlossen und der Friede sicher zu erwarten war, aus der von den Preußen besetzten Stadt auf und

eilte an den mir seit lange theueren blauen See, den köstlichen Saphir, den Allamanen und Bajuwaren gemeinsam hegen; ich

weilte mehrere Wochen zu Ueberlingen. — Aber schon auf der Hinfahrt — von Lindau her — war mir, trotz nur kurzen Verweilens des Dampfschiffes in dem Hafen, ein mir völlig unbekanntes, freundliches Städtlein aufgefallen, das so lieblich aus seinen vorgelagerten grünbuschigen Gärten lugte. Auf der Rückfahrt, bei etwas längerem Aufenthalt des Schiffes, wiederholte und verstärkte sich dieser Eindruck, und ich sprach zu meinem unsträflichen Herzen: »Wahrlich, o Herz, wann du wieder einmal nach dem Frieden verlangst, such' ihn dir hier: denn der Ort scheint mir ein Friedens-Idyll.«

Aber Jahre, — neun Jahre — vergingen, bis ich den nie aus Gedanken und Wunsch verlorenen Ort wieder auffuchen konnte.

Ich war endlich nach langen, schweren Kämpfen 1873 zu Königsberg in den Hafen meines Friedens eingelaufen und führte das Jahr darauf in den Herbstferien (August 1874) meine liebe Frau Therese von der fernen Bernsteinküste an den Bodensee, nun zu erfahren, ob die Lieblichkeit jenes Ortes der Ahnung, der Hoffnung entspreche: ähnlich wie echte Liebe in der Ehe noch über die Erwartung hinaus Befeligung findet, während eingebildete Neigung an dem ersehnten Ziel erlischt. — —

Nun, seit dem Jahre 1874 sind wir — mit Ausnahme eines einzigen Jahres, da das Befinden meiner Frau die Reise dorthin ausschloß — bis zu diesem Jahre jeden Herbst wieder nach unserem geliebten Friedrichshafen gepilgert, also waren wir im Ganzen sechzehn Male dort, und gedenken das bis an unser Ende fortzuführen; ja, wäre es mir möglich, die Professur aufzugeben und die letzten Jahre, die ich etwa noch zu leben habe, in Ruhestand zu verbringen — keinen anderen Ort würde ich mir zum »buen retiro« kieren, als jenes liebe Gartenstädtlein. Leider ist es mir nicht möglich. Auch unser gemeinschaftliches Grab hatten wir uns schon einmal ausgesucht in einer stillen Ecke des hoch poetischen Friedhofes dort: allein entscheidende Gründe sprachen schließlich für München als Stätte meiner Ruhe, die ich erst im Grabe finden werde.

— Dieses Zeugniß für die Wirkung jenes Idylls mag stärker als alle Schilderung die Reize des Ortes darthun: etwa wie Homer nicht Helena im Einzelnen beschreibt, nur die Wirkung ihrer Schönheit angibt.

Damals nun aber, an einem wunderherrlichen August-Nachmittag, gingen meine Frau und ich von dem Hafen, wo uns das Dampfschiff aus Lindau



gelandet, gen Westen die breite Hauptstraße des sauberen Städtleins entlang auf die Suche und Spähe aus: denn ich war ja nur zwei Mal vorbeigefahren und kannte bloß, was man vom Schiff aus sieht. Wie das Innere des Ortes beschaffen, ob es zu längerem Verweilen einladend, ob zumal ein wirthlich, wohnlich Gasthaus vorhanden sei — nicht etwa eines der mir unleidlichen »hochmodernen« Hôtels, die mit ihrer Prosa, Geldgier, Oberkellnerei in Frack und aufgetünchten »Eleganz« so viele Gegenden der Schweiz aller Stimmung, aller Poesie entkleiden — das mußte doch Alles erst noch ausgefunden werden!

Aber mir gefiel gleich von Anfang die Mischung des Freundlich-Sauberen der kleinen Landstadt mit ihren schmucken Hänslein und ihren sorgfältig gepflegten, blumenbunten Vorgärtlein, die durch die breite Landstraße von den Hausthüren und meist durch einen zweiten schmalen Weg von dem Seeufer geschieden werden: — dieses kleinstädtische Wesen also, das mit seinen zahlreichen Kaufläden von allerlei Waaren mehr Behagen verhiess, als ein oberbairisches Bauerndorf, wie etwa Seebrunn, unter dessen vollkommener Kulturlosigkeit ich früher viel gelitten (Vgl. »Erinnerungen«, Bd. II, S. 302), und das doch durchaus nicht den vollen Reiz des Ländlichen ausschloß, wie die durch die Hauptstraße uns freudig brüllend entgegenwandernden Kühe — nebst Spuren ihrer Vorgängerinnen — und der Blick durch die Duer-gassen dazwischen, der alle landwirthschaftliche Hantierung auf Wiese und Acker in vollem Betriebe zeigte, darthaten.

So kamen wir, lieblich angemuthet, die Reiseränzlein an der Seite, im Wanderschritt an ein weißes Haus mit dem Schilde: »Gasthaus zur Krone am See.« Freundlich einladend sah es aus und verlockend mit seinem kühlen Schatten des auf der Südseite der Straße nach dem See hin gelegenen grünlaubigen Wirthsgartens . . .

Vor seines Hauses Thüre aber stand »mino host«, wie es in alterthümlichem Englisch heißt (nicht: my host), dessen tadellos weiße Weste weithin leuchtete, noch bevor man des stattlichen Mannes, des schönen, klugen Gesichtes näher ansichtig ward: es war Herr Deeg, der Eigentümer des Gasthofes, mit dem und mit dessen ganzem Haus uns im Laufe der Jahre eine schöne, gemüthvolle Freundschaft verknüpfen sollte; daß er meinem Vater ähnlich sah, nahm uns gleich von Anfang für ihn ein.

Auf unsere Frage, ob wir hier für längere Zeit Wohnung finden könnten, führte uns der Fremdlische in ein gar schönes, großes, dreifenstriges Zimmer im ersten Stock, wo uns sofort die schöne Aussicht über die blumenreichen Vorgärten, auf den See und über dessen blauen Spiegel, hinüber in die Schweizer Berge — zumal auf die Krone dieser Rundschau, den von Freund Scheffel geweihten Säntis — entzückte.

Als bald gestaltete sich das Verhältniß zu dem vortrefflichen Wirth, dessen rastlos ämfiger Frau, dem Töchterlein, dem allmählig heranwachsenden drei Buben zu einem wahrhaft freundschaftlichen, und wahrlich nicht minder das zu der Schwerste der Frau Deeg, dem immer fröhlichen Fräulein Sonntag, dem heiteren Kobold des Hauses; ach allzu früh, lebenswürdige Caroline, ist Deine wohlkautreiche Stimme verstummt, und hat Dich der Hügel in jenem poesiereichen Friedhof überwölbt.

Uebrigens sind wir nicht die Einzigen, die, wie man zu sagen pflegt, »einen Narren gefressen haben« an Friedrichshafen. Mein lieber Freund Dohrn, der Professor der Frauenheilkunde zu Königsberg, richtet seit vielen Jahren ebenfalls die erste Fahrt in der herblichen Freizeit in die »Krone« nach Friedrichshafen, die ich mit folgenden Versen angedichtet habe:

An den Wanderer.

In der Krone zu Friedrichshafen
Ist gut essen und trinken und schlafen,
In der Friedrichshafener Krone
Ist gut essen und trinken und wohnen;
Auch die Muse verfehlt nicht des Weg's
Zu den wirthlichen Wohnungen Deeg's.
Verdirb Du nicht der Einsamkeit Reiz,
Und erscheine, wann ich in der Schweiz.

Ein Hauptreiz des Aufenthaltes liegt in der hervorgehobenen Verschmelzung kleinlandstädtischer, netter, freundlich gebotener Kultur und einer theils wunderlieblichen, theils großartig malerischen Natur.

Der Blick auf See und Gebirg, ist von dem Nordufer aus unvergleichlich schöner als auf dem südlichen, wo die hohen Berge von den reizlosen grasgrünen Vorhügeln verdeckt werden, aber auch schöner als in Lindau, wo sie nur die linke Flanke füllen, während gerade in Friedrichshafen — etwa in der Mitte des Sees — die blauen Fluthen den Vordergrund und die ganze Bergkette, von den Allgäuern im Nordosten bis zu den Bernern im Südwesten, majestätisch abschließend den großartigen Hintergrund bilden. Beleuchtungen von Vordergrund, See und Gebirge, wie wir sie von dem hoch gelegenen Kirchplaz zu Berg bei Sonnenuntergang geschaut haben, zählen zu dem Aller schönsten, das ich diesseit der Alpen kenne. Und nicht minder schön ist der Blick von der königlichen Meierei aus, westlich von dem Weiler Marzell, wohin ein höchst malerischer Fußweg dicht am Seeufer durch Schilfsicht, Wiesen und Felder führt. Aber auch die hochgelegene Landstraße nach Meersburg hin gewährt einen prachtvollen Ueberblick. Dort, auf der Bank vor der Meierei, haben wir gar oft die Sonne wundervoll im Untersee versinken sehen, den ganzen See mit Purpur und Gold überstrahlend, und das (freilich seltene) Alpenglühn des Säntis und der Churfürsten ist von unerreichter Herrlichkeit.

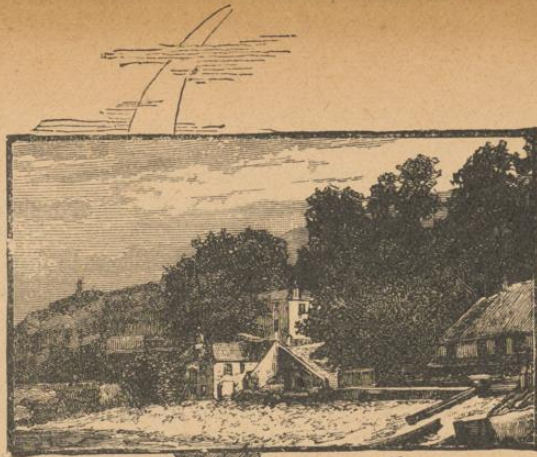
Welche Stimmung, wann der Westwind die letzten kaum gekräuselten Wellen leise anrauschend an das sandige Ufer spült, indeß fern draußen im Untersee ein Paar Taucher sich von der Fluth abheben oder der seltene graue Reiher aufgeschreckt aus dem Schilf abstreicht, mit melancholischem Ruf und langsamem feierlichem Flügelchlage.

Der Roman »Biffula« spielt in dieser Gegend, zwischen Berg (auf dessen Hochfläche ich das Römerlager verlegt habe) im Norden, Erichskirch im Osten und Marzell im Westen. Wenn an den Naturschilderungen etwas gelungen ist, — ich hab's nur abgeschrieben hier. Die Auffindung der Grundmauern eines römischen Hauses — in Raumeintheilung und Farbe der Wände genau den pompejanischen entsprechend — in Zettenhausen, links am Weg nach Berg, gab mir einen weiteren Anstoß, den Schauplatz jener Erzählung gerade hierher zu verlegen.

Aber auch der Weg in der entgegengesetzten Richtung gen Osten nach Erichskirch, entweder entlang dem schilfigen Ufer hart am See — wo Biffula's Hütte zu denken ist — oder weiter landeinwärts durch den Stadtwald, ist gar reizvoll. In diesem Stadtwald haben wir uns einmal von einem Gewitter spät am Abend überraschen lassen, so daß wir, mehrmals gegen Bäume anrennend und in den Sumpf gerathend, in pechschwarzer Dunkelheit, stark erschöpft und völlig durchnäßt, erst gegen 11 Uhr nach Hause kamen. Und zahlreiche andere Ausflüge zu Fuß, zu Wagen, zu Dampfschiff nach Meersburg, nach dem so überaus lieblichen Constanz mit seinem trefflichen Inselhöteln bieten sich bei schönem Wetter verlockend dar. Aber auch bei minder schönem Wetter — der Regen verläuft und trocknet rasch auf den trefflich gehaltenen Landstraßen, so daß man auch nach heftigen Güssen bald wieder ausgehen kann — sind die Rundgänge um das Städtlein, in den »Kiedle«, endlich das Lustwandeln auf dem Hafendamm, wann bei Sonnenuntergang die Dampfer von allen Seiten her einlaufen, höchst angenehm. Auch vom Hafen aus, wie im »Olga-Hafen«, stellen sich die Berge und der See im Abendgold unvergleichbar schön zur Schau.

Dieser Olga-Hafen ist eine kleine, für die königlichen Nachen bestimmte Bucht vor dem Garten des Königsschlusses, in welchem aber auch Dampfer die Gäste des Schloßherrn landen und abholen können.

(Schluß folgt.)





Frühling.
Originalzeichnung von H. Bruckner †



Der begrabene Leichtsin.

Novelle von Hugo Klein.

Der Tag war trübe, nebelgrau, und in dem mit altmodischen Möbeln vollgepfropften, altjüngferlich herausgeputzten Gemache herrschte eine frostige, unfreundliche Stimmung, welche durch die Trauergewänder der Anwesenden nicht eben gemildert wurde. Die Mitglieder der Familie hatten sich zur Eröffnung des Testaments versammelt, das die Erbtante hinterlassen. Gabriele, Edle von Herberstein war vor vier Stunden in der Gruft ihrer Ahnen zur ewigen Ruhe bestattet worden. Sie war unvermält gestorben, das Andenken an eine unglückliche Jugendliebe hochhaltend bis an's Ende. Sie hatte bescheiden und zurückgezogen gelebt, das väterliche Erbe gewahrt und gemehrt; wenn die trauernden Verwandten ihre Tugenden priesen, so meinten sie es wirklich aufrichtig damit. Zwei Basen waren anwesend, Heloise Baronin Buchdorf auf Heiligenstein und Hermengilde Gräfin von Wartig und Willenau; natürlich mit ihren Männern und Kindern. Die schwarzgekleideten Damen hatten bei der Trauerfeier viel geweint, trotzdem sie mit der Verbliebenen immer in Unfrieden gelebt, und ihnen diese ebenso unsympathisch gewesen war, wie sie selbst dem stillen, weltabgewandten, in Erinnerungen verträumten, halb vertrockneten Jüngferlein, das eben für immer die Augen geschlossen. Dann war noch der Liebling der Verstorbenen da, der vernünftliche Haupterbe, ihr Neffe, der Sohn ihres geliebten, längst entschlafenen Bruders, Friedrich Edler von Herberstein. Er saß etwas abseits, vertieft in Gedanken, und erhob sich nur zeitweilig, um etwas nervös in dem Gemache auf und ab zu schreiten, und mit den Fingern auf die Fenster Scheiben zu trommeln wenn er in's Freie blickte, ohne dort etwas zu sehen. Alle hielten ihn für den Haupterben, er allein war im ernstesten Zweifel darüber. Er hatte ein gar zu leichtsinniges Leben geführt, gar zu viele Schulden gemacht, die gute Tante gar zu oft erzürnt. Wiederholt hatte sie für ihn bezahlt, jetzt eben hatte er wieder die Absicht gehabt, an sie heranzutreten; aber der Tod war ihm zuvorgekommen, in ewiger Starrheit lag die freigebige Hand. Wie mochte nun das Testament lauten? Wie oft hatte sie ihm in diesem Gemache in's Gewissen geredet, wie oft namentlich verlangt, daß er heirate und einen Hausstand gründe, damit der Stamm derer von Herberstein fortlebe, was ihre einzige Sorge gewesen. Er hatte alles weggeschert und weggelacht, die wohlmeinenden Rathschläge, die Strafpredigten und die Heiratspläne. Die gute Alte hatte schließlich immer mitgelacht und wieder ein Blatt aus ihrem Checkbuche gerissen. Nun waren sie beide ernst geworden, die Entseelte in dem prunkenden Gruftgewölbe ihrer Ahnen, und der Lebendige, dem sie bei der letzten Begegnung mit der Enterbung gedroht. War sie in Groll geschieden, hatte sie in einer Anwandlung von Unmuth ihre Absicht ausgeführt? Was war ihr letzter Wille gewesen? Er wußte es nicht, und der unselige Notar ließ so lange auf sich warten!

Endlich erschien der alte Herr, eine Erlösung für die Nervosität aller Anwesenden. Bei aller Feierlichkeit, die er annehmen zu müssen glaubte, war er sehr in Eile und kam damit allen Wünschen entgegen. Das Testament, das er verlas, trug ganz das Gepräge des absonderlichen Wesens, das darin seinen letzten Willen kundgethan. Den beiden Basen wurde vorläufig die Nutznießung des gesammten Vermögens zugesprochen. Dasselbe sollte dem Neffen der Verbliebenen, Friedrich Edlen von Herberstein, als Universalerben an dem Tage zufallen, an dem er auf einen rechtmäßigen männlichen Erben aus rechtmäßiger Ehe hinweisen konnte. Bis dahin und für den Fall, als er keinen solchen Erben besitzen sollte, war ihm für Zeit seines Lebens eine jährliche Rente von zwanzig Tausend Mark zugesichert. Dieselbe Rente hatte jede der beiden Basen zu erhalten, wenn Herberstein die Hinterlassenschaft übernehmen sollte.

Der junge Mann hörte die Vorlesung in einem Lehnstuhle an, der mit dem Rücken zum Fenster stand, so daß seine Züge ein wenig im Schatten blieben. Es war gut, denn er konnte in den ersten Minuten kaum Herr seiner Bewegung werden. Was er gefürchtet, war eingetroffen. Er war enterbt, wenn er sich dem Willen der Tante nicht fügte, wenn er nicht heiratete und durch die Existenz eines legitimen kleinen Herberstein seine Berechtigung zur Uebernahme der Hinterlassenschaft nicht erwies. Aber würden seine Gläubiger warten, bis ein solcher das Licht der Welt erblickt? Und dann hatte er Ehrenschulden, die hohe Summen ausmachten und welche ihm nur mühsam bis zu diesem Tage gefristet worden waren. Und das Testament, das eigentlich so viel Liebe und Wohlwollen für ihn athmete, das jeden Andern mit froher Hoffnung auf einen großen, mächtigen Besitz erfüllt hätte, wirkte in Folge der augenblicklichen Verlegenheiten auf ihn geradezu vernichtend.

Der Schlag traf ihn so wuchtig, daß er seiner Sinne gar nicht mehr mächtig war. Mechanisch stand er auf, als sich die Andern nach Beendigung des feierlichen Actes erhoben, empfahl sich und verließ das Haus. Erst als er auf der Straße stand und der frische Märzwind seine Stirne kühlte, begann er, sich zu sammeln. Er schickte seinen Wagen fort und irrte zu Fuß durch die Straßen, von tausend Gedanken gejagt, die auf ihn einstürmten und in die er vorerst nicht Ordnung zu bringen wußte. Der hastige Gang in frischer Luft war indessen von guter Wirkung, denn nach und nach beruhigten sich die aufgeregten Nerven, er konnte seine Lage überblicken und einen Entschluß zu rascher, kräftiger That fassen.

Eine solche war nothwendig. Er befand sich in äußerst bedrängter Lage, und da es Niemanden gab, der ihm in diesem Augenblicke rettend beistehen konnte, so mußte er sich selbst zu helfen wissen. Daß seine Verlegenheit kein Geheimniß geblieben, war ihm bekannt. Erst die vergangene Woche hatte ihn sein Bankier aufgesucht, um ihm das Anerbieten eines reichen Tuchwebers vorzulegen, der zwei der Güter Herberstein's für eine hohe Summe erwerben wollte. Dieser Antrag, den er damals lachend abgewiesen, bot, wenn er noch aufrechtgehalten wurde, die Mittel zur Rettung. Mit dem Erlöse konnte er alles bezahlen, was er schuldig war, und es blieb ihm noch ein Stückchen zur Bewirthschaftung seines dritten, des Stammgutes, wenn er diese selbst in die Hand nehmen wollte. Sein Herz hing zwar an den beiden Gütern, die er los schlagen sollte, aber der Augenblick war nicht geeignet, sich sentimentalen Anwandlungen hinzugeben.

Dann galt es, zu heiraten, rasch zu heiraten. Aber wen? An ein reiches Mädchen war in diesem Augenblicke, wo die Kunde seiner bedingungsweise erfolgten Enterbung schon die Stadt durchlaufen mußte, nicht zu denken. Er hätte sich auch geschämt, jetzt eine solche Partie zu machen. Nein, eine Arme mußte es sein, die ihn gerne nahm, wenn sein Wappen auch nicht in besonderem Goldglanze leuchtete. Aber er kannte keine, die ihm auch nur sympathisch gewesen wäre, geschweige denn Eine, mit der man es unternehmen konnte, einen Bund für's Leben zu schließen. Und doch mußte er sich dem Zwange fügen, den jenes Testament auf ihn ausübte, gleichviel, wie er sich damit abfand. Sein letztes Gut mochte vielleicht zwanzig Tausend Mark abwerfen, wenn man es sorgsam bewirthschaftete. Ebenso viel hatte er für alle Fälle aus dem Nachlaß der Tante zu erhalten. Das gab zusammen vierzig Tausend Mark, eine Summe, womit auch eine adelige Familie anständig Haus machen konnte, ohne sich irgendwelche Beschränkung auferlegen zu müssen. Mit den kostspieligen Passionen, dem tollen Leben, dem kühnen Spiele war es allerdings vorbei — dem mußte er entsagen. Das Leben, das seiner hartete, erschien ihm in diesem Augenblicke wie eine Wüste, und ein schwerer Seufzer entrang sich seiner Brust. O über dieses Testament! In ohnmächtiger Wuth ballte er die Fäuste.

Eine Wüste! Ja, eine Wüste... Aber jede Wüste nimmt ein Ende, und wäre sie noch so groß; und wenn auch die eintönige Wanderung ein Jahr dauert oder zwei, so vergeht doch

Tag auf Tag, und sei es noch so langsam, und am Ziele der trostlosen Wüstenfahrt steht das mächtige Emporium mit allen lärmenden Freuden, mit blinkenden Palästen und wohlthätig plätschernden Brunnen. Ein Jahr oder zwei. Und dann war er vielleicht ein Millionenerbe.

Um diese Zeit zu überstehen und nicht vor Langweile zu Grunde zu gehen, hatte er die Arbeit und die Frau. Auf die Frau rechnete er weniger, obzwar ihn der Ehestand als etwas Neues doch auch einigermaßen beschäftigen mochte. Aber die Arbeit, die thatkräftige Hebung eines vernachlässigten Gutes, nahm sicherlich alle seine Kraft und Aufmerksamkeit in Anspruch. Und mit Eifer wollte er sich ihr widmen. Wenn er bisher im glücklichen Leichtsinne seine Tage verbracht, so war es geschehen, nicht blos in der Erwartung einer großen Erbschaft, sondern in dem Bewußtsein, daß er in jedem gegebenen Augenblicke die volle männliche Energie besaß, ein anderes, inhaltreicheres, nützliches Leben zu beginnen.

Seine hohe Gestalt rechte sich, stolz hob er den ausdrucksvollen Kopf, und seine dunklen Augen blitzten.

Er nahm einen Wagen und fuhr zu seinem Bankier, um vor Allen mit der Vergangenheit abzuschließen. Ja, der Antrag war noch aufrecht, der Bankier hatte ihn vorsichtigerweise nicht sofort abgelehnt. Die Sache konnte binnen vierundzwanzig Stunden erledigt werden; wenn man sich am Abend zusammensetzte, war der Vertrag bis zum Morgen fertig zu bringen. Die Gelder seien flüssig. Herberstein versprach, am Abend zur Stelle zu sein.

»Das geht ja fabelhaft schnell,« murmelte der junge Mann mit einem trüben Lächeln. »Jetzt noch eine Heirat mit Dampf, und der Sitzzug in das Philisterium kann abgehen.«

Er wußte nicht, wohin er sich wenden sollte, und blickte um sich. Da grüßten ihn lachende Gesichter von einem Balkon. Es waren die Töchter des pensionirten Obersten Barons von Karbitz, welche er diesen Winter wiederholt zum Tanze geführt. Er erwiderte den Gruß höflich, doch vielleicht nicht so freundlich, wie es der Fall hätte sein sollen, wenn junge Damen sich über alle Förmlichkeiten hinwegsetzten und zuerst grüßten, was sicherlich als Zeichen besonderen Wohlwollens und vertraulichen Entgegenkommens angesehen werden kann.

Er ging langsam die lindenbesetzte Straße entlang. Plötzlich kam ihm eine Idee, und er wandte sich lebhaft um. Die jungen Damen waren aber nicht mehr auf dem Balkon. Die Töchter des Obersten von Karbitz! Warum nicht? Vortrefflich erzogene Mädchen, wie man sagte, von gefälligem Auftreten, ohne Ziererei irgendwelcher Art, nicht gerade schön, aber leidlich hübsch. Mitgift so viel wie nichts — der Oberst hatte sich durch die Vertrauensseligkeit, mit der er einem alten Freunde beigegeben, beinahe ruinirt. Die Familie lebte von der Pension des Alten und dem Erträgniß eines ganz kleinen Rittergütchens. Würde nicht jedes der Mädchen zugreifen.

»Ich werde um die Hand der Romana anhalten,« sagte er in einer Anwandlung des alten Leichtsinns. »Wenn ich nicht irre, ist es die brünette, die hübscheste unter den Dreien.«

Eine Viertelstunde später saß er in dem kleinen, vornehm und dunkel gehaltenen Salon des Obersten, und vor ihm lehnte sich der alte, hagere Militär mit dem kurzgeschnittenen weißen Barte in dem Fauteuil zurück, den fragenden Blick auf ihn gerichtet.

»Mein ungewohnter Besuch dürfte Sie überraschen, Herr Baron. Ich komme, Sie um die Hand der Baronesse Romana zu bitten.«

Der Oberst war über den unerwarteten Antrag mehr als überrascht, sein Blick drückte geradezu Verblüffung aus und er hielt die flache Hand zum Ohre, als misstrauete er seiner Fähigkeit, das Gesprochene richtig zu verstehen.

»Bevor Sie, Herr Oberst,« fuhr der junge Mann fort, »meinen Antrag der gnädigen Baronesse unterbreiten, gestatten Sie, daß ich Sie mit wenigen Worten in meine Verhältnisse einweihe. Ich besitze eine schuldenfreie Rente von vierzigtausend Mark bis zu dem Tage, wo mir ein Sohn geboren wird. Dann werde ich zufolge testamentarischer Verfügung, der Erbe eines großen Vermögens nach meiner eben verstorbenen Tante. Ich mache kein Hehl daraus, daß ich mich nur durch die Verhältnisse

gezwungen sehe, eine Ehe einzugehen. Unter den jungen Damen, die ich kenne, entspricht Baronesse Romana am meisten den Wünschen, die ich bei der Wahl meiner Gattin zu Rathe ziehen darf. Darum halte ich um ihre Hand an. Noch Eins. Ich weiß, daß mein Ruf nicht der beste ist — o, bitte, ich habe bisher ein tolles Leben geführt. Aber dieses ist abgeschlossen und ich würde mich beglückt fühlen, wenn die gnädige Baronesse mir so viel Vertrauen schenkte, um meine Lebensgefährtin zu werden. Ich kann ihr vorerst nur das wenig pompöse Leben der Frau eines Land-Edelmannes bieten, der sich der Bewirthschaftung seines Gutes widmen will, aber im Uebrigen soll es mir an Bemühung nicht fehlen, ein guter Gatte zu sein.«

Er brachte es nicht zu Stande, ein wärmeres Wort zu sprechen, und es reute ihn nun, daß er mit seiner Werbung nicht einen Tag gewartet hatte, bis er die Ruhe des Geistes und Gemüthes wiedergefunden. Aber der Oberst schien an der Form der Werbung nicht Anstoß zu nehmen. Sein Erstaunen hatte sich gelegt, die Art, wie der junge Mann seine Verhältnisse offen darlegte, machte einen günstigen Eindruck auf ihn und gestattete ihm auch eine Würdigung aller Motive, die seinen Gast zu der Werbung veranlaßt hatten. Als derselbe geendet, sagte der alte Herr:

»Mir persönlich, Herr von Herberstein, wäre es eine Ehre, Sie als meinen Schwiegersohn begrüßen zu können. Auch meine Familie würde eine solche Verbindung sicherlich hochschätzen. Das Ja-Wort hängt sonach einzig und allein von meiner Tochter Romana ab. Ich habe meine Töchter bescheiden erzogen und wie sich ihre Lebensschicksale auch wenden mögen, die Sinnesart meiner Kinder ist nicht der Art, daß sie ihr Glück blos in äußerem Glanze suchen würden. Gerade darum möchte ich ihre Wahl nicht beeinflussen. Ich werde die Ehre haben, Herr von Herberstein, Ihnen die Entscheidung meiner Tochter über den ehrenvollen Antrag, der ihr geworden, im Laufe des morgigen Tages zu berichten.«

Herberstein erhob sich und die beiden Männer schieden. Der Abschied war wieder sehr förmlich und als der Freier die Treppe hinabstieg, hatte er eine noch unfreundlichere Empfindung als die beim Kommen. »Welche Umstände!« murmelte er. Als ob ihm der Herr Oberst nicht alle drei Töchter gegeben und nicht alle drei ihn genommen hätten, wenn in unserer kühlen Zone eine solche Potenzirung des Eheglückes gestattet wäre. Seine Erwartung täuschte ihn nicht. Nachdem er mit dem Käufer seiner Güter, mit Advocaten, Bankiers und Notaren die ganze Nacht am Vertrage gearbeitet hatte, erhielt er am Morgen ein Briefchen des Barons Karbitz, der ihm mittheilte, daß sich Romana geschmeichelt fühle, die Gattin des Herrn von Herberstein zu werden. Natürlich! Diese zierte sich wenigstens nicht, wie ihr Vater. Er warf den Brief in den Papierkorb und legte sich schlafen.

Er erwachte um drei Uhr Nachmittags, kleidete sich gemächlich an, speiste und begab sich gegen Abend zu seiner zukünftigen. Er dachte auf dem Wege, daß seine Schulden nun schon bezahlt sein mußten — und daß ihn die Baronesse Romana bekäme, ohne daß ihn die geringste Hypothek belaste. »Was für Glück manches Mädels hat!« sprach er sarkastisch vor sich hin. »Mit wie vielen Aristokraten wäre es ihr ebenso ergangen?«

Als er im Kreise seiner künftigen Angehörigen erschien, harrete seiner eine große Ueberraschung. Baronesse Romana war nämlich nicht die brünette, die schönste der jungen Damen von Karbitz, sondern eigentlich die am wenigsten hübsche, eine zarte Blondine von unbedeutenden Zügen und stillem Wesen. Nur die schönen blauen Augen verliehen dem nichtsagenden Antlitz etwas Reiz. Sie erröthete sehr bei seinem Erscheinen, trat ihm aber sofort entgegen, reichte ihm die Hand und sagte: »Wenn ich Sie nur glücklich mache!« Seine Ueberraschung über die Verwechslung war groß, er faßte sich aber rasch und küßte seiner Braut die Hand. »Das ist schon dadurch geschehen, daß Sie meinen Antrag angenommen haben, Baronesse!« Das Gespräch drehte sich eine Weile um verschiedene Dinge, dann verschwanden die Mitglieder der Familie nach einander. Man ließ die Beiden einige Minuten allein. Baronesse Romana hatte die ganze Zeit

über nichts gesprochen. Er zog sie nun an sich und küßte sie auf die Stirne. »Wir wollen treu zusammenhalten, Romana!« Sie lächelte nur, und er stellte die Frage: »Können Sie etwas Neigung zu mir empfinden?« — eine Frage, die beinahe eine Beleidigung, jedenfalls eine Dummheit war. Sie erwiderte darauf leise: »Sie hätten keine Frau bekommen können, die Sie wärmer geliebt hätte.« Natürlich! Sie hatte auch eine geheime Liebe zu ihm im Herzen genährt. Woher diese jungen Mädchen nur die Zeit zu ihren zärtlichen Träumen nehmen! Und warum sie alle von ihm träumten! Sie wird doch hoffentlich nicht eine leidenschaftliche Liebe von ihm erwarten. . . . Dazu war er absolut nicht in der Laune.

Er blieb bei den Karbitz zum Souper und fühlte sich in dem neuen Kreise nicht unbehaglich. Sein Schwiegervater in spe war etwas steif und förmlich, besaß aber viel scharfen Verstand, seine künftigen Schwägerinnen waren sehr heitere und gutmüthige Geschöpfe, seine Braut sprach wenig, aber immer sehr lieb. Als er sich verabschiedete, begleitete sie ihn in's Antichambre, um ihm nochmals die Hand reichen zu können. Die Kleine dauerte ihn, er faßte sie, unbekümmert um den Diener, beim Kinn und küßte sie auf den Mund. Er erwartete, daß sie böse thun würde, sie lachte aber nur und sagte:

»Endlich!«

Sie war ganz herzig dabei, und doch enthielt das Wort einen Vorwurf. Als er die Treppe hinabschritt, fiel ihm das ein. Sie war ja im Rechte; — wie viele Küsse hätte er ihr schon gegeben, wenn er verliebt gewesen wäre! Er war es nicht — aber man that so, als führte ihn nur Neigung zu diesem Ehebündnis. Jedenfalls eine zarte Behandlung der Sache, für die er dankbar sein mußte. Er hätte doch noch eine halbe Stunde verweilen sollen, der Abend war ganz traulich gewesen. Aber nein, er eilte in den Club, um eine kleine Boshheit auszuführen. Seinen nächsten Angehörigen, dem Baron Buchdorf und dem Grafen Wartig, wollte er die freudige Nachricht von seiner Verlobung brüthwarm mittheilen. Er erhaschte nur noch den Grafen. Aber das genügte.

Die Thüre öffnete sich leise, ein breiter Kopf schob sich herein, und eine fette Stimme sagte in mehr bedauerndem, aber doch auch leise ironischem Tone:

»Ein Mädchen, Herr von Herberstein.«

Dem Gutsherrn, der sich auf einen Augenblick auf sein Ruhebett hingestreckt hatte, entfiel die Cigarette, die er in der Hand hielt und die er eben angezündet. Es brauste in seinem Kopfe und die Glieder waren ihm wie gelähmt. Ein Mädchen!



Welche Träume von Glück und Reichthum warf es über den Haufen! Träume, die den Edlen von Herberstein seit Monaten in ihrem Zauber gewiegt hatten!

Endlich fand er die Besinnung wieder und tonlos wiederholte er:

»Ein Mädchen!«

In diesem Augenblicke öffnete sich wieder die Thüre, der beschriebene Kopf wurde von Neuem sichtbar und die fette Stimme sagte, dieses Mal weder bedauernd, noch ironisch, sondern recht kleinlaut:

»Noch ein Mädchen, gnädiger Herr!« —

»Noch ein Mädchen!« rief er mit heiserer Stimme und sprang auf die Füße, wie von der Tarantel gestochen.

Ein Glück, daß sich die Thüre wieder geschlossen hatte, denn seinen Lippen entrang sich ein Wunsch für die weiße Frau und ihre Bescherung, welcher die Erstere äußerst unangenehm berührt hätte. Dann ergriff Herberstein eine kleine chinesische Pagode, die auf seinem Rauchtische stand und schlug sie zur Erde, daß sie in tausend Stücke zersprang.

Ein leiser Weheruf ertönte im Nebengemache und erinnerte ihn daran, daß er nicht zu viel Lärm machen dürfe. — Er seufzte

und trat an das Fenster. Draußen war finstere Nacht, ein stürmischer Herbstwind schüttelte die gelben Blätter von den Bäumen des Parkes und der bleiche Mond erschien zwischen flüchtigen Wolken. Das Bild paßte zu seiner Stimmung. Er war ein Mann und hatte kühn und entschlossen dem Schicksal in's Auge geblickt das ihn im Handumdrehen aus einem leichtfertigen, sorglosen Lebemann der Residenz zu einem wetter- und arbeitsgehärteten Gutsbesitzer in der Provinz umgestaltet hatte. Aber der Schlag dieses Tages beugte ihn nieder. Er hatte sich ehrlich gemüht und mit aller Tüchtigkeit, die in ihm steckte, sein Leben eingerichtet, als wäre ihm das Millionen-Erbe für immer entgangen. Und doch hatte er gehofft, ja, mit thörichter Sicherheit erwartet, daß ihm ein Sohn geschenkt würde, der die ganze Hinterlassenschaft der Tante in seinen Besitz bringen sollte, wie es sich gebührte. Aber nein, das Schicksal spottete seiner, ein Mädchen, ja, zwei Mädchen waren ihm geboren worden. Wie werden die hochnasigen Verwandten triumphiren, wie werden gewisse Kreise in der Residenz auf seine Kosten sich belustigen! Er zerdrückte eine Thräne der Wuth im Auge.

»Die gnädige Frau möchte den gnädigen Herrn sprechen!« sagte eine Stimme hinter ihm.

Er gab keine Antwort. »Die gnädige Frau!« murmelte er bitter. Aber er befann sich sofort und schüttelte, sich selbst misbilligend, den Kopf. »Sie kann ja nichts dafür«, flüsterte er leise vor sich hin. »Wenn es nach ihren Wünschen gegangen wäre!«

Da lag sie in ihrem weißen Kissen, blaß und erschöpft. Furchsam und forschend blickte sie ihn an. Er beugte sich über sie und fragte leise, ohne recht zu wissen, was er sagte:

»Wie befindest Du dich, Romana?«

Sie antwortete nicht. Er sah ihr nun erst fester in's Gesicht und bemerkte, daß ihre Augen in Thränen schwammen. Die Aufregung der letzten Stunden, die heftige Bewegung der letzten Minuten mit allem Zorne und aller Wuth über die Tücke des Zufalls lösten sich nun in leise Rührung. Er beugte sich über die Kranke und küßte ihr die Augen. Dann sagte er innig und mit leiser Stimme:

»Dir grolle ich nicht, Romana. Und Du sollst Dich nicht grämen. Du weißt, was ich Dir damals sagte: Wir wollen treu zusammenhalten!« Seine Stimme besaß einen warmen, zärtlichen Klang wie noch nie, und ein dankbarer Blick, der so viel Liebe enthielt, wie Worte nicht auszusprechen vermögen, lohnte ihn dafür.

»Wie gut Du bist!« flüsterte sie.

Er ergriff ihre sieberheiße Hand und setzte sich neben sie; doch versank er sofort wieder in seine ernstesten Gedanken. Auf dem neuen Gebiete der Arbeit, das er sich erkoren, hatte er in den anderthalb Jahren seit jener Testaments-Eröffnung manche werthvollen Erfolge errungen. Er verachtete aber diese Erfolge im Herzen; — dort hatte immer der Wunsch gelebt dieses lästige Schaffen wieder mit dem wunnevollen Leben eines sorgenlosen Grandseigneurs vertauschen zu können. Die Hoffnung, das zu erreichen, war wieder hinausgeschoben, — wie vor dem Munde des Tantalus schnellten die saftigen Früchte des Reichthums wieder empor, in die Höhe, in die Ferne.

Wieder entrang sich ein leiser Seufzer seinen Lippen.

»Wollen Sie die lieben Püppchen nicht sehen?« fragte die weiße Frau.

Er hatte in seinen Gedanken alles um sich vergessen. Nun fuhr er empor, als erwache er aus dem Schlafe.

Man brachte ihm die »Püppchen«, und etwas wie ein Lächeln schlich sich über sein Gesicht, als er die kleinen Geschöpfe sah.

»Das werden bildschöne Mädels werden«, sagte die weiße Frau und zupfte bedächtig die Bänder der Häubchen zurecht. Dann zeigte sie die Kleinen auch Romana und die Mutter küßte sie heiß, während ihr die Thränen über die Wangen liefen und ein Schluchzen sich ihrer Brust entrang.

»Sie dürfen sich nicht aufregen, gnädige Frau«, sagte die weiße Frau dringend. »Das thut Ihnen nicht gut. Sie müssen ganz ruhig sein.«

»Und nicht reden!« fügte die alte Frau hinzu.

Herberstein glühte der Kopf. Es war ihm zu dumpf und zu schwül in dem Gemache, es war ihm, als engten sich die Wände

immer mehr zusammen, als senkte sich die Zimmerdecke auf ihn nieder, um ihn zu erdrücken.

»Ich muß ein wenig in's Freie,« sagte er. »Ich fühle mich nicht ganz wohl, Ich komme später wieder, nach Dir zu sehen.«

Flüchtig küßte er ihre Hand und eilte hastigen Schrittes davon, als jagte ihn Jemandwer, über die Treppe, hinaus in den Park, wo ihn der Herbstwind frostig umwehte.

Er schritt nach der breiten Lindenallee, wo er am liebsten spazieren ging, oft Stunden lang allein mit seinen Gedanken, die meist traurig und verdüstert waren, und nur in rosigen Farben schimmerten, wenn sie ihn weit wegführten aus seinem Exil in frohe Kreise, wo Gläserklingen und lustiges Lachen ertönte, deren heitere Noten noch immer in seinem Ohre vibrirten, so lange er sie auch nicht gehört.

Wie er die Allee hinabschritt, schwebte vor seinem geistigen Auge unablässig das blaße Gesicht mit den thränengefüllten Augen. Romana! Alles hätte er thun sollen, was er gethan, alles — nur das nicht. Er hätte nicht heiraten sollen ohne Liebe — und wenn

ihm das Erbe auch für immer entgangen wäre! Als Junggefell hätte er sich auch hier ein frohes, übermüthiges, lachendes Leben bereiten können — aber mit ihr an der Seite war das unmöglich. Sie liebte ihn, ja — sie liebte ihn so ernst und heilig, so zärtlich und leidenschaftlich, wie nur je ein Frauenherz geliebt hat — aber das war es gerade, was ihn quälte. Er liebte sie nicht und konnte sie nicht lieben, so viel er sich auch darum bemühte; es war ihm eine Pein, sich auch nur beständig freundlich zu zeigen, wie er es that, eine Qual sondergleichen, alle Kälte und Abneigung zu verbergen, die sie ihm einflößte. Anfangs war es noch gut gegangen; ihr stilles, liebes, gefälliges Wesen, ihre echt weibliche Hingebung, ihre zärtliche Sorge für ihn besaßen einen gewissen Reiz, der nicht ohne Wirkung blieb. Aber es war immer dasselbe und stumpfte sich ab von Tag zu Tag. Und sie wußte es, sie fühlte es, sie errieth es mit dem scharfen Fassungsvermögen echter Liebe, daß sein Herz nichts für sie empfand, sie litt unsäglich darunter, wenn sie es auch nicht zeigen wollte, und dieses stille, ergebene Leiden war ihm ein beständiger Vorwurf, der ihn marterte. Jawohl, alles hätte er thun sollen, nur nicht das!

— Schluß folgt. —

Die Handschrift als Character-Spiegel.

In Folge der überaus großen Anzahl der bei uns eingelaufenen Schriftproben zur Beurtheilung des Characters sind wir genöthigt, unsere p. t. Leserinnen zu bitten, die Zusendung solcher Anfragen bis auf weitere Verständigung zu unterlassen, da zur Aufarbeitung des vorhandenen Materials ein Zeitraum von mehreren Monaten erforderlich ist. — Leserinnen, welche eine rasche Beurtheilung wünschen, wollen sich an Herrn Matheto, Graz, Billefortgasse 15 wenden, welcher derartige Anfragen gegen Einsendung von 60 kr. oder 1 Mk. (auch in Briefmarken) beantworten wird.

E., »Ende gut, Alles gut«. Ziemlich wohlwollender und fester Character. Sie kämpfen gegen zeitweilige Niedergeschlagenheit.

Berta K. Lebhaftes Wesen, ziemlich leidenschaftlicher Character. Sie scheinen ein kleiner Haustyrann zu sein, dem es aber dabei an wohlwollendem Wesen nicht mangelt, ebenso fehlt Ihnen Idealismus und Anpassungstalent nicht.

Reaktion

der Wiener Mode

Anna K. Warmes Gemüth, sehr empfindsames Wesen, lebt mehr in geistigen als irdischen Regionen, besitzt eine lebhafte Einbildungskraft und Originalität des Geistes, scheint die Bedürfnisse des Körpers zu vernachlässigen um den übertriebenen Anforderungen des Geistes Rechnung zu tragen.

»Honey soit, qui mal y pense.« Wohlwollendes Wesen, Neigung zu Materialismus, vernachlässigt den Geist zum Vortheile des Körpers, und ist dünnlichhaft gegen andere.

»Gospic«. Wohlwollendes, empfindsames Wesen, ein einfacher etwas mißtrauischer wenig mittheilsamer Character, der äußeren Einflüssen und Eindrücken sehr zugänglich ist. Ideenverbindung und Assimilationsvermögen vorhanden.

A. C. M. in G., »Glücklich ist, wer vergißt.« Leidenschaftliches Wesen, etwas sinnlich, eitel, lebhaft, — sehr widerspruchslustig, empfindlich.

L. C. in C., »Vergißmeciinnicht, so heißt die Blume.« Energetischer Character, herrschsüchtig, dabei aber gegen andere wohlwollend, ein entschlossenes Wesen, und ein deductiver Geist.

Luise N., »Glaube macht selig«. Ziemlich entschlossener Character dem es an Widerpruchsgeist nicht fehlt, auch etwas Selbstsucht scheint Ihnen eigen zu sein, ebenso scheint ein wenig Sinnlichkeit nicht zu fehlen, endlich dürfte auch Mißtrauen und ein wenig Verschlossenheit da sein.

Anna St., Eggenburg. Ungleichmäßiger Character, ein sehr empfindsames Wesen, das eigenwillig und unnachgiebig ist, dem auch selbstsüchtige Anklänge nicht mangeln. Geringe Intelligenz, ein sogenannter »Durchschnittscharacter.«

Emma in S. Wohlwollendes, warmes Gemüth, schwere Entschlossenheit, wenn aber der Entschluß einmal gefaßt ist, dann energisch bei der Ausführung. Etwas dünnlichhaft und Herrschsücht, welche aber zufolge schwächlichen Willens nur wenig zum Ausdruck kommt. Gutes, etwas mißtrauisches Wesen.

Binzi P., Ch. Etwas anmaßendes und kleinliches Wesen, ziemlich ideal angehaucht, häufig durch materielle Neigungen abgezogen. Vernachlässigt die geistige Entwicklung zu Gunsten körperlicher Eigenheiten. Sie besitzen ein wohlwollendes Wesen, Widerspruchslosigkeit und Schönheitsinn, aber einen etwas kleinlichen Willen.

J. S. in Aachen. Neigung zu Selbstsucht, sonst gutmüthiges Wesen, Intelligenz. Freuen uns, neues Material zu angebotenen Zwecken liefern zu können. (Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

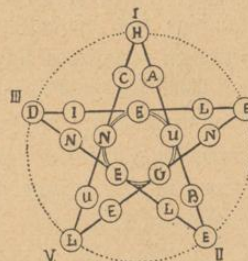
Rösselsprung.

| | | | | | |
|-------|-------|--------|-------|------|-----|
| | der | Ein | | | |
| mann | der | ist | für | | |
| zweig | let.) | je- | je- | | |
| rol- | baum | (her- | der | voll | und |
| ba- | auf | braust | blät- | tur | je- |
| der | tern | fen- | und | in | von |
| me | rung | wet- | der | de | na- |
| of- | blu- | der | tern | | |

Auszählräthsel. „Die Karlskirche in Wien.“



Lösungen der Räthsel in Heft 18.



Sehnenräthsel:

- I II. = Haube.
- II III. = Elend.
- III IV. = Diele.
- IV V. = Bogel.
- V I. = Luch.

Die Lettern im inneren Kreise geben: »Eugen«.

Pianisten- und Dirigenten-Räthsel:

HRR SRW
 O A A B E S T U O E
 M B N A D P P H R L S S
 E E K S O I I O U L E E
 R E E V S N B B A R
 L E D E L
 E N

Die fetten Lettern, in der angegebenen Weise gelesen, geben: Hans von Bülow.

Räthsel: Kirche — Kirche.

Synonym: Tauf.

FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ

Weiss & Schornstein, Wien, IX./1, Berggasse 13.

Ueber Capitalsanlage und Speculation.*)

Eine populäre und objective Darstellung des Börsengeschäftes.

Wir bezwecken mit den folgenden Zeilen durchaus nicht, die große Bedeutung zu erörtern, welche die Börse im modernen Wirtschaftsleben einnimmt. Hierüber sind ja die Acten geschlossen und selbst die Gegner und Bekämpfer der Börse stellen dieses ja nicht in Abrede. Wir streben es lediglich an, den Vorurtheilen und dem Aberglauben, die im Publicum über die Börse vielfach herrschen, ja unausrottbar eingewurzelt scheinen, durch unsere Darstellungen und Ausführungen möglichst entgegenzutreten. Es geschieht dies im Interesse des Publicums selbst, weil dasselbe eben nicht selten ein Opfer seiner Unkenntnis und falscher Beurtheilung wird. Ein Theil des Privatpublicums sieht in der Börse nichts Anderes als ein Spielhaus oder einen Turfplatz, wo lediglich vom Zufalle oder Schwindel abhängige Wetten abgeschlossen werden und hält sich ängstlich von jeder Berührung mit ihr zurück. Unbeweglich halten Viele an dem einmal erworbenen Effectenbesitze fest, ohne Rücksicht darauf, was ringsherum um sie vorgeht. Ein anderer Theil des Publicums, der urtheilslos-optimistische, giebt sich wieder, da er nur die großen Gewinne im Auge hat, die er X oder Y machen sah, und weil er meint, es genüge eine oberflächliche Kenntniß der Namen einiger Werthpapiere und des wahllosen Zugreifens, um gleich ihnen Erfolge zu erzielen, dem Aberglauben hin, der Boden der Börse sei mit Gold belegt, das man ohne Mühe, ohne Berechnung, ohne Sachkenntniße aufheben könne. Beide Meinungen sind falsch, beide haben Nachtheile und Verluste für diejenigen zur Folge, die sich ihrer nicht entschlagen und hiernach handeln.

Was will denn der Capitalist, der sein Geld nicht in einem Handelsgeschäft oder industriellen Unternehmen anlegen will, oder derjenige, der zeitweise Gelder disponibel hat, erreichen? Eine möglichst hohe Verzinsung bei denkbar größter Sicherheit, daß weder die Verzinsung ausbleiben noch das Capital einer Gefahr ausgesetzt sein werde. Auf welchem Wege kann nun überhaupt eine derlei Anlage erworben werden? Nur durch die Börse, gleichviel ob dies direct oder indirect geschieht, denn nur die Börse bietet die Möglichkeit, eine Auswahl zu treffen. Es genügt aber nicht diese, für den Augenblick richtige Auswahl getroffen zu haben, denn die Verhältnisse erleiden oft, fast täglich Veränderungen, günstige und ungünstige; die Zinsfußverhältnisse variiren, die Sicherheiten verschieben sich, andere, neue und bessere Anlagen bieten sich dar. So steht denn der Privatcapitalist bald wieder vor der Nothwendigkeit, eine weniger lohnende oder versagende Anlage (etwa in Folge einer angekündigten oder vorausichtlichen Conversion) in eine bessere oder vor näher Kündigung sichergestellte überzuführen.

Es handelt sich jedoch bei einem Werthpapierbesitze durch-

*) Unter diesem Titel werden wir eine Reihe von Artikeln erscheinen lassen, die wir der angelegentlichen Würdigung der P. T. Leserinnen und Leser der »Wiener Mode« empfehlen.

aus nicht bloß um die Sicherstellung von Courstrückgängen oder den gleichmäßigen Zinsgenuß. Wenn ein Anlagepapier durch verschiedene Ursachen eine Art praetium affectionis (Affectionswerth) erlangt, dabei aber, was Sicherheit und Rentabilität anbelangt, nicht um einen Grad höher rangirt als eine momentan noch weniger klassirte, daher weit billiger erhältliche Obligation, so erscheint es denn doch mindestens als ein überflüssiger Luxus, das kostspielige Papier nicht gegen das billigere zu vertauschen, wenn auch nur aus dem Grunde, um das jährliche Zinsentkommen zu erhöhen. Viele Besitzer würden das auch sofort thun, wenn sie nur eine Ahnung von diesen Preis-Anomalien haben würden, die aber keineswegs zu den seltenen Erscheinungen des Courtblattes gehören

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Correspondenz des „Finanziellen Wegweisers“.

Alle Anfragen finanzieller Natur werden vollständig gratis beantwortet. Jene Fragestellerinnen, die briefliche Erledigung ihrer Anfragen wünschen, wollen freundlichst das erforderliche Rückporto in Briefmarken einsenden. Alle an den „Finanziellen Wegweiser“ gerichteten Zuschriften sind an das unterfertigte Bankhaus Weiss & Schornstein, Wien, IX./1, Berggasse 13, zu adressiren.

N. F. in M. Es ist ja ganz richtig, daß jeder, der Börse-Transactionen ausführt, mit dem Risiko rechnen muß, das er dadurch eingeht, und wir sind die letzten, die das leugnen wollen. Im Gegentheil, wir ergreifen jede Gelegenheit, um auf das Risiko aufmerksam zu machen, das mit speculativen Transactionen verknüpft ist. Andererseits aber bleiben wir auch bei unserer Behauptung, daß derjenige, der über ausreichende Mittel verfügt, um seine Engagements unter allen Umständen aufrechterhalten zu können, und sich im Hinblick hierauf nicht über seine Kräfte engagirt, niemals nöthig hat, etwas zu verlieren, sondern im Großen und Ganzen neben einzelnen kleinen Mißerfolgen, die nicht in die Waagschale fallen, stets Erfolge erzielen wird, zumal wenn er mit seinen Operationen unter der Leitung eines tüchtigen und gewissenhaften Berathers steht.

M. S. in B. Die Papiere, in welchen wir unsere Clientel engagiren, sind so gute, und in ihrem Cours von ihrem inneren Werthe noch so weit entfernte, daß sie wohl unter der Einwirkung börsentechnischer Momente um einige Gulden vorübergehend im Course sinken können, aber sich stets wieder erholen und daher ohne Bedenken zum Kauf empfohlen werden können. Der Sommer pflegt Coursdepressionen zu bringen, die zumeist im Herbst und im Winter verschwinden. Solche im inneren Werthe der betreffenden Papiere nicht begründete Coursermäßigungen werden von denkenden Capitalisten zu Käufen benützt und dieselben sind dann in der Lage, im Winter zu ernten, was sie im Sommer gesät haben.

S. L. in K. Ihre Anfrage wird brieflich beantwortet, da uns hier der Raum zu so eingehenden Erörterungen fehlt, wie sie Ihre Gelegenheit erheischt.

Alle hier nicht zur Beantwortung gelangten Anfragen, die in den letzten Tagen einliefen, werden brieflich erledigt.

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

Weiss & Schornstein

Wien, IX./1, Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.
Postsparcassa-Conto
826,779.

Telegramm-Adresse:
Weiss & Schornstein,
Wien.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
PURITAS-MUND-SEIFE
 Spezifische
 Oest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878
 von **Dr. C. M. Faber**, Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.
 Hauptversandtsiello: Wien, I., Bauernmarkt 3.
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
 Dasselbst ist auch zu haben: 2177
 Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von **Dr. C. M. Faber**.

Stickerei-Material
 Waschechte Baumwoll-, Schafwoll-, Leinen-, Ramie- und Seiden-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich **D.M.C.** Fabrikat; ferner **D.M.C.** Strickbaumwolle und Leinenstrickzwirn. Grosses Lager von Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisencourant u. Muster auf Verlangen franco.
Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlhof). 2022

MIEDER-SCHILD.
 Patentirt in allen Ländern.
Verhütet
 das Brechen der Fischbeine und Planchetten bei neuen Miedern.
Schützt
 den Körper vor Druck durch gebrochene Fischbeine und Planchetten.
Reparirt
 gebrochene Mieder ohne neue Fischbeine und Planchetten.
 Zu haben 2148
 in allen besseren Schneiderzuehör-Geschäften.
Unentbehrlich für jede Dame.

VIOLETTES DU CZAR von **L. Legrand**
 PARIS. 2141

Zur Besorgung von
Commissionen aller Art in Wien
 (Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.), wird
Frau Emma Mayer, IX./1, Türkenstr. 5,
 den P. T. Abonnentinnen der »Wiener Modes« als vertrauenswürdig
 bestens empfohlen. 1731

16 PREIS-MEDAILLEN.
 Hygienische absolut säurefreie Präparate.

DENTIFRICES

DOCTEUR PIERRE
 MARQUE DE FABRIQUE
 DE LA FACULTÉ DE MÉDECINE DE PARIS

Berühmt durch ihre aromatischen & adstringirenden Eigenschaften.
 Ueberall erhältlich. 2064

Leichner's Fettpuder
 bester und berühmtester Gesichtspuder. 1926

Zu haben in allen Parfumerien der Welt und in der Fabrik:
L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant
BERLIN, Schützenstrasse 31.
 Nur in verschlossenen Dosen.

Mittelbach's Gesichts-Pomade.
 Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 80 kr. Dépôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apotheke in Agram. 2082

Etablissement für Brautausstattungen,
Leinen- und Damast-Waaren-Niederlage,
 Herren-, Damen- und Kinderwäsche, 2004
Leo Brandt, Wien, I., Rabenplatz Nr. 2.

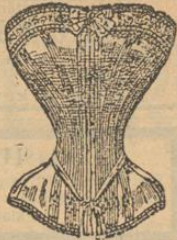
Bett-Wäsche Bettwaarenfabrik
 feinst **Anton Böck,** 2026
 Wien, Wieden, Hauptstrasse 31.

Prämiirt: Ehren-Diplom u. gold. Medaille Paris 1893.
 Die sensationellsten Erfindungen zum Selbstfrisiren
 der neuesten Wiener und Pariser Mode-Frisuren. 2197

K. u. k. Patente.
 Frankreich gesetzlich geschützt. Schopf-Mode-Frisur-Kamm, reinste u. gesündeste Haarunterlage. Ansicht der fertigen Frisur mit dem Schopf-Modekamm 2 fl.
 Sans-Gêne-Haarwellen-Eisen zur sofortigen Wellen-Erzeugung auf warmem Wege.
 Deutschland gesetzlich geschützt. Wellennadel für Damen, welche das Haar nicht brennen wollen. Anwendung auf kaltem Wege. Ansicht d. eingedreht. Wellennadeln 4 St. fl. 1.
 Sans-Gêne-Haarwellen-Eisen, per Stück mit einfacher Welle fl. 1.50, mit doppelter Welle fl. 2.50, bisher als das beste Haarwellen-Eisen der Welt von den ersten Autoritäten anerkannt.
 Die Preise verstehen sich sammt Anleitung der neuesten Modefrisuren. Versandt pr. Nachnahme.
Erfinder F. JANIK, Wien, I., Freisingergasse Nr. 3
k. s. Hof-Damen-Friseur, Champion im Wiener Preis-Mode-Frisiren.
 NB. Nur bei Anwendung von meinen patentirten Wellennadeln oder Sans-Gêne-Haarwellen-Eisen werden die grossen schönen Naturwellen erzeugt. Belobungen von höchsten Herrschaften liegen zur Ansicht auf. Unkenbare Schopf-Mode-Bandeaux mit Schopf-Modekamm 6 fl. Alle Gattungen Haararbeiten werden in meinem Atelier auf das Coulanteste verfertigt.

Gebrüder Brünner
 WIEN.
Petroleum-Lampen
 in grösster Auswahl
 zu den
billigsten Fabrikspreisen.
 Neueste und vorzüglichste
Brenner-Systeme.
 Niederlage:
VI., Magdalenenstr. 10
 Preis-Courants und Zeichnungen
 gratis und franco. 2121

Das „Miederhaus“ **IGN. KLEIN, WIEN,**
Gegründet 1875. **VI., Mariahilferstr. 39** Telephon 4759.
Filiale: **I., Stefansplatz** (Thonethaus).
Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.



„Sappho“ Busenhalter.

Im Hause und bei der Arbeit statt des Mieders zu tragen.



„Sappho“ bietet für's Haus die bisher nicht erreichte Bequemlichkeit, er gestattet jede Bewegung frei, verleiht adrette, graziose Form und in Ermanglung jedweder Einzwängung das höchste Wohlgefühl. „Sappho“ leistet nicht allein als Hausmieder, sondern auch empfindlichen, leidenden Damen zu Touristenzwecken, für die Reise etc. unschätzbare Dienste. Schlussweite über's Kleid genügt. Preise a fl. 3.50, 5.—, 6.—.

Wiener Form.

Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfache Ausführung fl. 8, aus kräftigem Stoff mit Fischbein fl. 10.—, mit feinem, schmiegsamem Material fl. 12, elegante Ausführung fl. 14—16.

Leichte Sommermieder

aus Tüllstoff à fl. 8, 10, aus Seidenbatist fl. 12, 14, 16.

Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco. 1874

Versandt nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

Glanzgarn. Glanzgarn.
Seide. Seide.



Mez'sche Stickseiden

Filoselle-, Filofloss- u. Kabel-Seide, Strick- und Häkelseiden, sind bis jetzt unübertroffen in Bezug auf Glanz, Schönheit der Farbe und hauptsächlich auch was die absolute Waschechtheit anbelangt und wird hiefür jede **Garantie** geleistet.

In mehr als 500 Farben jederzeit vorrätig.

Mez'sche

Original Stick- u. Häkel-Glanzgarne

sind aus einer neuen Faser gemacht und bisher **unerreicht**, was den seidenartigen Glanz (der auch durch die Wäsche nicht zerstört wird) und die schönen Farben anbelangt.

Garantirt waschechte Farben! Man beachte und verlange die Schutzmarke: „Wage“!

Ein ganz neues Gebiet für Häkelarbeiten über Pappformen ist mit unserem Garn eröffnet worden, und sollte Jedermann einen Versuch machen, um sich von der Schönheit u. Güte des Garnes zu überzeugen. Es lassen sich mit den Pappformen die schönsten Muster zusammenstellen, welche sich speciell für Tablette, Behänge für Körbe etc., als Aufputz für Decken, prächtig verwenden lassen.

Man frage in jedem besseren Tapissere- und Stickerei-Geschäfte nach **Mez'schen Seiden- und Glanzgarnen** wie auch nach dem reichhaltigen Formenverzeichnis.

General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn:

Josef Sommer jun., Wien, I., Wipplingerstrasse 26.

Pappformen-Verzeichniss daselbst zu haben. 1907

Der Handarbeitstheil der „Wiener Mode“ enthält Vordlagen für Arbeiten mit Mez'schen Seiden- und Glanzgarnen.



Dr. Friedr. Lengiel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Röthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blätternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50. 1943

Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste u. zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, p. St. 60 kr. Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. En gros bei allen Droguisten. In Deutschland: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel.

Verlag der „Wiener Mode“:

Die Kunst

Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Einleitung:

Ueber das Tafeldecken und Serviren.

Dritte Auflage. Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einfindung des Betrages auch direct von der Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX., Türkenstrasse 5.

Der feinste aller Gesichtspuder ist

Lohse's Lilien-Puder

überaus zart, sammetartiger, dichter und sparsamer als alle Poudres de riz und Fettpuder, vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haftend. Für den Tag und den Abend. 2038

In Weiss und Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel) für Brünnete; à Schachtel 2 fl.

Beim Ankauf sehe man genau auf die volle Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46 BERLIN

kg. Hof-Parfumeur.

In allen besseren Parfümerie- u. Galantrieuwarenhandlungen, sowie Apotheken Oesterreich-Ungarns käuflich.

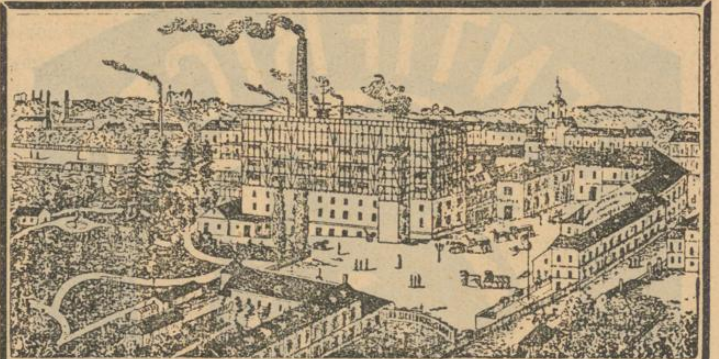
Erfrischende, abführende, Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden

PARIS, 33, Rue des Archives. — In allen Apotheken. 2191



Ferd. Sickenberg's Söhne

Haupt-Niederlage:

Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.

Filialen:

Landstrasse, Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26,

VII., Mariahilferstrasse Nr. 50, IX., Alserstrasse Nr. 8,

XV., Schönbrunnerstrasse Nr. 25.

Ausserdem Filialen in:

Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krabau.

Färberei für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle, Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.

Chemische Wäscherei für Herren- und Damenkleider im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.

Druckerei für zertrennte Woll- und Seidenkleider.

Telephon-Nr. 609, 610 und 7818.

1970

Provinz-Aufträge und Anfragen prompt erledigt.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Canditoreien.

1930

Filigran-Arbeiten und Papierblumen 1990

sowie sämmtl. Material in grösster Auswahl.
J. Theben's Nachf., Wien, III., Kegelgasse 6.

Dr. A. Rix, Wien. Original-Pasta Pompadour!



Weltbekannt, vertreibt unter Garantie
binnen 14 Tagen Sommersprossen, Leber-
flecken, Wimpern, Nasenröthe, Mitesser,
Blatternarben, raube, aufgesprungene
Hände etc. Das Geld wird retour gegeben,
wenn nicht wirkt. Original-Tiegel sammt
Anweisung fl. 1.50. **Wilhelmine Rix,
Dr.-Witwe, Sohn, Wien, Prater-
strasse 16.** 2156

Ausgezeichnet mit Staats- und
gold. Medaillen.

Mieder-Specialitäten

M^{me}. H. Lebowitsch.

Wien, VII., Mariahilferstrasse 64.
Linz, Landstrasse 15.
Brünn, Ferdinandsgasse 6.
Troppau, Töpfergasse.



Eigene Erzeugung u. grösstes
Lager von Miedern franz. und
Wiener Form. Damen- und Kinder-
Geradehalter, streng nach anatomischen
Grundsätzen und ärztlicher Vorschrift.
Anfertigung von luftwattirten
Miedern für schliefgewachsene Damen
welche den Körper vollständig ausgleichen
u. sich durch ihre ausserordentliche Leichtig-
keit auszeichnen.

Specialität: Wiener Brustlatz,
rundet den Oberkörper vollkommen
ab und ist auch als Negligée ohne
Mieder zu tragen. 2046
Patentirt in allen Staaten.

Preisourante gratis u. franco.

Von den weltberühmten Firmen der

PARISER DAMEN-CONFECTION

besitze die folgenden Anerkennungschriften
über die in Frankreich unter dem Namen
agrafes baleine & à ressort fabrizierten

PRYM'S PATENT-REFORM HAKEN & OESEN.

WORTH

PARIS: 7, Rue de la Paix.

Ich habe Ihre Reform-Haken und Oesen
versucht. Ich halte sie für sehr bequem
und sehr praktisch.

Worth

ROUFF

Robes & Manteaux,

PARIS: 13, Boulevard Haussmann.

Ich sehe mich veranlasst, Ihnen mitzu-
teilen, dass ich mit Ihren Patent-Reform-
Haken und Oesen sehr zufrieden bin. Ich
betrachte sie als den vorzüglichsten bis
jetzt erschienenen Tailenverschluss.

Rouff

WILLIAMSON

Ladies'-Tailor,

PARIS: 17, Rue de la Paix.

Sehr gerne erkläre ich, dass ich die
Patent-Reform-Haken und Oesen als
den praktischsten Tailenverschluss betrachte.
Durch die ununterbrochene Kette,
die diese Haken und Oesen angehängt
bilden, muss naturgemäss jede Falten-
bildung der Taille verhindert werden.

J. Williamson



VIOLA

Ladies'-Tailor,

LONDON, BRIGHTON, PARIS,
232, Rue Rivoli.

Ihre Patent-Reform-Haken und Oesen
sind von wirklich ausserordentlich prak-
tischem Wert für einen dauerhaften,
glatten Sitz der Taille. Ich bin damit
sehr zufrieden und bestätige ich Ihnen
dies hierdurch mit Vergnügen.

Viola

Die Original-Anerkennungschriften sind bei der Deutschen Modewelt in Berlin deponirt.

WILLIAM PRYM'SCHE WERKE:

Stolberg Rheinland, Weissenbach Niederöster., St. Denis Frankreich.

„Drei in Einer“.

Wirkliche Grösse
der künstliche



Steppstich
Kettenstich
Kettenstich
Zier- oder
Stickstich.

Neueste
Vervollkommnung
der Nähmaschine.

Epochemachende patentirte Erfindung einer deutschen Dame — erste
schöpferische Frauenbethätigung auf dem Gebiete der Mechanik! — —

Wertheim Electra Triplex

(Dreistichmaschine) D. R. P.

der Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von J. Wertheim, Frankfurt a. M.

Die **Wertheim Triplex** macht drei grundverschiedene Nahtarten:
Stepp-, Ketten- und Zier- oder Stickstich; ferner prachtvolle Stopfen in Weiss-
zeug u. Tricots ohne besonderen Apparat. Der Käufer erwirbt mithin **drei
Maschinen in Einer**. Der leicht anziehbare Kettenstich eignet sich für Kinder-
kleider, Rockstösse u. Besatzarbeiten, bisher mit der Hand genäht, um Be-
schädigungen beim Trennen des mit Steppstich Genähten zu vermeiden; die
Steppkettennaht aus dicken verschiedenfarbigen Nähten bildet ein **prachtvolles
hochaufgetragenes Relief**. Die **Wertheim Triplex** ist die Maschine der Zukunft.
Reflectanten wollen nicht versäumen, dieses **Ideal-Modell** einer Nähmaschine
zu beaugenscheinigen. Zu haben in den besseren Nähmaschinen-Handlungen,
event. wende man sich an die Fabrik. 2188

Neuestes Bandeau,

Preis von fl. 4.— an.



Vollkommenster
Ersatz der neuen
Mode-Frisur, ist
das Schönste
u. Natürlichste,
was bisher an
Frisettes und
Stirnfrisuren
überhaupt
erzeugt wurde.
Perücken,
Zöpfe, Scheitel
etc. liefert in ge-
schmackvollster
und solidester
Ausführung

Carl Hofmann, Damen-Friseur, 2009
Wien, I., Rothenurmstrasse 4.

Canfield's Schweissblatt



Nahtlos.
Geruchlos.
Wasserdicht
Unübertreffliches
Schutzmittel für
jedes Kleid.

Canfield Rubber Co.,

Hamburg, Pickhuben 5.
Wien, I., Liebenberggasse Nr. 7.
Nur echt mit unserer Schutz-
marke „Canfield“. 2089

! Erste Bezugsquelle!

Tirolerloden

Specialgeschäft

Rudolf Baur

Innsbruck (Tirol) Rudolfstrasse 4.



Fertige Haveloks, Joppen etc.
Wasserdichte Wettermäntel.

Touristen-Ausrüstung.

Grösste Auswahl in Tiroler Damenloden
Versandt nach Meter.

Illustrierter Katalog und Muster gratis
und franco. 2182

VELOUTINE CH. FAY

Das beste und berühmteste Toiletpuder

EXTRA POUDDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet

Von CH. FAY, Parfumeur

9, rue de la Paix, PARIS

Sommer-Occasion
im
D. LESSNER
Wien, VI., Mariahilferstrasse 83.
Souterrain, Parterre, Mezzanin und I. Stock.

Waarenhauser

| | |
|--|------------------------|
| 2000 Stück garantirt echtfärbige Levantine , ohne Concurrenz, in den neuesten Dessins, per Meter | 20 kr. |
| Reizende, echt französische Batiste , früher 60 kr., jetzt per Meter | 30 kr. |
| Zephyr-Crêpe , per Meter | 20, 26, 30, 35, 40 kr. |
| Bosnisch-Crêpe , per Meter | 25 kr. |
| Wollstoffe , doppeltbreit, per Meter | 30, 35, 40 kr. |
| Pepita-Reinwollstoffe , doppeltbreit, per Meter | 65 kr. |
| Woll-Crêpon , doppeltbreit, per Meter | 65 kr. |
| Pepita-Seidenstoffe , per Meter | 1 fl. 20 kr. |

Horrende Auswahl in den feinsten **Woll- und Waschstoffen**
zu ausnehmend billigen Preisen.

Für die Provinz Muster und illustrierte Journale bereit-
willigst gratis und franco.

F. Wolff & Sohn's
Toiletteseifen sind die besten zur Erhaltung einer zarten Weissen Haut.



Indische Blumenseife
 hochfeine Toiletteseife, 40 kr. pr. St.

PALMITIN-SEIFE
 neutral - gut - billig.

Für Familien und Kinder. Das Stück à 25 kr. Depôts in den meisten Städten Oesterreich-Ungarns. Wo keine Niederlage, wende man sich direct an 2174

F. Wolff & Sohn,
 Wien, I., Wollzeile 9.
 Fabrik in Karlsruhe (Baden).

Fabriken: Prag-Berlin-Zürich.
Franz Christoph's
Haarboden-Glanz-PACK
 geruchlos sofort trockenend dauerhaft.
 5 Kr Poststücke öw. fl. 5.90 = K. 11.80.
 Wien: „Schwarz Hund“, Jos. Voigt & Co., Hoher Markt.

Paris **GESICHTSHAUT** Paris
 — LAIT ANTÉPHELIQUE —
DIE MILCH ANTÉPHELIQUE
 mit oder ohne Wasser besetzt
 SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND,
 KUPFERGESICHT, FINNEN,
 KELTSCHRUNDEN,
 MEHLFLECKEN,
 RUNZELN, etc.
 Sie bewahrt das Gesicht rein und glatt.
 LAHADES & Co. 25-Boulevard

Schönste Kinder-Ausstattungen für **Neugeborene**
S. Wilhelm,
 Wien, VIII., Alserstrasse 45 W.
 Preiscourante gratis.

EN GROS **ERSTES SPECIAL-TIROLER-LODEN-GESCHAFT** EN DETAIL
Anton Innerebner
INNSBRUCK
 feinste Herren- u. Damenloden
 Wasserdichte Wettermäntel
 Anton Innerebner, Innsbruck

Soul établissement en cette branche ayant obtenu la médaille d'or à l'Exposition de Paris. 2147

Maison de Corsets en tous genres
Mme. M. Weiss (de Paris)
 à Vienne, Neuer Markt 2.



Pour les commandes par correspondance en est prié d'envoyer les mesures prises sur la robe en centimètres, sans rien diminuer:
 1º le tour de la poitrine et du dos en passant sous les bras.
 2º le tour de la taille.
 3º le tour des hanches.
 4º longueur du dessous de bras jusqu'à la taille.
 Les expéditions par la poste se font contre remboursement ou par paiement direct en avance.
 Le prix des corsets est à commencer de 10 fl. 5. W.

DAMEN



Früher in Wort und Bild. Neuheiten 1894 zum Selbstfrisieren. Nachtrag des Lehrbuches „Die Damenfrisur von A-Z.“ Preis 1 fl. Besizern gegen Einsendung d. Rückerstattungsscheines gratis. **A. Stockinger, Wien, I., Spiegelg. 8.** Dasselbst im Hofe links separate Damenfrisirsalons und permanente Ausstellung aller neuesten Damen- u. Stirnfrisuren, Touffs, Toupets, Frisettes, Bandeaux, Schleifen, Zöpfe, Dreher, Locken-Chignons, Perücken, Netze, Einlagen und Frisirwerkzeuge. 2120

Permanente Ausstellung
 von Wäsche-Bräutausstattungen
 von 300 fl. aufwärts, in solidester Ausführung, zur Besichtigung empfohlen.
Josef Osers & Co.,
 Wien, I., Adergasse 8, Mezzanin.
 Ueberschläge gratis. 1981

Peter Wenth
 Herren- und Damenschuhmacher,
 Specialist für Reittiefel,
 WIEN, IX., Höfergasse Nr. 9,
 empfiehlt sich den P. T. Leserinnen und garantirt schönste Formen, feinste Lederarten und billigste Preise. 2186



Stickereien
 und geklöppelte Zwirnspitzen bei
Carl Feiner
 1864 Wien, I., Hoher Markt 1.
 Complete Muster-Collectionen v. ab. 1000 Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Mandelkleie mit Veilchengesuch
 macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch
 Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
 Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co.
 WIEN, I. LUGECK N° 3

Herren-Hemden Modell „Phänomen“

sind anerkannt die bestsitzenden Hemden. Gesetzl. gesch. f. Oesterr.-Ung. m. Z. 38260 für d. Deutsche Reich m. Z. 17590 D. R. G. M.



L. Michaelerplatz Nr. 6, im Durchhause.
 XV., Schönbrunnerstrasse Nr. 21.
 2028

SCHUTZ WUNDERMARKE
LEOPOLD WUNDERER
WIEN

Kanarienvogel!!!
 Versende per Post meine herrlichen, tiefenreichen Sänger nach allen Orten Europas mit jeder Garantie. Je nach Gesangsleistung das Stück 9, 12, 15, 20, 25 und 30 Mark. Beträgeinsendung oder Nachnahme. 2179
Julius Häger, St. Andreasberg (Harz),
 Züchterei edler Kanarien, gegr. 1864. Prämiirt mit ersten Ehrenpreisen; Ausstellung St. Andreasberg 1893 erh. wieder Vereins- u. höchst. Stadt-Ehrenpreis, silberne Medaille.

Die schönsten Locken!
 In natürlicher Form
F. R. Müller
 behält selbst sprödes Haar bei jedem Wetter, Transpir. etc. durch „Capillarin“ (Kräusel-Essz.) Orig.- u. Theilflac. à 2.75, à 1.50 echt in fein. Parfümer. (Holliefer.) grösserer Städte. Vorsicht vor schwindel. Nachahm. w. per Nach n. anpreisen. Depotliste senden franco **F. R. Müller & Co.,** Fabrik chem. Präp. Köln a. Rh.
 General-Vertreter für Oesterr.-Ungarn: **Greysen & Co.,** Wien, II., Praterstrasse 11. 2167



Conditor St. Bohrer
 (Gegründet 1743)
 Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 9
 im eigenen, neubauten Hause,
 empfiehlt sich dem hohen Adel und p. t. Publikum für **Hochzeiten, Soiréen, Picknicks, Hausbälle** etc. zur prompten Ausführung aller einschlägigen Bestellungen. Auf Wunsch wird auch vollständiges Service beigelegt. — Telephon-Nr. 8188.
Eleganter Wintergarten als Damen-Café-Salon. 2122

Höchst wichtig für P. T. Damen!
Büsten
 in schönster, neuester Form und jeder beliebigen Stärke, besonders zum Privatgebrauch z. empfehlen, in reichster Auswahl stets vorrätig **NUR** bei 1813
Wilh. Stauss, Wien,
 I., Fährichg. 3 (Kärntnerhof).
 Illustr. Preisourante gratis u. franco.



Hutschmuck, Schnallen
 Kleider- u. Mantelknöpfe, Aufputznadeln, Brochen, Cravatennadeln, Perlen, Glassteine etc., eigene Fabrication, liefert prompt und billigst 2203
 Wendelin Vater, Morchenstern, Böhmen.

Ideale Formen durch die **Pilules Orientales**, die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKELUNG** und die **FESTIGKEIT** der **Formen der Büste** bei der Frau sichern. Gegen Einsend. von fl. 2.70 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchsanweis. Apotheke **BOISSON 100**, Rue Montmartre Paris. 2104



Unsere berühmten **Congo- 2103**
Schweissblätter
 sind zu haben in allen besseren Kurz- und Besatzwaren-Geschäften.
Sylvain Wisenhausen & Co.
 Frankfurt a. M.



FELIX NEUMANN
 FÜR AMATEURE
PHOTOGR. APPARATE UND **FACH- PHOTOGRAPHEN**
 WIEN
 I. SINGERSTR. 10
 PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

Schönheit des Teints!!
 erzielt man sicher durch den Gebrauch der vorzüglichen, vom Apotheker **Stef. Kathrein in Diakovár, Slavonien** erzeugten Gesichtereinigungs-Pomade und Salvatorseife, welche gegen Sommersprossen, Leberflecke, Wimmeln, Pusteln, Flechten, Gesichtsröthe etc. angewendet werden. Erfolg garantirt. 2190
 Preis eines Tiegels u. einer Seife je 50 kr. 5. W.

CZERNY'S
 Original **Rosenmilch**
 ist das beste Mittel zur Erhaltung der Schönheit



verleiht einen so überraschend zarten, blendend weissen, jugendlich **frischen Teint**
 wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; ausgezeichnet gegen alle Unreinheiten, Missfärbigkeit der Haut à fl. 1; die **Balsaminen-Seife** hiezu à 30 kr. Zusendung sofort per Postnachnahme. Gesetzlich geschützt, garantirt unschädlich und echt zu beziehen von
Anton J. Czerny, Wien,
XVIII., Carl Ludwigstr. 6 und I., Wallfischgasse 5 nächst der k. k. Hofoper. Besizer von 12 Ehrenmedaillen, Diplomen u. Auszeichnungen. Fabrik sämmtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospective gratis u. franco. Depôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich **Czerny's Präparate, 1912**

Parfumerie Diaphane, 32, Avenue de l'Opera, Paris.

La Diaphane
Poudre de Riz

SARAH BERNHARDT,
das eleganteste und feinste Gesichtspuder.

Letzte Neuheit:
Eau d'Ambre,
ein Elite-Product für Toilette, Taschentuch
und Vaporisateur.



Parfums Sarah Bernhardt, Parfum Fedora
zu haben in allen feinen Parfumerie-Geschäften. 1792

Anerkannt unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Sarg's sanitätsbehördlich
geprüftes
KALODONT

Sehr praktisch auf Reisen.
Aromatisch erfrischend. — Unschädlich
selbst für das zarteste Zahnemail.

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich,
Russland, Italien, Belgien u. Holland mit grösstem
Erfolge eingeführt und bei Hof und Adel, sowie
im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Ueberall zu haben. — Preis 35 kr. 2053

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

Original Tiroler
DAMEN-LODEN
(Fabrikat: J. M. Weyrer & Söhne, Innsbruck).

Damen-Touristen- u. Reisekleider
Herren- u. Damen-Wetter-Mäntel
nach Mass.

Hemden u. Blousen aus allen Stoffen.
Damen-Gürtel und Cravaten, Reise-Jupons und Schirme.

Richard Plankl
WIEN
I., Michaelerplatz Nr. 6.
Bestehend seit 1830. 2184



Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!

Altbewährte Heilquelle,
vortrefflichstes, diätetisches Getränk. 2047

Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstr. 10 (Lobkowitzpalais).
Depôt in allen Mineralwasserhandlungen.

Tinct. capsici comp.
(PAIN-EXPELLER),
bereitet in Richters Apotheke, Prag,

allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist
zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche
in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf
sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen
mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.
Central-Versand:
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



2056

Soeben erscheint:

9000 Abbildungen. **16000** Seiten Text.

16 Bände geb. à 6 Fl. Ö. W.
oder 256 Hefte à 30 Kr. Ö. W.

Brockhaus'
Konversations-Lexikon.
14. Auflage.

600 Tafeln. **300** Karten.
120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Im Hause natürliche Soolenbäder durch **Dr. Sedlitzky's**
Halleiner Mutterl.-Salz, Salzburg. Ueberall erhält-
lich. 1 Kilo 60 kr. ö. W.
Man achte auf Firma **Dr. Sedlitzky.**
Hauptdepôt für Wien: H. Mattoni. 2194

H. Turzanski 2117
k. u. k. Hoflieferant, Lieferant Sr. Majestät Hofküche
I., Neuer Markt II **WIEN** VI., Mariahilferstr. 91
Specialist in Heiratsausstattungen von 20 bis 1000 Gulden. Grosses
Lager von d. prämierten amerik. Cloudy Email- u. von Rein-Nickel-Koch-
geschirr, dgl. solid gearbeiteten Küchenmöbeln. Preisocourant grat. u. free.



NEU ENTDECKT!
Feinster und wahrer Veilchenduft

Violet **EXTRA-VIOLETTE** 2113

PARIS
29, Boul. des Italiens
Depots in allen Parfumerie- u. Coiffeurgeschäften.

Die neuesten Toiletten, Mante-
lets, Capes, Reise- und Brunnen-
Mäntel, Blousen, Fichus, Hüte
sind nach den Abbildungen dieses Blattes in
den neueröffneten Salons des
Grand-Magazin „Au Prix Fixe“,
Wien, Straben Nr. 15,
in jeder Ausführung preiswürdig zu haben.

2140

Das Schönheitsbuch. Ein Buch für jede Frau. fl. 1.30 franco.
C. Koenitzer's Verlag, Frankfurt a. M.

Reizenden Teint erzielt man durch Anwendung von

Venus-Crème. Schwächlichen Frauen und Mädchen wird der
vollkommen unschädliche, welt-
berühmte Balsam Serail zur Er-
langung reizender Körperformen
bestens anempfohlen. Origin.-Flac.
fl. 2.35 Parfumerie-Hygiénique.
Wien, VI., Mariahilferstrasse 1a.



Venus-Fett-Puder (Specialität)
verleiht dem Gesichte ein so zartes, frisches,
sammtartig-rosiges Aussehen, wie es nur der
Jugend eigen ist. Preis per Carton 70 kr. in
weiss, rosa, gelb, gelbbrosa (Hautfarbe).
Versandt per Nachnahme. Zu haben bei Frau
Mohr, Wien, Rudolfsheim, Reindorfgrasse 8.

Papierblumen
und alle dazu gehörigen Bestandtheile
Marie Kaufmann, 1889
Wien, I., Herrngasse 6.

f. Heiratsausstattung
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundstürmerstr. 49.
Preis-Courant gratis. 1984

Möbel



Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. bis 15. Juli.

Sonntag: Erbsensuppe mit Nockerln, Krebschweischen und Schwämme in Butterteig, Jungschweinernes mit Salat, Erdbeertorte*).

Montag: Potage Barakine**), Lungenbraten mit Griesknödeln und Salzsaft, Kirchentuchen.

Dienstag: Fleckerlsuppe, Rindfleisch mit Spinat und Secheiern, eingemachte Kuttelflecke mit heißen Granatapfelgarnitur.

Mittwoch: Paradeisuppe, gefüllte Kalbsbrust mit Gurkensalat, Auflauf von Hasfergrübe***).

Donnerstag: Nollgerstensuppe, Roastbraten mit Kartoffeln und kalter Sardellenauce, Topfenstrudel.

Freitag: Benschelsuppe, Backfisch mit Salat, Dampfnudeln mit Vanillecreme.

Samstag: Schinkenpurée Suppe mit Maccaroni, Roastbeef mit Gemüse, Omelette mit Hühnerfülle.

Sonntag: Spargelsuppe, Gänsebraten mit Weichselcompot, Artischofen, Kaffectorte.

Montag: Schwäbische Suppe, Rumpsteak mit Gurkensalat, gebackenes Viez (Kalbsmilch) mit Goldrüben und Erbsen.

Dienstag: Bœuf Suppe mit Fadennudeln, griechisches Beefsteak mit Pilzling und Nührei, Mandelpudding.

Mittwoch: Wurzelsuppe mit gebackener Semmel, Rindfleisch mit Paradeisauce und Reis, Aprikosenknödel.

Donnerstag: Einlaufsuppe, Rindbraten mit Schiwentkartoffeln und Salat, Johannisbeertorte.

Freitag: Erbsensuppe, Fozós mit Goldnockerln, Spargel, Schokoladenauflauf.

Samstag: Suppe mit Fleischkräpfchen, Rindfleisch mit gedünsteten Kohlrüben, Backhühner mit Salat.

Sonntag: Brotsuppe mit gefüllten Gurken†), Sardinen, Hirschbraten mit Johannisbeeren, kalter Vanillepudding.

*) **Erdbeertorte.** Bröselteig von 10 Deka Mehl, 10 Deka Butter, 1 gebrühter Dotter von hartgekochtem Ei, 1 frischer Eidotter, 5 Deka Zucker, 1 Eßlöffel Rum, wird rasch auf dem Brett verarbeitet, ausgewalzt, auf ein Tortenblech gelegt und bei mäßiger Hitze gebacken. Aus festem Schnee von 5 Eiweiß und 18 Deka Vanille rührt man eine Windmasse, von der man auf die erkaltete Unterlage zweifingerhoch gleichmäßig aufstreicht; zu dem Rest rührt man noch 5 Deka Zucker, spritzt dann Ringe auf die Oberfläche, füllt dieselben mit ausgekochten Erdbeeren oder Himbeeren, besäet dieselben mit Zucker und überbäckt die Torte nochmal durch einige Minuten bei starker Hitze. Sie muß eine gelbliche Haut bekommen, immer aber weich und zart bleiben.

) **Potage Barakine. Man schneidet dünne lange Streifen aus Bodelzunge, Kalbsbraten, Geflügelresten und Trüffeln; läßt 3 Liter Wasser mit Fleischextract einmal aufwallen, kocht darin unter fortwährendem Rühren durch 20 Minuten 10 Deka Tapioka, schäumt die Brühe ab, läßt sie etwas ansüßeln, weil das Fleisch sonst hart wird, gibt dasselbe in die Suppenschüssel und gießt die Suppe darüber.

***) **Auflauf von Hasfergrübe.** (Mitgeteilt von einer Abonentin in Deutschland.) 20 Deka amerikanische Hasfergrübe wird in siedendes Wasser eingerührt und mit so viel Milch, als es aufnimmt, zu einem steifen Brei verkocht, den man mit einer Prise Salz, etwas Zucker, Butter und Zitronensaft heiß abrührt. Dieser Brei bildet eine Speise für sich. Er kann aber auch joglich, oder wenn ein Rest übrig bleibt, zu einem Auflauf verwendet werden, indem man 5 Deka Butter schaumig abrührt, langsam 5 Eidotter in Zwischenräumen, Zucker nach Belieben und zuletzt den Schnee von 5 Eiklar dazu thut; die Masse wird in einer mit Butter ausgestrichenen Form 1/2 Stunden bei gleichmäßiger Wärme gebacken. Die Grübe an sich hat Vanillegeschmack, man kann aber von dieser Würze noch etwas dazu thun. Man servirt dazu Compot.

†) **Brotsuppe mit gefüllten Gurken.** Geichälte Gurken werden abgesüßt, der Länge nach geteilt, entkernt, in kaltes Wasser getaucht, in einer Lösung von Fleischextract in Wasser gekocht, in eine mit Butter ausgestrichene Pfanne gelegt, mit einer fertig gedünsteten Sauce gefüllt und mit etwas von der oben erwähnten Lösung im Rohr überbraten bis die Sauce steif wurde. Dann richtet man sie auf einer heißen Schüssel mit frisch ausgebackenen Brot- oder Semmelschnitten an und servirt klare Suppe dazu. Anna Forster.

Miscelle.

Das Porado der Aerzte. Im Reiche der Mitte ist jeder Staatsbürger verpflichtet, einen Hausarzt zu halten und, was auch nicht unwichtig ist, ihm ein bestimmtes Honorar, welches gesetzlich taxirt ist, zu bezahlen. Für die Zeit einer Krankheit wird dem Aerzte ein entsprechender Betrag abgezogen, damit die Aerzte sich bestreuen, ihre Patienten so bald als möglich zu heilen. Nur diejenigen Aerzte, welche zugleich Mitglieder oder Correspondenten gelehrter medicinischer Akademien sind, erleiden keine Einbuße an ihrem Honorare, können daher ihre Kranken auch langsamer genesen lassen. Aber nicht der Patient ist es, der diesen Arzt honorirt, sondern die Akademie, deren Mitglied der Arzt ist, besorgt dies, nur muß dieser nachweisen, daß er neue Mittel versucht und die Resultate verzeichnet hat. Die ärztlichen Taxen gelten nur für Aerzte, die mit dem Patienten auf ein und denselben Rangstufen stehen. Aerzte höheren Ranges sind in ihren Honorarforderungen unbeschränkt, und es war schon mehr als einmal der Fall, daß Patienten die ihnen geleistete ärztliche Hilfe mit ihrem halben Vermögen bezahlen mußten. Wie man sieht, ist die materielle Stellung der Aerzte in China eine vortreffliche.

Mattoni's Ciesshübler

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 23. Auflage vor. Preis geb. fl. 3.—

Haus- und Küchengeräthe.

Grosses Lager aller Bedarfsartikel für Haus und Küche.

Specialität: Praktisch zusammengestellte, complete

Kücheneinrichtungen

von 20 fl. bis 1000 fl.

1901

Preisbücher mit circa 1300 Illustrationen grat. u. franco. Badewannen, Douche-Apparate, alle Arten Geförnes-Maschinen etc.

Victor Fischbein, vormals H. Hutter,

WIEN, I., Grillparzerstr. 5, nächst dem neuen Rathhause.



Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt

Franz Nemetschke & Sohn

k. u. k. Hof- Lieferanten.

1988

Wien, I., Bäckerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

1957

Knorr's Hafermehl

ist und bleibt die beste und billigste Nahrung für Kinder, Kranke und Gesunde. Die vieljährige Erprobung und enorme Verbreitung von Knorr's Hafermehl besagt mehr als alle bezahlte Reclame. 1/2 Ko. Paquet 45 kr. Conserven-Niederlage: C. Berck, Wien, I., Wollzeile 9.



Fächer-Fabrik „Fin de Siècle“

Sam. Weisz, nur I., Kärntnerstrasse Nr. 42,

en gros VI., Bürgerspitalgasse 21.

Stets haute nouveautés eigener Erzeugung.

Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt. 1950

Telephon 4043.

Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,

→: Gegründet 1825. ←:

Wien, I., Freisingergasse 6.

→: Gegründet 1825. ←:

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

2042

WIENER MODE



— Hierzu ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. —